

Beteiligungsmöglichkeiten im Internationalen Jugendaustausch

Die Perspektive bisher unterrepräsentierter junger Menschen

Masterarbeit zur Erlangung des akademischen Grades Master of
Arts (M.A.)

Autorin: **Laura Karina Burger**

Universität zu Köln

Humanwissenschaftliche und Philosophische Fakultät

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Vorwort

Die vorliegende Masterarbeit „Beteiligungsmöglichkeiten im Internationalen Jugendaustausch - Die Perspektive bisher unterrepräsentierter junger Menschen“ von Laura Karina Burger wurde vom bundesweiten Netzwerk [Forschung und Praxis im Dialog – Internationale Jugendarbeit](#) (FPD) im Rahmen der [AIM-Förderung für Studierende](#) gefördert.

FPD setzt sich dafür ein, das Arbeitsfeld der Internationalen Jugendarbeit in Lehre und Forschung stärker und nachhaltiger an Hochschulen zu verankern. Mit der AIM-Förderung, die sich sowohl an Studierende im Bachelor- als auch im Masterstudium richtet, möchte FPD das allgemeine Interesse für die Internationale Jugendarbeit als Forschungsfeld erhöhen und Studierende dazu motivieren, sich in ihren Abschlussarbeiten mit diesem Feld auseinanderzusetzen. Auf diese Weise trägt FPD zur Stärkung der Internationalen Jugendarbeit bei und ermöglicht dem Arbeitsfeld neue empirische Erkenntnisse.

Neben der finanziellen Unterstützung für anfallende Forschungskosten bietet die AIM-Förderung den Studierenden auf inhaltlicher Ebene Zugang zum bundesweiten Netzwerk von Forscher:innen und Praktiker:innen.

Laura Karina Burger hat sich in ihrer Abschlussarbeit mit den Wahrnehmungen von unterrepräsentierten jungen Menschen bezüglich Beteiligungsmöglichkeiten des Internationalen Jugendaustausches und ihren Vorschlägen zur Weiterentwicklung von Teilnehmungsformaten auseinandergesetzt und wertvolle Erkenntnisse für das Arbeitsfeld der Internationalen Jugendarbeit erzeugt.

Wir gratulieren ihr herzlich zur bestandenen Masterprüfung!

Abstract

Internationalem Jugendaustausch kommt aktuell mehr und mehr Bedeutung zu, da dieser jungen Menschen die Möglichkeit bietet sich Kompetenzen anzueignen, die in der aktuellen Gesellschaft zu zentralen Schlüsselqualifikationen für beinahe alle Lebensbereiche geworden sind. Doch wie die jüngste Forschung zeigt, bleiben die (internationalen) Austausch Erfahrungen bislang vielen jungen Menschen verwehrt, da die Angebote nicht für alle jungen Menschen (gleich) zugänglich sind. Wenn internationaler Austausch aber insgesamt als Schlüsselerfahrung zur Entwicklung (notwendiger) globaler Kompetenzen gesehen wird, sollten folglich auch alle jungen Menschen gleichberechtigte Zugänge und – was möglicherweise noch wichtiger ist – gleichberechtigte Chancen haben, sich daran zu beteiligen. Denn: Erst an der Schnittstelle von internationalem Jugendaustausch und der Beteiligungsthematik scheint die Wirkung internationaler Jugendarbeit ihr volles Potenzial entfalten zu können.

Dieser Annahme geht die Abschlussarbeit „Beteiligungsmöglichkeiten im Internationalen Jugendaustausch. Die Perspektive bisher unterrepräsentierter junger Menschen“ auf den Grund, indem sich der Frage gewidmet wird ob bzw. wie Beteiligung und internationaler Jugendaustausch zusammengehören. Es wird untersucht welche Bedingungen für gelingende Beteiligung notwendig sind, welche Potenziale sich daraus ergeben (können) und vor allem, wie das Thema von den Expert:innen – also jungen (bisher unterrepräsentierten) Menschen selbst – eingeordnet wird. Hierfür wurden sechs qualitative Interviews mit jungen Menschen geführt, um daraus wiederum Impulse für die Weiterentwicklung des internationalen Jugendaustauschs zu gewinnen.

Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse, dass junge Menschen verschiedene Beteiligungserfahrungen machen und somit auch individuelle Vorstellungen von Beteiligung haben. Sie zeigen, wie (unterschiedlich) junge Menschen ihre Beteiligungsmöglichkeiten einschätzen, welchen Wert sie ihnen zuschreiben, was eine (fehlende) Beteiligung aus ihrer Sicht bedingt und welche Wünsche sowie Ideen sie haben. Vor allem aber demonstrieren die Ergebnisse, dass die Beteiligung junger Menschen im internationalen Jugendaustausch – und darüber hinaus – noch weitaus wirkungs- und bedeutungsvoller sein kann als angenommen. Denn: Beteiligung wirkt – auch in der internationalen Jugendarbeit – mehrdimensional.

Doch erst wenn junge Menschen selbst auch in Bezug auf ihre eigene Beteiligung als Expert:innen gesehen und nach ihren eigenen Vorstellungen (bedarfsgerecht) beteiligt werden, kann diese wirkungsvoll sein. Die Beteiligung junger Menschen in der internationalen Jugendarbeit ist also Bedarf und Anspruch zugleich.

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Menschen bedanken, die mich auf unterschiedliche Art und Weise bei der Erstellung meiner Masterarbeit unterstützt haben.

Ein besonderer Dank gilt den *jungen Menschen*, die an den Interviews teilgenommen haben und ohne deren Mitwirkung diese Arbeit nicht hätte entstehen können. Danke für eure Bereitschaft mit mir zu sprechen und für eure Offenheit. Eure Antworten haben mich nachhaltig geprägt und beeindruckt.

Großen Dank auch an *PD Dr. Stefan Karduck* für die Betreuung meiner Abschlussarbeit, die fachlichen Ratschläge und die Freiheit, das Thema bearbeiten zu können.

Darüber hinaus möchte ich mich beim bundesweiten Netzwerk *Forschung und Praxis im Dialog – Internationale Jugendarbeit (FPD)* bedanken, durch welches diese Arbeit im Rahmen der AIM-Förderung für Studierende gefördert wurde.

Mein besonderer Dank gilt auch *Sabine, Lena* und *Werner* für die Hilfe beim letzten Feinschliff dieser Arbeit. Danke für eure Mühe und Zeit.

Bei *Werner Müller* möchte ich mich darüber hinaus dafür bedanken, dass er mir in den vergangenen Jahren stets ein treuer Berater und Begleiter war. Ich lerne viel von Dir.

Für die jahrelange Unterstützung bedanke ich mich von Herzen auch bei meinen Eltern, *Birgit* und *Günter*, die mir mein Studium ermöglicht haben, und bei meiner Schwester *Lena*. Danke, dass ihr mich auf allen Schritten meines Weges unterstützt.

Zum Schluss möchte ich auch meinen *Freund:innen* und meinem *Partner* Danke sagen. Bei euch kann ich stets auf emotionalen Rückhalt, Ermutigung und gute Ratschläge bauen.

Inhalt

| | |
|---|-----------|
| Vorwort..... | 1 |
| Abstract..... | 2 |
| Danksagung | 3 |
| Tabellenverzeichnis | 6 |
| Abkürzungsverzeichnis | 6 |
| 1. Einleitung | 7 |
| 2. Zentrale Begriffe und inhaltliche Einordnungen | 10 |
| 3. Kinder- und Jugendbeteiligung | 12 |
| 3.1 Das Recht junger Menschen auf Beteiligung | 13 |
| 3.2 Systematische Bausteine von Kinder- und Jugendbeteiligung..... | 15 |
| 3.3 Beteiligung als Auftrag und Herausforderung der Jugendarbeit..... | 19 |
| 3.3.1 Bedeutungsdimensionen von Beteiligung | 19 |
| 3.3.2 Voraussetzungen für die Beteiligung junger Menschen | 20 |
| 4. Die Internationale Jugendarbeit | 24 |
| 4.1 Themen und Diskurse im Wandel der Zeit | 25 |
| 4.2 Angebote und Zielgruppen..... | 26 |
| 4.2.1 Formate des Internationalen Jugendaustauschs | 27 |
| 4.2.2 Spezifische Ziele und Wirkungen des Internationalen Jugendaustauschs..... | 28 |
| 4.3 Förderinstrumente..... | 30 |
| 5. Aktuelle Forschungsperspektiven und -ergebnisse..... | 31 |
| 5.1 Die Wirkungsperspektive | 31 |
| 5.1.1 Studie zu den Langzeitwirkungen internationaler Jugendbegegnungen..... | 31 |
| 5.1.2 Ergebnisse der Wirkungsstudie..... | 32 |
| 5.2 Die Zugangsperspektive | 33 |
| 5.2.1 Die Zugangsstudie | 34 |
| 5.2.2 Zentrale Ergebnisse der Zugangsstudie im Forschungskontext..... | 34 |
| 5.3 Beteiligungsförderung als Handlungsempfehlung | 38 |
| 5.3.1 Qualitätsstandards für die Beteiligung junger Menschen | 39 |
| 5.3.2 Aktuelle Beteiligungspraxis in der Internationalen Jugendarbeit..... | 41 |
| 5.3.3 Besondere Rahmenbedingungen für Beteiligung im internationalen Kontext..... | 42 |

| | |
|--|-----------|
| 5.3.4 Neue Wege? Auch für Beteiligung!..... | 43 |
| 6. Dokumentation des Forschungsprozesses..... | 44 |
| 6.1 Wahl der Forschungsmethode und das Forschungsdesign | 44 |
| 6.1.1 Datenerhebungsverfahren..... | 45 |
| 6.1.2 Stichprobe und Datenerhebung..... | 46 |
| 6.2 Auswertungsverfahren | 48 |
| 6.3 Qualitätssicherung im Forschungsprozess..... | 50 |
| 6.3.1 Grundprinzipien und forschungsethische Aspekte | 50 |
| 6.3.2 Gütekriterien qualitativer Forschung (nach Mayring) | 52 |
| 7. Analyse und Auswertung der Ergebnisse | 53 |
| 7.1 Internationaler Jugendaustausch | 53 |
| 7.2 Beteiligungsthematik..... | 55 |
| 7.2.1 Subjektives Beteiligungsverständnis..... | 55 |
| 7.2.2 Beteiligungserfahrungen..... | 56 |
| 7.2.3 Einschätzung und Wahrnehmung..... | 57 |
| 7.2.4 Individueller Mehrwert | 59 |
| 7.2.5 Einflussfaktoren | 62 |
| 7.2.6 Die Rolle von Fachkräften | 63 |
| 7.2.7 Institutionelle und strukturelle Bedingungen | 65 |
| 7.2.8 (Internationale) Jugendarbeit als Beteiligungsraum..... | 66 |
| 7.2.9 Wünsche zum Thema Beteiligung..... | 67 |
| 8. Diskussion der Ergebnisse und Ausblick..... | 69 |
| 8.1 Handlungsimplicationen für die Praxis | 70 |
| 8.1.1 Voraussetzungen für gelingende Beteiligung | 70 |
| 8.1.2 Gestaltung von Beteiligungsformaten | 74 |
| 8.1.3 Bedeutung der Förderung von Beteiligungsmöglichkeiten | 76 |
| 8.2 Grenzen des Forschungsvorhabens | 79 |
| 8.3 Forschungsimpulse für die Internationale Jugendarbeit | 80 |
| 9. Fazit..... | 82 |
| Literaturverzeichnis | 84 |

Tabellenverzeichnis

| | |
|---|----|
| Tabelle 1: Übersicht spezifischer und allgemeiner Partizipationsmethoden | 17 |
| Tabelle 2: Formateklassifikation | 27 |
| Tabelle 3: Soziodemografische Daten der Interview-Teilnehmenden | 47 |

Abkürzungsverzeichnis

| | |
|--------------|--|
| BMFSFJ | <i>Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend</i> |
| FÖJ | <i>Freiwilliges Ökologisches-Jahr</i> |
| FPD | <i>Forschung und Praxis im Dialog</i> |
| FSJ | <i>Freiwilliges Soziales-Jahr</i> |
| IJA | <i>Internationale Jugendarbeit</i> |
| IJAB | <i>Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e. V.</i> |
| IJAS | <i>Internationaler Jugendaustausch (Eigenabkürzung)</i> |
| JA | <i>Jugendarbeit</i> |
| OECD | <i>Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung</i> |

1. Einleitung

Die Welt steht in einem andauernden Wandel, der von verschiedenen globalen Entwicklungen geprägt wird. Ereignisse wie Umweltkatastrophen, Ungleichbehandlungen, Krieg und andere politische Konflikte stellen die globale Gesellschaft immer wieder vor neue Herausforderungen, deren Wucht gerade in den letzten Jahren wieder in aller Deutlichkeit sichtbar wurde.

Als Konsequenz der Globalisierung, der weltweiten Vernetzung und der Verbreitung sozialer Medien hat sich zudem auch die Wahrnehmung globaler Ereignisse verstärkt. Egal wo auf der Welt etwas geschieht, es wird beinahe überall sichtbar, womit wiederum auch die Verantwortung einhergeht hinzuschauen und zu handeln (vgl. Bertelsmann-Stiftung 2010: 46). Die globalisierte Welt birgt somit die Aufgabe, sich den Herausforderungen gemeinsam zu stellen und – politisch, gesellschaftlich und individuell – als globale Gemeinschaft zu agieren. „Global verantwortliches Handeln“ bedeutet hierbei nicht nur im akuten Moment zu reagieren, sondern gesamtgesellschaftlich langfristig zu denken und besonders auch jüngere Generationen wirksam einzubinden (vgl. Michels 2008: 4; BMFSFJ 2019: 9).

Junge Menschen sollten bereits heute dazu befähigt werden, sich in der globalisierten Welt zurechtzufinden, sich als globale Bürger:innen zu verstehen und sich der (global-)gesellschaftlichen Verantwortung bewusst zu werden. Denn das, was Menschen in ihrer Jugend erfahren und erleben, wird ihr gesamtes weiteres Leben und somit auch die zukünftige Gesellschaft und Politik prägen. So heißt es auch in der Jugendstrategie der Bundesregierung:

Es geht in der Lebensphase Jugend (...) darum eine allgemeine, soziale und berufliche Handlungsfähigkeit zu erlangen, Verantwortung für sich selbst und für andere zu übernehmen sowie eine persönliche Balance zwischen der eigenen Freiheit und den gesellschaftlichen Erwartungen zu finden (BMFSFJ 2019: 9).

Deshalb scheint es besonders wichtig, junge Menschen schon früh in dieser Handlungsfähigkeit zu stärken. Sie müssen darin unterstützt werden, den Wandel der Welt aktiv mitzugestalten und eine kritische Perspektive – in Bezug auf das eigene Handeln aber auch die globalen Entwicklungen – einzunehmen. Einerseits, um auch in Zukunft eine demokratische und friedliche Gesellschaft zu sichern und andererseits, da sich auch die Anforderungen, die an junge Menschen selbst gestellt werden, durch den Wandel kontinuierlich verändern. Immer mehr Bereiche – wie Bildung, Arbeit und Soziales – werden internationaler. In den vergangenen Jahren sind internationale Erfahrungen, interkulturelle Kompetenzen und Diversitätsbewusstsein (u. v. m.) zu wichtigen Schlüsselerfahrungen und -kompetenzen für beinahe alle Lebensbereiche geworden.

Junge Menschen müssen sich also in einer Lebenswelt zurechtfinden, die sich in einem unaufhaltbaren Tempo verändert, und gleichzeitig einer an sie gestellten globalen Verantwortung nachkommen (vgl. BMFSFJ 2005: 1).

Angesichts dessen müssen auch alle jungen Menschen die Möglichkeit haben, sich hierfür notwendige Kompetenzen anzueignen – was sich u. a. die internationale Jugendarbeit (IJA) zum Ziel gesetzt hat. Eigene internationale Erfahrungen sollen junge Menschen auf unterschiedlichen Ebenen dazu befähigen, entsprechende (globale) Fähigkeiten und ein Bewusstsein für die Globalgemeinschaft zu entwickeln (vgl. BMFSFJ 2005: 1). Die zugrunde liegende Idee, dass Auslandsaufenthalte einen positiven Mehrwert auf die Entwicklung von jungen Menschen haben (können), ist hierbei nicht willkürlich, sondern mittlerweile durch umfangreiche Forschungsprojekte belegt (Thomas/ Chang/ Abt 2007). Durch den Wirkungsnachweis hat die internationale Jugendarbeit in den vergangenen Jahren auch an Legitimation sowie Aufmerksamkeit gewonnen und sich zu einem bedeutungsvollen Arbeitsfeld entwickelt.

Doch bislang sind die internationalen Angebote nicht für alle jungen Menschen erreichbar. Aktuelle Studien zeigen nicht nur das Bestehen ungleicher Zugänge und die damit verbundene Unterrepräsentation vieler junger Menschen (Becker/ Thimmel 2019). Sie zeigen auch, dass dies nicht – wie vermutet werden könnte – auf eine fehlende Motivation bisher unterrepräsentierter junger Menschen zurückzuführen ist, sondern auf vielfältige strukturelle Ausschlussmechanismen. Ein zentrales Ergebnis: bestehende Formate spiegeln nicht die Lebensrealität und Interessen aller junger Menschen wider und sind folglich nicht bedarfsorientiert (vgl. Borgstedt 2019: 66). Für viele junge Menschen bedeutet dies, dass sie bislang nur bedingte Möglichkeiten haben, an internationalen Austauschformaten teilzunehmen. Dadurch wiederum werden bereits bestehenden Chancenungleichheiten reproduziert, was eine Veränderung der Bedingungen noch notwendiger macht. Denn Ausschlussmechanismen wirken nicht nur in individueller Hinsicht, sondern bedingen auch soziale, gesellschaftliche und politische Prozesse.

Wenn internationaler Austausch aber insgesamt als Schlüsselqualifikation für das Leben in der globalisierten Welt gesehen wird, sollten dementsprechend auch alle jungen Menschen gleichberechtigte Zugänge und – was möglicherweise noch wichtiger ist – gleichberechtigte Chancen haben, sich daran zu beteiligen. Denn: Beteiligung bedeutet in diesem Zusammenhang nicht nur am internationalen Austausch teilnehmen zu können, sondern auch die Möglichkeit zu haben, Prozesse mitzugestalten, Verantwortung zu übernehmen und sich als aktive Mitwirkende

zu erleben. Damit wird Beteiligung inner- und außerhalb der internationalen Jugendarbeit zu einer weiteren Schlüsselqualifikation der (globalen) Gesellschaft.

Doch genau hier liegt möglicherweise auch ein sich reproduzierendes Dilemma der internationalen Jugendarbeit. Denn wer einen eingeschränkten Zugang zu den internationalen Angeboten hat, hat folglich auch weniger Zugang zu entsprechenden Beteiligungsmöglichkeiten.

Gleichzeitig liegt in der Beteiligungsthematik selbst ein möglicher Lösungsweg. Durch den Ausbau der Beteiligungsmöglichkeiten junger Menschen könnte nicht nur die Zugangsproblematik gelöst werden. Das Arbeitsfeld könnte sich durch eine kontinuierliche Beteiligung auch langfristig an den Interessen der Zielgruppe orientieren. Zudem könnte sich die (politische und gesellschaftliche) Wirkung von internationalem Austausch verstärken, indem mehr junge Menschen zu aktiv gestaltenden Bürger:innen werden. Und Beteiligung bedeutet im Kontext der internationalen Jugendarbeit noch weitaus mehr: die Realisierung von Kinder- und Jugendrechten, die Erfüllung des partizipativen Auftrags der Jugendarbeit, die Befähigung junger Menschen zur Gestaltung von gesellschaftlichen sowie politischen Prozessen und der Abbau von (u. a. generationsspezifischer) Ungleichheiten (u. v. m.) (vgl. BMFSFJ 2022: 88; AGJ 2018: 3).

Doch erst wenn junge Menschen selbst auch in Bezug auf ihre eigene Beteiligung als Expert:innen gesehen und nach ihren eigenen Vorstellungen und Bedarfen beteiligt werden, kann dies auch wirkungsvoll sein. Die Beteiligung junger Menschen ist in der internationalen Jugendarbeit also Bedarf und Anspruch zugleich.

Das Arbeitsfeld scheint vor diesem Hintergrund gefordert, die zentrale Bedeutung und Wirkung von Beteiligung zu erkennen sowie zu fördern. Ein möglicher Schritt, um entsprechende Entwicklungen anzustoßen, könnte es sein, genau hier anzusetzen und junge Menschen selbst zu fragen, wie sie ihre Beteiligung im Kontext der internationalen Jugendarbeit wahrnehmen. Damit könnte sowohl die Forschung zur Beteiligungsthematik im Arbeitsfeld erweitert sowie Potenzial für neue Entwicklungen eröffnet als auch der Beteiligungsanspruch erfüllt werden.

An diesem Ziel setzt die vorliegende Arbeit zum Thema „Beteiligungsmöglichkeiten im Internationalen Jugendaustausch. Die Perspektive bisher unterrepräsentierter junger Menschen“ an. Im Zentrum der Arbeit stehen folglich junge Menschen und der Wunsch, sie zu Wort kommen zu lassen. Als Expert:innen für ihre eigene Beteiligung soll ihnen eine Plattform für die Darstellung ihrer persönlichen Wahrnehmung gegeben werden, um daraus Impulse für eine bedarfsgerechte Beteiligung in der internationalen Jugendarbeit zu gewinnen.

Der Forschungskontext wurde hierbei bewusst auf einen konkreten Bereich der internationalen Jugendarbeit reduziert: den internationalen Jugendaustausch (IJAS). Wie auch andere aktuelle Forschungsansätze zeigen, kann dadurch die Komplexität reduziert werden und es können sich dennoch Handlungsimpulse für das gesamte Arbeitsfeld ergeben. Außerdem wurde die Zielgruppe unterrepräsentierter junger Menschen gewählt, da deren Perspektive von besonderem Wert für das Arbeitsfeld ist. Sie haben bislang nicht nur weniger Zugang zu den Angeboten und damit zu den Beteiligungsmöglichkeiten, sondern auch weniger Möglichkeiten, die IJA in ihrem Sinne mitzugestalten. Angesichts dessen soll in der vorliegenden Arbeit explizit diesen jungen Menschen ein Beteiligungsraum geboten werden.

Im Fokus der Arbeit stehen vor diesem Hintergrund die Fragen, was junge unterrepräsentierte Menschen selbst zu ihren Beteiligungsmöglichkeiten im internationalen Jugendaustausch sagen, welche Veränderungspotenziale sich hieraus ergeben und was Beteiligung für das gesamte Arbeitsfeld bedeuten kann. Eine theoretische Hinführung, ein Blick in das Arbeitsfeld und die Befragung junger unterrepräsentierter Menschen, sollen dahingehende Antworten liefern.

Nach ersten begrifflichen und inhaltlichen Bestimmungen (Kapitel 2), befasst sich die Arbeit zunächst mit den Hintergründen zur Beteiligung junger Menschen und der Einbettung der Thematik in den Kontext der Jugendarbeit (Kapitel 3). Anschließend widmet sich der zweite Teil dem Arbeitsfeld der internationalen Jugendarbeit und des Jugendaustauschs (Kapitel 4). Neben zentralen Entwicklungen geht es hierbei um die Wirkung, Förderung und Angebote. Anknüpfend daran werden aktuelle Forschungsprojekte in den Fokus gerückt, und die für das vorliegende Thema zentralen Erkenntnisse herausgearbeitet (Kapitel 5). Die theoretische Herleitung dient hierbei als Grundlage für den empirischen Teil, in dem der Forschungsprozess dokumentiert (Kapitel 6) und die zentralen Ergebnisse dargestellt (Kapitel 7) werden. Die Arbeit schließt mit einer Diskussion (Kapitel 8) sowie einem Fazit (Kapitel 9) ab.

2. Zentrale Begriffe und inhaltliche Einordnungen

Bevor auf die zentralen Hintergründe des Kernthemas eingegangen wird, sind zu Beginn zwei Begriffe näher zu erläutern und zu kontextualisieren, um zu einem einheitlichen Verständnis beizutragen. Hierbei geht es zum einen um die spezifische Zielgruppe unterrepräsentierter junger Menschen und zum anderen um den Beteiligungsbegriff.

Unterrepräsentierte junge Menschen

Internationale Bildungsreisen werden unter verschiedenen Synonymen schon seit langer Zeit durchgeführt, um (junge) Menschen in ihrer reflexiven Wahrnehmung und damit ihrer Persönlichkeit zu stärken. Unterschiede zwischen den Angeboten bestehen – heute wie damals – besonders im Hinblick auf das Format, den Kontext, sowie die inhaltlichen und geografischen Ziele. Eine Gemeinsamkeit, die beinahe alle Angebote teilen, ist jedoch die In- und Exklusion bestimmter Personen(-gruppen). Denn: „Indem Mobilitätsformate jeweils auf einzelne soziale Gruppen abzielen, schließen sie notwendig andere aus“ (Petersen/ Zick 2022a: 6).

Obwohl der internationale Jugendaustausch im Gegensatz zu vielen anderen Jugendbildungsreisen grundsätzlich keine personenspezifische Ausrichtung vorweist, sondern an alle jungen Menschen gerichtet ist, sind auch hier In- und Exklusionsmomente zu beobachten. Zurückzuführen sind diese zwar nicht auf formale Ausschlusskriterien, wie bei „herkömmlichen“ Bildungsreisen (z. B. Sprachreisen), sondern auf andere Barrieren. Das Ergebnis bleibt dennoch gleich: Wie einleitend bereits gesagt, haben viele weniger privilegierte junge Menschen erschwerte Zugänge und sind somit unterrepräsentiert (vgl. Petersen/ Zick 2022a: 6).

In der vorliegenden Arbeit wird vor diesem Hintergrund also von unterrepräsentierten jungen Menschen gesprochen, wenn die Inhalte nicht für alle jungen Menschen gelten, sondern nur für diejenigen, die im IJAS bislang weniger vertreten sind. Die hierbei eingenommene Perspektive beruht auf dem aktuellen Forschungsstand, der besagt, dass die Unterrepräsentation nicht an der persönlichen Motivation junger Menschen liegt, sondern an bestehenden strukturellen Barrieren, also an äußeren Momenten von In- und Exklusion (vgl. Becker 2019c: 31f).

Hervorzuheben ist hierbei jedoch, dass die begriffliche Verwendung nicht als eine Kategorisierung zu verstehen ist, da auch die Gruppe unterrepräsentierter junger Menschen divers, vielfältig, heterogen und somit nicht kategorisierbar ist.

Aufbauend auf diesem Verständnis richten sich auch die geforderten Beteiligungsmöglichkeiten an alle jungen Menschen, unabhängig von Geschlecht, sozialer und ökonomischer Herkunft, Bildungsstand, Sexualität oder anderen persönlichen Ausschlussfaktoren.

Daraus ergibt sich der Anspruch, dass jedes Kind und jede bzw. jeder Jugendliche, unabhängig von unterschiedlichen individuellen Merkmalen und den damit verbundenen machttechnisch wirksamen Zuschreibungen, das gleiche Recht auf Beteiligung hat (AGJ 2018: 12).

Doch was ist hierbei eigentlich unter dem Beteiligungsbegriff zu verstehen?

Beteiligung und Partizipation

Bei der Einordnung des Beteiligungsbegriffs wird schnell deutlich, dass dieser nicht allgemeingültig zu definieren ist. Es kommt eine Vielzahl an Auslegungen zu Tage, wobei auch der verwandte Begriff Partizipation in den Fokus rückt. Mal wird Beteiligung mit Partizipation gleichgesetzt, mal als Teil von Partizipation verstanden. Die unterschiedlichen Definitionen machen wiederum eine kontextspezifische Begriffsklärung notwendig.

In der vorliegenden Arbeit wird Beteiligung hierbei grundsätzlich als Synonym des Partizipationsbegriffs verstanden und verwendet, weshalb dieser auch zur Herleitung genutzt wird: Der Partizipationsbegriff stammt von dem lateinischen Wort *participare*, das als „(...) ‘jemandem teilhaben lassen’, ‚an etwas teilnehmen‘ bzw. ‚etwas mit jemandem teilen‘ oder einfach mit beteiligen (...)“ (Pluto 2018: 945) übersetzt wird. Partizipation/ Beteiligung beschreibt also kein passives „Dabei-Sein“, sondern einen aktiven „(...) Prozess, bei dem sich ein Subjekt in soziale, kulturelle, ökonomische und politische Gestaltungsprozesse aktiv einmischt“ (AGJ 2018: 3) und „(...) einen Teil der Verfügungsgewalt (...)“ (Meyer/ Rahn 2020: 400) ergreift. Voraussetzung hierfür ist, dass Verantwortungs- und Entscheidungsräume zur Verfügung gestellt und Teile der Entscheidungsmacht übertragen werden. Entsprechend beziehen Beteiligungsprozesse verschiedene Akteur:innen mit ein und gehen immer mit gewissen Machtdynamiken einher (vgl. ebd.).

Auch im Kontext der IJA bedeutet Beteiligung vor diesem Hintergrund also, „(...) Entscheidungsräume für junge Menschen zu öffnen und transparente Strukturen zu schaffen, in denen Kinder und Jugendliche als Expertinnen und Experten in sie betreffenden Themen ernst genommen werden und in denen ihnen Macht (ab)gegeben wird“ (AGJ 2018: 3). Dazu gehört auch die aktive Einbindung von jungen Menschen in Entwicklungsprozessen – wie z. B. die Erforschung des Arbeitsfeldes –, was in der vorliegenden Arbeit als zentrales definitorisches Merkmal zu verstehen ist.

Auf diesem Begriffsverständnis aufbauend, zielen die weiteren Kapitel darauf ab, die Beteiligungsthematik im Kontext des IJAS zu analysieren, um letztendlich – auch im Sinne des Beteiligungsverständnisses – die Perspektive junger unterrepräsentierter Menschen darzustellen.

3. Kinder- und Jugendbeteiligung

Kinder- und Jugendbeteiligung stellt – inner- und außerhalb der (internationalen) Jugendarbeit – ein zentrales Thema dar, dem in der Öffentlichkeit gerade große Aufmerksamkeit zukommt. Es geht um politische und gesellschaftliche Beteiligung – wie z. B. in Bezug auf eine Wahl ab 16 – aber auch

um die individuelle Partizipation in verschiedenen Bereichen. Auch der Diskurs um die aktive Beteiligung junger Menschen findet in ganz unterschiedlichen Kontexten statt. Bei einer Eingabe des Stichworts „Kinder- und Jugendbeteiligung“ in eine Online-Suchmaschine ergeben sich bereits rund 300.000 Ergebnisse (vgl. Google 2023). Eine Kurzfassung der Thematik ist entsprechend schwierig.

Dennoch sind für ein Grundverständnis einige zentrale Aspekte hervorzuheben. Hierbei geht es weniger um den Beteiligungsbegriff, der am Anfang dieser Arbeit bereits aufgegriffen wurde (siehe Kapitel 2). Vielmehr geht es um verschiedene Teilungsdimensionen, die Gestaltung von Beteiligung und themenrelevante Diskurse; wodurch insgesamt auch die Bedeutung von Beteiligung für den Kontext der internationalen Jugendarbeit, als ein wichtiger Teilungsraum, untermauert wird (vgl. AGJ 2018: 3).

3.1 Das Recht junger Menschen auf Beteiligung

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass es sich bei der Forderung nach einer aktiven Beteiligung von jungen Menschen nicht nur um ein wünschenswertes Ziel handelt, sondern um die Realisierung eines gesetzlich verankerten Rechts.

„Die zentrale Fundierung findet Partizipation in den UN-Kinderrechten“ (Pluto 2018: 949). Artikel 12 der Kinderrechtskonvention beschreibt hierbei das Recht von jungen Menschen, sich frei äußern und in allen Belangen beteiligen zu können, die sie selbst oder die politische Gemeinschaft betreffen (vgl. ebd.; BMZ o. J.).

In Deutschland ist das Teilungsrecht darüber hinaus im Achten Sozialgesetzbuch (SGB VIII), dem Kinder- und Jugendhilfegesetz, verankert. Auch aus diesem geht hervor, dass Kinder und Jugendliche – ihrem Entwicklungsstand entsprechend – in allen Belangen zu beteiligen sind, die sie selbst betreffen (§8 SGB VIII). Zudem wird in weiteren Paragrafen festgelegt, dass sich auch die Ausgestaltung der Kinder- und Jugendhilfe an den Interessen, Bedürfnissen und Wünschen junger Menschen zu orientieren hat. Folglich gilt diese Rechtsgrundlage auch für die (internationale) Jugendarbeit, für die außerdem laut §11 SGB VIII gilt, dass die Angebote von jungen Menschen „(...) mitbestimmt und mitgestaltet werden (...)“ (BMJ o.J.) sollen. In direkter oder indirekter Form beinhalten zudem weitere Gesetze Mitbestimmungs- und Teilungsrechte von Kindern- und Jugendlichen (vgl. IJAB o. J.b).

Demzufolge wird zumindest auf gesetzlicher Ebene das Bild geprägt, dass junge Menschen als autonom gestaltende Subjekte wahrgenommen werden und ihnen entsprechende

Beteiligungsmöglichkeiten zu gewährleisten sind. Auch auf politischer Ebene untermauern Vorgaben diesen Auftrag zur aktiven Beteiligung junger Menschen.

In Deutschland widmen sich hierbei vor allem bundesweite Aktionspläne – wie z. B. die „Jugendstrategie der Bundesregierung“ (2019) – der Umsetzung der Rechte auf Beteiligung und Mitgestaltung (vgl. BMFSFJ 2019: 42-55). Erst im vergangenen Jahr wurde auf Bundesebene zudem eine neue Broschüre zu den Qualitätsstandards für die Kinder- und Jugendbeteiligung veröffentlicht (vgl. BMFSFJ 2022). Damit wurde nicht nur die Aktualität des Themas hervorgehoben, sondern auch dessen zentrale Bedeutung, was auch aus dem aktuellen Koalitionsvertrag der Bundesregierung hervorgeht (vgl. ebd.: 6).

Die (politische) Forderung nach einer Beteiligung von Kindern und Jugendlichen gründet sich hierbei aber nicht nur auf die Pflicht, Kinderrechte zu gewährleisten, sondern auch auf einer Vielzahl weiterer Bedeutungen für die Politik und Gesellschaft (siehe u. a. Kapitel 3.3.1). U. a. wird die Beteiligung junger Menschen auch als ein Basismerkmal der Demokratie beschrieben (vgl. BMFSFJ 2015: 7). In diesem Zusammenhang sind „Politik und Verwaltung (...) gefordert, mehr junge Menschen einzubeziehen, um den Fortbestand demokratischer Strukturen und das Engagement in Parteien, Gremien und Initiativen zu sichern“ (IJAB o. J.a).

Dieser Aspekt spiegelt sich auch auf europäischer Ebene wider, wo Beteiligung – neben Begegnung und Befähigung – einen Kernbereich der EU-Jugendstrategie (2019-2027) darstellt. Als ein Rahmen für die jugendpolitische Zusammenarbeit auf europäischer Ebene, wird darin nicht nur eine Förderung der Beteiligungsmöglichkeiten gefordert, sondern auch hervorgehoben, dass sich diese an alle jungen Menschen zu richten haben (vgl. Europäische Union o. J.a).

Als Mitgliedsstaat der EU ist damit auch Deutschland dazu aufgerufen, alle jungen Menschen zur Beteiligung an der Gesellschaft und an demokratischen Prozessen zu ermutigen und entsprechende Möglichkeiten zu fördern. Auch Jugendorganisationen und andere Träger der (internationalen) Jugendarbeit sollen an dahingehenden politischen Maßnahmen beteiligt werden. Zur Umsetzung der Beteiligungsrechte sollen darüber hinaus auch lokale, regionale und nationale Jugendvertretungen sowie der EU-Jugenddialog unterstützt werden. Dadurch soll gewährleistet werden, dass die vielfältigen Stimmen junger Menschen auf allen Ebenen sichtbar und in Entscheidungsprozesse einbezogen werden (vgl. Europäische Union o. J.b). In diesem Sinne bedeutet Partizipation also, junge Menschen insgesamt – auf internationaler, europäischer und nationaler Ebene – an der Schaffung von gesellschaftlichem Zusammenhalt zu beteiligen, ihr

Verantwortungsgefühl für demokratische Prozesse zu stärken und ihr Interesse an politischen Themen zu fördern (vgl. AGJ 2018: 2).

Laut der EU-Jugendstrategie soll zudem an der Entwicklung von Möglichkeiten zum „Beteiligungslernen“ gearbeitet werden, um damit das Interesse junger Menschen an partizipatorischen Maßnahmen zu steigern (vgl. Europäische Union o. J.b). In diesem Sinne sollen junge Menschen nicht „nur“ beteiligt, sondern auch zu ihrer eigenen Beteiligung befähigt und in dieser bestärkt werden. Somit stellt auch die Erforschung und innovative Weiterentwicklung von Beteiligungsmöglichkeiten einen Kern der EU-Jugendstrategie dar (vgl. Europäische Union o. J.b).

Trotzdem wird das Recht von jungen Menschen auch in Deutschland bereichsübergreifend immer wieder verletzt (vgl. BMZ o. J.). „Die Erweiterung und Verbindlichmachung von Teiligungsrechten betrifft (...) [damit] nicht nur den politischen Raum, sondern z. B. auch die Schule und andere pädagogische Räume“ (BMFSFJ 2022: 12). Dies macht die Teiligungsförderung zu einer interdisziplinären gesellschaftspolitischen Aufgabe, die nicht ohne Teiligungsmöglichkeiten in der Praxis erfüllt werden kann. Teiligung ist in diesem Sinne also nicht nur als ein grundlegendes demokratisches Prinzip zu verstehen, sondern auch als ein eigenständiges pädagogisches Konzept (vgl. AGJ 2018: 3).

Wie junge Menschen vor diesem Hintergrund auf den unterschiedlichen Ebenen beteiligt werden können, kann – zumindest in der Theorie – sehr vielfältige Formen annehmen.

3.2 Systematische Bausteine von Kinder- und Jugendbeteiligung

Um eine Übersicht über die große Vielfalt an Teiligungsformen und -methoden zu schaffen, hat Waldemar Stange diese systematisch gebündelt und in unterschiedliche Teiligungsbausteine aufgeschlüsselt.

Als die vier klassischen „Schlüsselsituationen“ von Teiligung werden hierbei „(...) die Strategien, Aktionsfelder, Themen und Zielgruppen“ (Strange 2002: 3) benannt, die jeweils in Beziehung zueinander stehen. Den ersten Teiligungsbaustein bilden damit die Zugänge zur Teiligung. Nach Stange findet diese immer in bestimmten Aktionsfeldern, also an spezifischen Orten, statt, die wiederum „typischen Eigengesetzlichkeiten [folgen] und (...) kennzeichnende Chancen und Gefahren (...)“ (Strange 2002: 4) enthalten. Zudem kann der Zugang zur Partizipation von jungen Menschen über die Themen, Grundformen und Methoden der jeweiligen Aktionsfelder oder die spezifische Zielgruppe gestaltet werden (vgl. ebd.). Anknüpfend daran stellt die Suche und Entwicklung einer geeigneten Teiligungsform einen weiteren Baustein dar. Abhängig von der

jeweiligen Ausgangssituationen gibt es verschiedene Beteiligungsstrategien und -methoden, die auf unterschiedlichen Ebenen ansetzen. „Die Grundformen (Strategien) nutzen unterhalb der groben Makroebene der Betrachtung jeweils ein breites Spektrum strategiespezifischer Methoden (auf Meso- und Mikro-Ebene)“ (Stange 2002: 4f.). Ergänzt werden diese durch Methoden, die nur für eine bestimmte Ausgangslage spezifisch oder allgemein unspezifisch sind und damit Anwendung in allen Grundstrategien finden können (vgl. ebd.). Eine Übersicht bietet die folgende Tabelle.

| | Partizipationsmethoden | | | | allgemeine, nicht partizipationspezifische Methoden | |
|-----------------------------------|---|--|--|---|--|---|
| | Grundformen (Strategien) | strategiespezifische Methoden | | spezifische Methoden für einzelne Felder, Zielgruppen, Themen | | |
| | <i>Makromethoden</i> | <i>komplexe Methoden (Meso) z. B.</i> | <i>einfache Methoden (Mikro) z. B.</i> | <i>einfache und komplexe Methoden z. B.</i> | <i>komplexe Methoden (Meso) z. B.</i> | <i>einfache Methoden (Mikromethoden, -techniken) z. B.</i> |
| Erwachsenenzentrierte Beteiligung | 1. Stellvertretende Interessenwahrnehmung | Kinderbeauftragte, Kinderbüros | Kindersprechstunde | | Metaplantchnik Präsentationstechnik Konfliktmoderation | a. inhaltliche Strukturierungen, z. B. Einstiegstübungen, Pro und Contra, Austausch von Gruppenergebnissen b. phasen- und situationsbezogene gruppenpädagogische Interventionen/Spiele z. B. Kennenlernverfahren Lockerungsübungen |
| | 2. Beteiligung an Institutionen der Erwachsenenwelt | Stadtteilkonferenz in der Jugendhilfeplanung | | | | |
| | 3. punktuelle Partizipation | | Meckerkasten | | | |
| | 4. Aushandlung/Alltagspartizipation | Zukunftskonferenz | Gespräch | | | |
| Vertretung durch junge Menschen | 5. repräsentative Formen | Parlament, Beirat | | | | |
| | 6. offene Formen/Foren | Jugendversammlung | | | | |
| | 7. Projektansatz | Zukunftswerkstatt | Dorfforscher | Verkehrsuntersuchung | | |
| | | | Brainstorming | jungen Menschen | | |

Tabelle 1: Übersicht spezifischer und allgemeiner Partizipationsmethoden

Anmerkung: In Anlehnung an das Modell der Partizipationsmethoden von Stange (Stange 2002: 6)

Die aufgeführten Methoden sind wiederum in unterschiedliche Kategorien einzuordnen. Zu den erwachsenenzentrierten Formen zählen die Formen der Interessensvertretung durch Erwachsene, die Beteiligungsmöglichkeiten in Institutionen der Erwachsenenwelt sowie die punktuelle Beteiligung. Die Aushandlungsbeteiligung bezieht sich hingegen auf die Beteiligung von jungen Menschen in Aushandlungssituationen. Stattfinden kann dies entweder im (informellen) Alltag oder in formelleren Kontexten, wie z. B. bei der Durchführung eines gerichtlichen Aushandlungsprozesses (vgl. Stange 2002: 6-9).

Zu den Methoden der Interessenvertretungen durch junge Menschen selbst zählen hingegen die repräsentativen sowie die offenen Formen von Beteiligung, z. B. in Jugendparlamenten oder Kinder- und Jugendforen (vgl. Stange 2002: 6-9). Auch die Beteiligung in Jugendringen und -verbänden zählen als Schnittstelle zur politischen Teilhabe junger Menschen. Sie engagieren sich hier häufig langfristig, setzen sich für ihre eigenen Interessen ein und übernehmen häufig auch die Rolle einer politischen Interessensvertretung (vgl. LWL o. J.). Unter projektbezogener Beteiligung wird hingegen eine kurzfristigere Mitwirkung an bestimmten Projekten – z. B. Zukunftswerkstätten – verstanden (vgl. Stange 2002: 10). Eine weitere Form der Beteiligung, die besonders in den in den vergangenen Jahren an Aufmerksamkeit gewonnen hat, ist die digitale Kinder- und Jugendbeteiligung (vgl. LWL o. J.). Diese kann als allgemeine, nicht partizipationsspezifische Meso-Methode verstanden werden.

Insgesamt hervorzuheben ist, dass es in Bezug auf die Beteiligung von Kindern- und Jugendlichen mittlerweile viele hochentwickelte Methoden gibt, weshalb die aufgeführten Darstellungen auch nicht als allumfassendes Schema zu verstehen sind. Jedoch lässt sich dadurch eine gewisse Systematik in die Partizipationsformen bringen. Gleichzeitig verdeutlicht die Übersicht auch die vielfältigen ebenen- und kontextübergreifenden Formen, die Kinder- und Jugendbeteiligung annehmen kann.

Doch unabhängig vom Kontext muss Beteiligung in der Praxis stattfinden, dort erfahren und erlernt werden (vgl. Bundestag 2020: 80), womit wiederum auch einhergeht, dass jungen Menschen Lern- und Erfahrungsräume zu öffnen sind, in denen sie ihre entsprechenden Beteiligungskompetenzen stärken können. Einen solchen Raum stellt u. a. die (internationale) Jugendarbeit dar (vgl. AGJ 2018: 3).

Gelingende Partizipation hat im Handlungsfeld der Kinder- und Jugendarbeit angesichts der Subjektorientierung und der Ausrichtung auf Persönlichkeitsentwicklung eine hohe Bedeutung als zentrale Rahmenvoraussetzung für Identitätsentwicklung und gesellschaftliche Positionierung (AGJ 2018: 3).

Für dieses Arbeitsfeld ist die Beteiligung junger Menschen hierbei also Anspruch, Auftrag und Herausforderung zugleich.

3.3 Beteiligung als Auftrag und Herausforderung der Jugendarbeit

Im Mittelpunkt der Jugendarbeit stehen die Interessen der Kinder und Jugendlichen, die ihr Programm selbst (mit)gestalten (HJR 2014: 11)

In der Praxis scheint dies aber weder ganzheitlich umgesetzt zu werden noch einheitlich geregelt zu sein, ungeachtet dessen, dass die Beteiligung junger Menschen in der Jugendarbeit nicht nur ein leitendes Prinzip ist, sondern aufgrund der Rechtsgrundlage auch einen verbindlichen Status hat (vgl. AGJ 2018: 3; 13).

Das Spannungsfeld zwischen dem eigentlichen Beteiligungsauftrag und der davon abweichenden Umsetzung stellt die Jugendarbeit und deren Akteur:innen also vor besondere Aufgaben (vgl. ebd. 2f.). Um gleichzeitig die rechtliche Pflicht zu erfüllen, dem pädagogischen Prinzip gerecht zu werden und junge Menschen wieder in den Mittelpunkt zu rücken, muss folglich auch an unterschiedlichen Stellen angesetzt werden.

Einerseits muss die Bedeutung gelingender Beteiligung im Arbeitsfeld anerkannt werden, um die Anstrengungen zur Förderung zu verstärken. Andererseits müssen hierfür auch schon vorab bestimmte Voraussetzungen geschaffen werden (vgl. AGJ 2018: 12). Denn: Beteiligung kann nur dann gelingen und wirksam sein, „(...) wenn alle wissen, welche [Bedeutung und] Ansprüche gute Beteiligung hat“ (Christen/ Scholl/ Siemasz 2017: 2).

3.3.1 Bedeutungsdimensionen von Beteiligung

In der Kinder- und Jugendarbeit meint Partizipation (...) zweierlei: zum einen Beteiligung im gemeinsamen Prozess als partizipativer Erfahrungs- und Erprobungsraum, zum anderen politische Partizipation, die ermöglicht bzw. unterstützt wird in und durch Kinder- und Jugendarbeit. Politische Partizipation zielt auf die Teilnahme an Entscheidungen oder die Einflussnahme auf Entscheidungen, die überindividuell sind – somit mehrere/alle betreffen. In der Praxis lässt sich häufig beobachten, dass beides miteinander verbunden ist. (AGJ 2018: 3)

Mit dieser Aussage hebt die Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe einen zentralen Aspekt der Beteiligung von jungen Menschen in der Jugendarbeit hervor: deren mehrdimensionale Bedeutung für soziale, gesellschaftliche und politische Prozesse (vgl. AGJ 2018: 3)

Beteiligung wird als ein zentraler Faktor für eine gelingende Identitätsentwicklung von jungen Menschen angesehen, die in der heutigen Zeit „(...) nicht als Übernahme von traditionellen kulturellen Entwurfsschablonen gelingen [kann], sondern (...) einen aktiven Prozess identitätsstiftender Passungsarbeit [erfordert]. Diese Passungsarbeit wird durch Partizipation und die dadurch stattfindende soziale Integration befördert“ (AGJ 2018: 4).

Auch für das Gelingen von Bildungsprozessen gilt Beteiligung als entscheidender Faktor, da sie vor allem dann erfolgreich sind, wenn sich die Lernenden aktiv mit Lerngegenstand und -umwelt auseinandersetzen (vgl. BMFSFJ 2022: 15). Daraus ergibt sich wiederum eine besondere Bedeutung von Beteiligung für Kontexte formaler und non-formaler Bildung, wie die Jugendarbeit. Darüber hinaus ist die Jugendarbeit auch aus dienstleistungstheoretischer Perspektive auf das aktive Mitmachen der Adressat:innen und somit auch auf deren Mitwirkung angewiesen (vgl. ebd.).

Die Bedeutung von Beteiligung wird zudem auch an der Schnittstelle von Bildungs- und Demokratietheorien legitimiert. Der Fokus liegt hierbei besonders auf der politischen Bildung, wobei die Demokratieförderung und die Beteiligung junger Menschen in enger Abhängigkeit zueinander gestellt werden (vgl. Bundestag 2020: 80). Auch hierbei kommt der Jugendarbeit – als non-formalem Bildungsraum – folglich eine zentrale Rolle zu.

Denn auch im Sinne der politischen Bildung sind wieder Erfahrungs- und Bildungsräume notwendig, die junge Menschen wertschätzen und ihnen reale Mitgestaltungsmöglichkeiten bieten. Orte wie die Jugendarbeit, in denen „(...) Selbstorganisation, gemeinschaftliche Gestaltung und (Mit-)Verantwortung sowie demokratische Aushandlungsprozesse (...)“ (Bundestag 2020: 80) ermöglicht werden können. Vor diesem Hintergrund ist Beteiligung also aus vielerlei Hinsicht wichtig und in allen Bereichen – wie Soziales, Politik, Gesellschaft, Arbeit, Pädagogik und Jugendhilfe – notwendig (vgl. Christen/ Scholl/ Siemasz 2017: 2)

Auch die Jugendarbeit ist somit nicht nur rechtlich dazu verpflichtet, Beteiligung zu realisieren. Als Bildungs-, Lern- und Erfahrungsraum ist das Arbeitsfeld auch aufgrund der mehrdimensionalen Bedeutung von Beteiligung – die in dieser Arbeit nur angerissen werden konnte – kontinuierlich dazu aufgefordert, diese auf verschiedene Weise und zu vielfältigen Themen umzusetzen. Hierfür sind in der Praxis bestimmte Voraussetzungen zu schaffen, denn Beteiligung braucht klare und verbindliche Rahmenbedingungen (vgl. Christen/ Scholl/ Siemasz 2017: 2, 5; AGJ 2018: 2, 15f.).

3.3.2 Voraussetzungen für die Beteiligung junger Menschen

Beteiligung in der Kinder- und Jugendarbeit ist nicht gleich Beteiligung. Wie, wo und wobei junge Menschen in Gestaltungsprozesse eingebunden werden, entscheidet darüber, welche Wirkungen sich entfalten können oder ob es sich lediglich um sogenannte „Scheinpartizipation“ handelt (vgl. Christen/ Scholl/ Siemasz 2017: 1; AGJ 2018: 2).

Beteiligung unterscheidet sich hierbei – wie in Kapitel 3.2 bereits aufgeführt – im Hinblick auf die Aktionsfelder, Strategien, Themen, die Zielgruppe, die tatsächlich übertragene

Entscheidungsmacht und die daraus resultierenden Handlungen (vgl. Stange et al. 2020: 18). So macht es einen Unterschied, ob junge Menschen nur in einem abgesteckten Rahmen bzw. bei Teilfragen beteiligt werden oder ob sie in Eigenverantwortung größere Veränderungen (mit)bestimmen und (mit)verantworten können (vgl. Christen/ Scholl/ Siemasz 2017: 2).

Auch die unterschiedliche Realisierung von Beteiligung in der Jugendarbeit beruht in diesem Zusammenhang auf unterschiedlichen Rahmenbedingungen. Sowohl strukturelle Faktoren – wie z. B. der Stellenschlüssel, die Finanzierung oder die Vorgaben auf Einrichtungsebene – als auch individuelle Faktoren können die Beteiligungsmöglichkeiten bedingen (vgl. Christen/ Scholl/ Siemasz 2017: 5).

Insgesamt wird die Praxis der Kinder- und Jugendarbeit dadurch von zahlreichen Ausschlussmechanismen geprägt, die sich auch in den (Beteiligungs-)Angeboten niederschlagen und somit „(...) die Zugänge für einzelne Jugendliche erschweren oder verschließen“ (AGJ 2018: 10). Auch die notwendigen Voraussetzungen, um dem entgegenzuwirken, beziehen sich folglich auf unterschiedliche Stellschrauben.

Grundsätzlich gilt jedoch, dass sich im gesamten Arbeitsfeld und damit auch auf allen Ebenen selbstkritisch mit den Strukturen, der Praxis und den zugrundeliegenden Zielen und Ansprüchen, auseinandergesetzt werden und sich vor allem, an den Interessen junger Menschen orientiert werden muss (vgl. AGJ 2018: 2). Denn:

Jugendbeteiligung ist kein Selbstläufer. Sie braucht einen klaren Rahmen und alle notwendigen Ressourcen. Es muss klar sein, was das Ziel ist und was die Verantwortung ist. (...) Es braucht Hilfe und Qualifizierungen für alle Beteiligten. Es ist sinnvoll, Jugendbeteiligung weiterzuentwickeln und zu stärken, um die Gesellschaft jugendgerechter zu machen. (Christen/ Scholl/ Siemasz 2017: 5)

Partizipationsfördernde Strukturen und Institutionen

Auf struktureller Ebene sind insgesamt partizipationsfördernde Strukturen zu schaffen, die Beteiligung als generelles Handlungsprinzip integrieren. Hierfür sind wiederum finanzielle, zeitliche und personelle Ressourcen bereitzustellen, die es ermöglichen, Beteiligung bestmöglich umzusetzen (vgl. Christen/ Scholl/ Siemasz 2017: 5f.; AGJ 2018: 6). Von besonderer Bedeutung ist hierbei, dass die Mittel von vornherein so gestaltet werden, dass sie den „(...) vielfältigen Ansprüchen an Beteiligung Rechnung (...)“ (Christen/ Scholl/ Siemasz 2017: 5) tragen. Das bedeutet auch, dass die Budgetplanung vorausschauend, langfristig und damit auch verbindlich geschieht. Insgesamt sind die Ressourcen so einzusetzen, dass sie zur Förderung junger Menschen eingesetzt werden (vgl. Christen/ Scholl/ Siemasz 2017: 5).

Die Strukturen der Kinder- und Jugendarbeit müssen zudem so transparent sein, dass junge Menschen ihre Beteiligungsrechte in allen Prozessen erkennen und wahrnehmen können. Im Sinne einer institutionell verankerten Beteiligungskultur sind außerdem für alle jungen Menschen Zugänge zu den Beteiligungsstrukturen und -angeboten zu ermöglichen (vgl. AGJ 2018: 4; 10). Denn bislang fordert Beteiligung vor allem „(...) eine Menge von jungen Menschen [selbst]. Meist sollen sie zum vorgegebenen Zeitpunkt, im festgelegten Format [oder] zu einzelnen Themen ihre Meinung sagen“ (Christen/ Scholl/ Siemasz 2017: 4). Dies resultiert letztendlich auch darin, dass mit den „(...) einzelnen Formaten immer nur bestimmte junge Menschen erreicht“ (ebd.) werden.

In diesem Zusammenhang stellt folglich auch eine geringe Vielfalt in den Angeboten einen Faktor für die ungleiche Beteiligung junger Menschen dar (vgl. Christen/ Scholl/ Siemasz 2017: 4). Um Beteiligung für die gesamte Zielgruppe gleichberechtigt zu ermöglichen, ist es folglich eine Voraussetzung, dass auch die Beteiligungsangebote vielfältig sind und an den unterschiedlichen Bedarfen junger Menschen ansetzen (vgl. AGJ 2018: 12).

Vielfältige Beteiligung für vielfältige Jugendliche ermöglichen

Wie die „Ambivalenz der Gleichheit“ (AGJ 2018: 12) besagt, ist davon auszugehen, dass eine Gleichbehandlung aller jungen Menschen, unabhängig bestehender Ungleichheiten, wiederum Ungerechtigkeiten bedingt. Hiermit ist keine unterschiedliche Behandlung gemeint, sondern vielmehr die Schaffung von Angeboten, die junge Menschen unabhängig von ihren individuellen Voraussetzungen wahrnehmen können (vgl. ebd.).

Das bedeutet, Beteiligung so zu gestalten, dass sie „(...) leicht zugänglich und vielfältig im Hinblick auf Themen, Methoden und Formen“ (AGJ 2018: 12) ist und „unterschiedliche Bedürfnisse je nach Alter, Geschlecht, sexuelle Identität und Orientierung, Behinderung, sozialer, kultureller oder ethnischer Herkunft sowie Bildungsstand (...)“ (ebd.) berücksichtigt (vgl. Christen/ Scholl/ Siemasz 2017: 4).

Außerdem sind Beteiligungsformate nicht nur punktuell anzubieten, sondern als feste Struktur zu implementieren (vgl. Christen/ Scholl/ Siemasz 2017: 5). Denn ein weiterer Faktor für nicht gelingende Beteiligung ist, dass sich junge Menschen immer und nicht nur auf „Kommando“ äußern wollen. Die zentrale Aufgabe ist es also zuzuhören und zu fragen sowie wiederum die Antworten aktiv wahrzunehmen. „Denn junge Menschen haben nicht erst dann eine Meinung, wenn sie gefragt werden“ (ebd.).

Damit sind vor allem auch erwachsene Akteur:innen aufgefordert, ein beteiligungsförderndes Selbstverständnis zu entwickeln und zu vertreten. Sie müssen sich ihrer verantwortungsvollen Position bewusst werden und verstehen, dass sie in der Realisierung von Jugendbeteiligung eine aktive Rolle spielen (Christen/ Scholl/ Siemasz 2017: 4).

Beteiligungsförderndes Selbstverständnis von Fachkräften

In der Kinder- und Jugendarbeit richtet sich diese Aufgabe u. a. auch an beteiligte Fachkräfte. Auch für sie sind die Entwicklung und Reflexion einer partizipationsfördernde Haltung sowie entsprechende Methodenkenntnisse eine Voraussetzung für gelingende Beteiligungsprozesse (vgl. AGJ 2018: 5). „Teil des professionellen Selbstverständnisses von Fachkräften der Kinder- und Jugendarbeit [sollte] es [sein], junge Menschen grundsätzlich als kompetent zu sehen, also als Expertinnen und Experten ihrer Lebenswelt“ (ebd.).

Es geht also um die Sensibilisierung, Qualifizierung und Verantwortung der erwachsenen Akteur:innen, was in struktureller bzw. institutioneller Hinsicht wiederum bedeutet, dass auch für diese Personen Räume für Weiterbildung und Methodenlernen geschaffen werden müssen (vgl. Christen/ Scholl/ Siemasz 2017: 4).

Außerdem sind die erwachsenen Akteur:innen gefragt, eigene machtwirksame Zuschreibungen zu erkennen, zu reflektieren und zu verändern (vgl. AGJ 2018: 6). Denn ein weiterer Faktor für die Beteiligung junger Menschen liegt – sei es in politischen, gesellschaftlichen oder sozialen Räumen – in der Machtfrage begründet (vgl. Christen/ Scholl/ Siemasz 2017: 5).

Macht(-dynamiken) erkennen, reflektieren und umverteilen

Häufig werden Kinder- und Jugendliche nicht als gleichberechtigte Entscheidungspartner:innen und voll „entscheidungsfähig“ angesehen. Insbesondere „in einer von der älteren Generation dominierten gesellschaftlichen und politischen Ordnung ist es für junge Menschen oft schwer, für ihre Interessen und Belange Gehör zu finden“ (BMZ o. J.).

In Kombination mit dem Fehlen von konkreten Beteiligungsmöglichkeiten führt dies zu einer deutlichen Generations- und damit Machtungleichheit. Gleichzeitig ist der Abbau genau dieser Machtungleichheit eine Zielsetzung von Kinder- und Jugendbeteiligung (vgl. BMFSFJ 2022: 6).

Neben Fragen zur Form der Beteiligung geht es folglich auch in der Praxis um die Auseinandersetzung mit bestehenden Machtverteilungen (vgl. BMFSFJ 2022: 19). Denn entscheidend für wirksame Beteiligung ist auch, dass junge Menschen einen Teil der

Entscheidungsmacht und Verantwortung für bestimmte Prozesse übergeben bekommen (vgl. Christen/ Scholl/ Siemasz 2017: 2; AGJ 2018: 3). Dies bedeutet wiederum, dass bisherige Machtinhaber:innen aus den entsprechenden Positionen zurückzutreten müssen. Außerdem müssen die bisherigen Entscheidungs- und Machtverteilungen transparent gemacht werden, um Entscheidungs- und Beteiligungsräume zu öffnen (vgl. BMFSFJ 2022: 6).

Entscheidend für die gelingende Beteiligung junger Menschen ist hierbei jedoch nicht nur, dass junge Menschen in Entscheidungsprozesse eingebunden werden, sondern auch, dass ihre Beteiligung eine nachvollziehbare, sowie spür- und sichtbare Wirkung hat (vgl. AGJ 2018: 5). Junge Menschen müssen also „(...) Klarheit über die Möglichkeiten und Grenzen ihrer Einflussnahme erhalten und somit ein klares Rollenverständnis entwickeln können“ (ebd.).

Zudem müssen sie immer die Möglichkeit haben, gegen möglichen Machtmissbrauch bzw. die Verletzung ihrer Beteiligungsrechte vorgehen zu können. Hierfür sind Strukturen – wie z.B. Beschwerdemöglichkeiten – zu schaffen, die es jungen Menschen ermöglichen, „(...) auch in Situationen von (scheinbarer) Partizipation Anliegen anzubringen und Beschwerden zu formulieren“ (AGJ 2018: 14). Dieser Aspekt geht auch damit einher, dass die Machtverhältnisse sowie die Qualität von Beteiligungsprozessen immer zu überprüfen sind (vgl. ebd: 12).

Insgesamt ist die Beteiligung vor diesem Hintergrund also auf allen Ebenen zu fördern und deren bedarfsgerechte Gestaltung und Umsetzung zu sichern.

Als ein integraler Bestandteil der Jugendarbeit und -politik ist somit auch die internationale Jugendarbeit (IJA) aufgefordert, die Erreichung der Beteiligung junger Menschen aktiv voranzutreiben. Die Forderung nach mehr Beteiligung wird jedoch auch im Arbeitsfeld selbst bereits an mehreren Stellen laut, was auch verschiedene Ergebnisse der jüngsten Forschung unterstreichen (vgl. IJAB o. J.a). Vor diesem Hintergrund werden im nächsten Kapitel relevante Hintergründe zum Arbeitsfeld der IJA und zum spezifischen Format des internationalen Jugendaustauschs dargestellt, woraufhin auf die Beteiligung im Arbeitsfeld eingegangen wird.

4. Die Internationale Jugendarbeit

Als „(...) Teil der Jugendarbeit und der außerschulischen Jugendbildung“ (Becker 2019b: 3) ist auch die IJA der Kinder- und Jugendhilfe zugeordnet, orientiert sich an deren Grundsätzen und ist folglich auch im SGB VIII (dem Kinder- und Jugendhilfegesetz) verankert (vgl. ebd.). Insgesamt stellt die IJA das übergeordnete Arbeitsfeld für alle internationalen Bereiche der Kinder- und Jugendarbeit dar,

von dem auch der internationale Jugendaustausch ein integraler Bestandteil ist (vgl. Thimmel 2013: 230).

Die strukturelle Ordnung spiegelt sich auch in der Zielgruppe wider, da sich die diversen Angebote der internationalen Jugendarbeit nicht nur an junge Menschen richten, sondern auch andere (erwachsene) Akteur:innen – wie Fachkräfte und Multiplikator:innen – ansprechen (vgl. IJAB 2016a: 11).

Dementsprechend widmet sich die internationale Jugendarbeit auch unterschiedlichen Themen, die sich im Laufe der Entwicklungsgeschichte kontinuierlich gewandelt haben und auch heute noch in Abhängigkeit zu aktuellen (globalen) gesellschaftlichen Anforderungen stehen (vgl. IJAB 2016a: 5).

4.1 Themen und Diskurse im Wandel der Zeit

Als außenpolitisches Instrument wurde die IJA „(...) im Sinne von Völkerverständigung und Wiedergutmachung durch Begegnung (...)“ (Friesenhahn/ Thimmel 2005: 292) besonders in der Nachkriegszeit (1945-1955) bedeutsam. Neben dem Ziel der Demokratisierung und der politischen Bildung sollten die Begegnungen junger Menschen – besonders zwischen europäischen Ländern – dazu beitragen, Deutschland wieder an die internationale Staatengemeinschaft anzuschließen (vgl. ebd.; Hänisch/ Müller 2021: 33).

Ende der 1960er-Jahre geriet die IJA jedoch selbst in eine Krise, da die bisherigen Zielsetzungen der Nachkriegsjahre nicht länger die Interessen und Ansprüche junger Menschen widerspiegeln. Die bedürfnisorientierte Jugendarbeit und Pädagogik standen zu dieser Zeit im Konflikt mit den mehrheitlich politischen Themen des Arbeitsfeldes (Friesenhahn/ Thimmel 2005: 294). Mitte der 70er-Jahre wurde schließlich das interkulturelle Lernen als Wirkung internationaler Austausche in den Fokus gerückt, welches bis heute ein leitendes Paradigma darstellt (vgl. Müller/ Hänisch/ Thomas 2013: 10 ff.).

Aufgrund der (globalen) Entwicklungen in den vergangenen Jahren, die besonders von Globalisierung und Migration geprägt wurden, widmet sich das Arbeitsfeld seit ca. 2005 auch dem Thema Diversität und dem Diversity-Ansatz (vgl. ebd.: 13; Gegull 2018). Zudem steht das Arbeitsfeld auch aktuell vor neuen (globalen) Herausforderungen wie u. a. der Klima- und der Corona-Krise, wodurch wieder neue Themen – wie eine Digitalstrategie für die IJA (vgl. IJAB 2021b) – in das Blickfeld gerückt sind.

Neben der Ermöglichung von Austauschfahrten und der Auseinandersetzung mit anderen Ländern setzt sich die internationale Jugendarbeit somit auch mit übergeordneten Diskursen auseinander (vgl. BMFSFJ 2021a). So wird das Arbeitsfeld in den Leitlinien der internationalen Jugendpolitik und Jugendarbeit von Bund und Ländern (2005) auch als ein Bestandteil der nationalen Jugendpolitik verstanden und in die auswärtige Kulturpolitik eingebettet (vgl. BMFSFJ 2005: 1). Insbesondere auf europäischer Ebene stehen also auch heute noch politische Themen im Fokus des Arbeitsfeldes.

Die unterschiedliche thematische Ausrichtung schlägt sich besonders in den verschiedenen Angeboten der IJA nieder, die sich sowohl in ihrer Form und Zielgruppe als auch inhaltlich, im Hinblick auf regionale Schwerpunkte sowie die jugend-, außen- und kulturpolitische Themen, unterscheiden (vgl. BMFSFJ 2005: 1ff.).

4.2 Angebote und Zielgruppen

Grundsätzlich umfasst die IJA verschiedene Lang- und Kurzzeitformate, die entweder individuell oder in einer Gruppe wahrgenommen werden können und sich über eine oder mehrere Ländergrenzen erstrecken (vgl. Poli 2020: 7). Die Angebote richten sich hierbei sowohl an junge Menschen als auch an Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe (vgl. IJAB 2016b: 4).

Die Angebote für Fachkräfte – Fachkräfteaustausche, internationale und europäische Seminare oder Job-Shadowings – dienen hierbei zweierlei: Die Beteiligten sollen durch eigene Erfahrungen nicht nur an die internationale Jugendarbeit herangeführt werden, der fachliche Austausch soll auch zur Weiterentwicklung des Arbeitsfeldes beitragen (vgl. IJAB 2001: 192f.; IJAB 2016b: 4; 10). Die meisten Angebote richten sich jedoch ausschließlich an junge Menschen und werden dem internationalen Jugendaustausch zugeordnet (vgl. IJAB 2022: 8ff). Angesichts dessen steht dieser Teilbereich auch im Fokus der vorliegenden Arbeit und ist gesondert darzustellen.

4.2.1 Formate des Internationalen Jugendaustauschs

Eine Klassifikation der Formate, die sich explizit an junge Menschen richten und sowohl im non-formalen als auch im formalen Bildungskontext stattfinden können, bieten Becker und Thimmel (Tabelle 2).

| | Individualformate | Gruppenformate |
|--|---|--|
| Formaler Bildungskontext | Auslandssemester (im Studium) | Schulklassenfahrt |
| | Individueller Schüler:innenaustausch Auslandspraktikum | Schüler:innenaustausch in einer Gruppe |
| Non-formaler und informeller Bildungskontext | Individueller Freiwilligendienst | Internationale Jugendbegegnung, Workcamp (etc.) |
| | Work and Travel Au pair | Jugendfreizeit, Auslandsfahrt mit Sportverein o. ä. (etc.) |

Tabelle 2: Formateklassifikation

Anmerkung: Angelehnt an die Formateklassifikation von A. Thimmel und H. Becker (vgl. Becker 2019c: 4).

Zum konkreten Kontext des internationalen Jugendaustauschs (grau hinterlegt) zählen hierbei internationale Jugendbegegnungen, Workcamps und transnationale Jugendinitiativen sowie individuelle Freiwilligendienste, Schüler:innenaustausche und Auslandspraktika (vgl. IJAB 2021a: 20ff.; Poli 2020: 8ff.).

Internationale Jugendbegegnungen beschreiben ein Format, bei dem sich mehrere Gruppen junger Menschen aus verschiedenen Ländern begegnen und für eine Zeit lang zusammenleben. Inhalte des Angebots können eine gemeinsame Projektarbeit, die Auseinandersetzung mit einem bestimmten Thema und die gemeinschaftliche Freizeitgestaltung sein. Der interkulturelle Austausch zwischen den Teilnehmenden steht hier besonders im Fokus (vgl. IJAB 2021a: 20). Auch Workcamps beinhalten Begegnungen in einer internationalen Gruppe, die im Gegensatz zur internationalen Jugendbegegnung jedoch im Zuge einer Zusammenarbeit in einem gemeinnützigen Projekt stattfindet und von einem selbstorganisierten Freizeitprogramm begleitet wird (vgl. ebd.: 21).

Ein weiteres Gruppenformat non-formaler Bildung stellen transnationale Jugendinitiativen dar. Junge Menschen können sich hier in einer Gruppe von (europäischen) Partnerorganisationen engagieren, um ihre eigenen Projektideen zu planen, umzusetzen und auszuwerten. In den Prozess involviert sind zwei oder mehr (organisierte oder informelle) Gruppen aus verschiedenen

Programmländern (vgl. IJAB 2016a: 12; 2021a: 21). Individuelle Freiwilligendienste finden hingegen als Einzelformat statt, bei dem sich junge Menschen „(...) freiwillig für eine bestimmte Zeit in einer gemeinnützigen Organisation oder einem Projekt im Ausland“ (IJAB 2021a: 21) engagieren. Angeboten werden sowohl gesetzlich geregelte Freiwilligendienste – wie ein FSJ, FÖJ oder der europäische Freiwilligendienst (weltwärts) – als auch nicht geregelte Freiwilligendienste, durch freie Endsendeorganisationen (vgl. ebd.; IJAB 2016a: 12).

Auslandspraktika und Schüler:innenaustausche sind der internationalen Jugendarbeit – im Gegensatz zu den anderen benannten Formaten – nicht direkt, sondern den schulbezogenen Aktivitäten zugeordnet (vgl. Becker/ Thimmel 2019: 23). Dennoch zählen sie zum internationalen Jugendaustausch, wenn sie bestimmte Qualitätsmerkmale vorweisen und pädagogisch begleitet werden. Als eine Art Mischform der formalen und non-formalen Bildung sind sie zudem die Schnittstelle von Schule und Jugendarbeit, die besonders im Hinblick auf die Weiterentwicklung des Arbeitsfeldes von Bedeutung ist (vgl. De Ponte 2013: 151; IJAB 2021a: 22; IJAB 2016a: 13).

Insgesamt werden alle der pädagogisch vorbereiteten und begleiteten Angebote von haupt- und ehrenamtlichen Akteur:innen der Jugendarbeit umgesetzt. Auch jungen Menschen selbst sollen hierbei Räume zur eigenen Entfaltung sowie für Engagement und Beteiligung geboten werden. Die Teilnehmenden sollen die Aktivitäten selbstbestimmt mitgestalten, sodass sie an deren Lebensrealität anknüpfen und somit bedarfsgerecht umgesetzt werden können (vgl. Becker et al. 2021: 18; IJAB 2016a: 5).

Durch die spezifische Ansprache junger Menschen und die große Bandbreite an Angeboten, ist der internationale Jugendaustausch ein Kernbestandteil der IJA. Auch in den spezifischen Zielen des IJAS schlägt sich dies nieder, da diese einen großen Beitrag zur grundsätzlichen Wirkung des Arbeitsfeldes leisten.

4.2.2 Spezifische Ziele und Wirkungen des Internationalen Jugendaustauschs

Die Welt enträtseln, über den Tellerrand des Kiezes schauen, hinterm Horizont neue Leute kennenlernen und Fremdes erkunden – Grenzüberschreitungen gehören zu jugendlichen Entwicklungs- und Bildungsprozessen dazu. (...) Erfahrungen im Ausland, das Erlebnis von Differenz, von bisher Nichterfahrenem und Unerkundetem weiten den persönlichen Horizont. Sie schulen die Fähigkeit zum Perspektivwechsel, ermutigen zur Offenheit gegenüber anderen Kulturen und Lebensweisen und fördern interkulturelle Kompetenzen. (Becker 2019b: 2)

Was zu Beginn aus der Idee entsprungen ist, nach den zwei Weltkriegen zur Völkerverständigung beizutragen, richtet sich heute vor allem auf eine mehrdimensionale Entwicklungsförderung junger Menschen (vgl. Becker et al. 2021: 17). Im spezifischen Kontext des IJAS geht es hierbei vor allem darum, jungen Menschen notwendige Erfahrungen zu ermöglichen, um sich in einer Welt

zurechtzufinden, die in stetigem Wandel steht. Alle Angebote für junge Menschen zielen hierbei grundsätzlich darauf ab, deren Persönlichkeitsentwicklung, Teilhabe und gesellschaftliches sowie politisches Engagement zu fördern (vgl. IJAB 2016a: 5).

Die Austausch Erfahrungen im In- und Ausland können hierfür wichtige Bildungserfahrungen sein. Nicht nur tragen sie zur Erweiterung von Wissen und zur persönlichen Entwicklung bei, sondern fördern auch globale Handlungskompetenzen, die mittlerweile – wie einleitend erwähnt – als zentrale Anforderungen der Globalgesellschaft gelten (vgl. IJAB 2016a: 6f.).

Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) „(...) verbindet mit diesem Kompetenzbegriff globales bürgerschaftliches Engagement, interkulturelle Kompetenz und globalisierungsspezifisches Wissen sowie kritisches Denken und Reflektieren in Bezug auf globale Themen“ (Becker 2019b: 2). Der IJAS setzt sich genau hierfür ein, indem er den Respekt zwischen „Kulturen“ fördern, jungen Menschen Einblicke in unterschiedliche Lebenswelten und -weisen ermöglichen und interkulturelle Kompetenzen stärken soll (vgl. Becker et al. 2021: 117).

Im gegenseitigen Austausch mit Personen aus aller Welt sollen junge Menschen lernen, andere Perspektiven einzunehmen, Diversität und Unterschiedlichkeit anzuerkennen und sich auf die Suche nach gemeinsamen Lösungen zu begeben (vgl. Ebert et al. 2021; Becker et al. 2021: 17; IJAB 2016a: 6). Junge Menschen sollen globale Themen kennenlernen und dazu befähigt werden, gesellschaftliche und politische Zusammenhänge zu verstehen, sich kritisch mit diesen auseinanderzusetzen und ihre eigene Gestaltungsmacht sowie Mitverantwortung zu erkennen. Sie sollen dabei auch darin bestärkt werden, sich aktiv an den globalen Prozessen und notwendigen Veränderungen zu beteiligen (vgl. Becker et al. 2021: 18). Ziele, die bis heute nicht an Relevanz und Aktualität verloren haben, und auf die sich der internationale Jugendaustausch nachweislich positiv auswirkt (vgl. IJAB 2016a: 8f.).

Durch diese vielfältigen Zielsetzungen wird auch die (global-)politische Tragweite deutlich, die IJAS haben kann, wenn junge Menschen in ihrer Entwicklung zu aktiven Weltbürger:innen gefördert werden. Internationaler Jugendaustausch ist ein „(...) komplexes Übungsfeld für junge Menschen, in dem sie – wie im Achten Buch Sozialgesetzbuch (SGB VIII) postuliert – zur gesellschaftlichen Mitverantwortung und zu sozialem Engagement angeregt und hingeführt werden“ (BMFSFJ 2005: 1). Auch aufgrund dessen wird IJAS als ein zentrales Instrument der Außenpolitik gesehen, da junge Menschen einen wichtigen Beitrag zu politischen Veränderungsprozessen leisten können, wenn sie darin bestärkt werden, ihre Position aktiv in Anspruch zu nehmen (vgl. Becker et al. 2021: 17).

Internationale Austauschfahrten für junge Menschen wirken entsprechend mehrdimensional und auf verschiedenen nicht trennscharfen Ebenen, da die persönliche Entwicklung gleichzeitig auch eine gesellschaftliche und politische Wirkung bedingt sowie vice versa.

4.3 Förderinstrumente

Besonders aufgrund der politischen Einbettung und rechtlichen Verankerung verfügen die internationale Jugendarbeit und der internationale Jugendaustausch in Deutschland und Europa über ein besonders gut ausgebautes Netz an Beratungs- und Förderstrukturen. Die unterschiedlichen Förderinstrumente lassen sich hierbei in drei Bereiche unterteilen: die „öffentliche“, „private“ und die „eigene“ Hand (vgl. Becker et al. 2021: 23; IJAB 2016a: 14).

Die öffentlichen Fördermittel beschreiben (über-)staatliche sowie kommunale Programme und Zuschüsse zur Förderung, die u. a. von der Europäischen Union, dem Europarat, der Bundesregierung, den Landesregierungen oder den Kommunen kommen (vgl. IJAB 2016a: 14f.). Auf Bundesebene stellt der Kinder- und Jugendplan (KJP) das derzeit wichtigste Förderinstrument dar, durch das die Strukturen und Angebote europäischer und internationaler Jugendarbeit gefördert werden. Hierfür stellt u. a. das Bundesjugendministerium jährlich mehr als 50 Millionen Euro zur Verfügung (vgl. BMFSFJ 2021b).

Auf europäischer Ebene ist Erasmus+ eines der zentralen Förderinstrumente. Im Jugendbereich des Programms – Erasmus+ Jugend – werden dabei auch Angebote des internationalen Jugendaustauschs gefördert. „2023 stehen in Deutschland (...) [hierfür] Fördermittel in Höhe von 36,2 Millionen Euro zur Verfügung“ (Erasmus+ o. J.).

Neben der „öffentlichen“ Hand zählen private Stiftungen, Spender:innen oder Sponsor:innen zur „privaten“ Hand. Finanzielle Mittel, die hingegen durch die Projektträger:innen selbst aufgebracht werden – z. B. durch Beiträge der Teilnehmenden – sind hingegen unter der „eigenen“ Hand zusammengefasst (vgl. Becker et al. 2021: 23; IJAB 2016a: 14f.).

Dass die Förderung der internationalen Jugendarbeit besonders auf Bundesebene so gut aufgestellt ist, liegt vor allem an deren politischer Legitimation (vgl. De Ponte et al. 2021: 347). In den vergangenen Jahren wurde diese durch den Ausbau der Forschung und besonders durch die damit nachgewiesene Wirkung internationaler Angebote verstärkt. Eine andere aktuelle Forschungsperspektive zeigt hingegen, dass diese sehr gut ausgebauten Beratungs- und

Förderstrukturen in Deutschland bislang zu wenig bekannt sind, weshalb bisher auch nicht alle jungen Menschen von diesen profitieren.

5. Aktuelle Forschungsperspektiven und -ergebnisse

Insgesamt hat sich die Forschung zur internationalen Jugendarbeit in Deutschland vor allem „(...) in den letzten drei Jahrzehnten zu einem eigenständigen interdisziplinären Theorie- und Forschungsstrang entwickelt“ (Thimmel 2021: 336). Im Fokus der wissenschaftlichen Auseinandersetzung stand in den vergangenen Jahren besonders die Evaluation von internationalen Jugendprogrammen, deren Wirkung sowie bestehende Zugänge und Barrieren (vgl. Hänisch et al. 2021: 11). Dies zeigt sich auch in den aktuellen Forschungsprojekten – wie u. a. der Studie Langzeitwirkung und der Zugangsstudie –, deren Ergebnisse auch für die vorliegende Arbeit von zentraler Bedeutung sind.

5.1 Die Wirkungsperspektive

Durch den Legitimationsanspruch der internationalen Jugendarbeit wurde besonders das wirkungsbezogene Forschungsinteresse in den letzten Jahrzehnten vorangetrieben. Durch wissenschaftliche Wirkungsnachweise – in Form von empirischen Daten und Fakten – wurde versucht, die Bedeutung internationaler Angebote und damit eine notwendige Förderung zu legitimieren, insbesondere, um dadurch auch die Unterstützung seitens der Politik und Verwaltung zu stärken (vgl. IJAB 2013). Zwar hat die Wirkungsforschung aufgrund der Vielzahl an gewonnenen Daten mittlerweile wieder abgenommen, jedoch sind die Ergebnisse auch heute noch von Relevanz (vgl. ebd.).

So zählt besonders die Studie „Erlebnisse, die verändern“ (Thomas/ Chang/ Abt) – in welcher die Wirkungsthematik erstmals umfassend und systematisch analysiert wurde – weiterhin zu den zentralen Forschungsprojekten (vgl. Thomas 2013: 90).

5.1.1 Studie zu den Langzeitwirkungen internationaler Jugendbegegnungen

Geleitet von Prof. Dr. Alexander Thomas, Dipl.-Psych. Heike Abt und Dipl.-Psych. Celine Chang wurde die Studie zu den Langzeitwirkungen internationaler Jugendbegegnungen von 2002-2005 durchgeführt. Die zentrale Frage, ob eine Teilnahme an den Angeboten langfristig anhaltende Wirkungen erzielt, die auch das weitere Leben der Teilnehmenden prägen, wurde dabei aus verschiedenen Perspektiven und durch unterschiedliche Forschungsmethoden beleuchtet (vgl. Thomas 2013: 90).

Während andere Forschungsprojekte vermehrt die „(...) Veränderung von Vorurteilen (Nöth 2001; Überblick Keller 1997), die Lehrer[:innen]rolle (Grau 2001) oder den Spracherwerb (Ertelt-Vierth 2005) (...)“ (Spaniel-Weise 2009: 305) in den Blick nahmen, widmete sich die Studie von Thomas, Abt und Chang den Wirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung der Teilnehmenden aus psychologischer Perspektive (vgl. ebd.).

Im Rahmen der Studie wurden Teilnehmende aus Deutschland (N=53) und dem Ausland (N=40) befragt, die durchschnittlich 9,8 Jahre zuvor an einer internationalen Jugendbegegnung teilgenommen hatten. „Exemplarisch wurden die vier am häufigsten durchgeführten Begegnungsformen untersucht, die jeweils 1 bis 4 Wochen dauerten und in Gruppen durchgeführt wurden“ (IJAB 2013: 2). Darüber hinaus wurden Expert:innenbefragungen (N=17), eine anonyme Fragebogenuntersuchung mit ehemaligen Teilnehmenden (N=532) und eine Literatur- und Programmanalyse durchgeführt (vgl. ebd.).

5.1.2 Ergebnisse der Wirkungsstudie

Insgesamt zeigten die Ergebnisse der Studie, dass die Wirkungen internationaler Jugendaustausche auch zehn Jahre nach den Begegnungen für die Mehrheit der Teilnehmenden spürbar und damit nachhaltig waren (vgl. IJAB 2013: 2). Besonders deutlich wurde die Wirkung auf deren Persönlichkeitsentwicklung „(...) im Hinblick auf Selbstsicherheit, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, soziale Kompetenz, Offenheit für neuartige Erfahrungen, interkulturelle Kompetenz und Identitätsbildung“ (ebd.). Daneben ergaben sich aus der Studie auch relevante Erkenntnisse in Bezug auf den Einstieg in die internationalen Formate, der sich „(...) als sehr programmspezifisch und unterschiedlich im Grad der nötigen Eigeninitiative auf Seiten der Teilnehmer/-innen“ (Thomas 2013: 95) erwies.

Gleichzeitig ließen die Erkenntnisse der Studie – besonders die Daten zur Schulform der Teilnehmenden – auch Hinweise auf eine ungleiche Zielgruppenerreichung zu. Von den ehemaligen Teilnehmenden, die im Rahmen der Fragebogenuntersuchung befragt wurden, besuchten zur Zeit des internationalen Austauschs z. B. 86,3 % ein Gymnasium (vgl. Thomas 2013: 94). Diese Verteilung spiegelte dementsprechend auch bereits eine Unterrepräsentation von jungen Menschen – hier in Bezug auf die Bildungsform – wider.

Als Schlussfolgerung nahm auch das Forschungsteam um Thomas die Frage in den Blick, wie die nachgewiesenen Wirkungen im Gegenzug für alle jungen Menschen gleichberechtigt erreichbar sein könnten. Laut den Forschenden sei eine Voraussetzung hierfür, neben Gymnasiast:innen und

Studierenden auch Schüler:innen „(...) anderer Schulformen, Auszubildende und junge Berufstätige noch stärker an internationalen Jugendbegegnungen (...)“ (Thomas 2013: 107) zu beteiligen. Damit einher ging auch die Forderung an Politik und Verwaltung, geeignete Rahmenbedingungen dafür zu gewährleisten, „(...) möglichst viele Jugendliche mit ihren spezifischen Interessen zu erreichen und attraktive Lernfelder zu schaffen“ (ebd.: 106).

Bereits vor einer konkreten Auseinandersetzung mit der Zugangsthematik wurde somit die Bedeutung klar, den individuellen Interessen junger, bisher unterrepräsentierter Menschen mehr Aufmerksamkeit zu schenken und sie in der Weiterentwicklung des Arbeitsfeldes als zentralen Faktor anzusehen. Aufgrund der zunehmend beobachteten Ungleichverteilung in der Teilnahme gaben die Ergebnisse außerdem einen Anstoß dazu, dass sich die Forschung zum IJAS auch im Konkreten den bestehenden Zugängen und Barrieren widmet.

5.2 Die Zugangsperspektive

Das Fehlen gleichberechtigter Zugangschancen für junge Menschen ist in der internationalen Jugendarbeit schon seit geraumer Zeit bekannt. 2010 beschrieb u. a. auch Alexander Thomas seine Beobachtung, dass in den Angeboten eine Unterrepräsentation bestimmter junger Menschen besteht:

Es gibt (...) Jugendliche, die in einem spezifischen Bildungsmilieu aufwachsen, Jugendliche mit Migrationshintergrund und Jugendliche, die kein Gymnasium besuchen oder in einem eher bildungsfernen Familienmilieu ihre Jugendzeit durchlaufen (...). Zudem sind männliche Jugendliche deutlich unterrepräsentiert. (Thomas 2010: 24)

Zuletzt rückten – wie im vorherigen Abschnitt dargestellt – auch die Ergebnisse der Studie zu den Langzeitwirkungen in den Fokus, dass die Programme mehrheitlich von einer bestimmten Gruppe junger Menschen in Anspruch genommen werden (vgl. Thomas 2013: 106f.).

Dadurch wurde im Arbeitsfeld jedoch nicht nur die Forderung verstärkt, sich in Forschung und Praxis dem Ausbau der Zugänge für bisher nicht erreichte junge Menschen zu widmen. Die Unterrepräsentation vieler junger Menschen machte auch deutlich, dass die IJA eine ihrer grundsätzlichen Aufgaben – alle jungen Menschen zu erreichen – bislang nicht erfüllt (vgl. Becker/Thimmel 2019: 14).

Der damit einhergehende Handlungsbedarf stieß in den darauffolgenden Jahren wiederum unterschiedliche Prozesse an, die sich der Zugangsthematik widmeten. Neben verschiedenen Modellprojekten, die zwischen 2007 und 2014 umgesetzt wurden, startete 2016 auch ein neues großangelegtes Forschungsprojekt: die Zugangsstudie (lang „Warum nicht? Studie zum

Internationalen Jugendaustausch: Zugänge und Barrieren“) (vgl. Müller 2019: 13; Becker 2020: 6). Ausgelegt auf die Analyse der Zugänge und Barrieren zum IJAS wurde damit auch erstmals explizit die Unterrepräsentation junger Menschen in den Fokus der Forschung gerückt.

5.2.1 Die Zugangsstudie

An der von Transfer e. V. und FPD koordinierten Studie zu den Zugängen und Barrieren im internationalen Jugendaustausch waren verschiedene interdisziplinäre Akteur:innen beteiligt (vgl. Becker/ Thimmel 2019: 19). Durchgeführt wurden eine Repräsentativbefragung mit jungen Menschen (N=2.380), Interviews mit Nicht-Teilnehmenden (N=49), eine Analyse von Fragebögen bisher unterrepräsentierter junger Menschen sowie Interviews mit Expert:innen (N=40) und einer Gruppe junger Menschen (vgl. ebd.: 26). Die Untersuchung umfasste alle, im non-formalen und formalen Bildungsbereich stattfindenden Formate des internationalen Jugendaustauschs (Kapitel 3.3.1) (vgl. Becker/ Thimmel 2019: 26).

Im inhaltlichen Fokus standen die individuellen Zugänge und Barrieren sowie die unterschiedlichen Erfahrungen junger Menschen im Rahmen internationaler Austausche (vgl. Becker/ Thimmel 2019: 23). Um die bereits beobachtete Unterrepräsentation junger Menschen empirisch zu belegen, untersuchte das Forschungsteam den Teilnahmeanteil, die Gruppe der Nicht-Teilnehmenden sowie die bedingenden Faktoren und Hürden (vgl. ebd.: 14).

Die Integration von qualitativen und quantitativen Forschungsmethoden und die interdisziplinäre Ausrichtung eröffnete dahingehend eine multiperspektivische Analyse, die sowohl individuelle Motive junger Menschen als auch strukturelle Bedingungen beleuchtete (vgl. Becker/ Thimmel 2019: 25). Damit wurden sowohl bis dato bestehende Forschungslücken geschlossen als auch zentrale Erkenntnisse für die Weiterentwicklung des Arbeitsfeldes geliefert, die z. T. auch im Forschungskontext der Beteiligungsthematik von Bedeutung sind.

5.2.2 Zentrale Ergebnisse der Zugangsstudie im Forschungskontext

Die Ergebnisse zeigen nicht nur, wer tatsächlich am IJAS teilnimmt, wer nicht und welche Faktoren dem zugrunde liegen, sondern auch was für die Schaffung von neuen Zugängen für junge (bisher unterrepräsentierte) Menschen notwendig ist.

Wer (nicht) teilnimmt

Aus den Daten der teilnehmenden – und damit erreichten – jungen Menschen wurde ersichtlich, dass diese zum Zeitpunkt des Austauschs mehrheitlich von 14 bis 17 Jahre (57 %) alt waren, sich als

weiblich* identifizierten (61 %) und das Gymnasium besuchten (50 %) oder studierten (13 %). Junge Menschen aus anderen Schulformen (Haupt-, Real- oder Berufsschule) nahmen mit 24 Prozent lediglich ca. ein Viertel der Teilnehmendenzahl ein (vgl. Ilg/ Dubiski 2019: 126 f.). Damit zeigt „das soziodemografische Profil der Teilnehmenden (...), dass formal niedrig gebildete junge Menschen (...) nicht nur den kleinsten Anteil ausmachen, sondern auch, gemessen an ihrem Bevölkerungsanteil, unterrepräsentiert sind“ (Borgstedt 2019: 53). Auch männliche* Teilnehmende waren mit 39 Prozent weniger repräsentiert (vgl. Ilg/ Dubiski 2019: 126 f.).

Im Hinblick auf die Nicht-Teilnahme ergab die Studie, dass beinahe drei Viertel (74 %) der Befragten noch keine Erfahrung im IJAS hatten. Trotz dessen, dass 63 Prozent der jungen Menschen gerne daran teilnehmen würden (vgl. Ilg/ Dubiski 2019: 127).

Generell ist die Frage, ob jemand an einem organisierten Auslandsaufenthalt teilnehmen möchte, nicht von der Milieuzugehörigkeit abhängig. Wie die Ergebnisse der Zugangsstudie zeigen, ist das Interesse und die Motivation über alle Lebenswelten und soziodemographischen Merkmale hinweg hoch, auch wenn es unterschiedliches Interesse an verschiedenen Formaten und unterschiedliche Zugangsweisen zu möglichen Aktivitäten gibt. (Becker 2019b: 8)

Darüber hinaus zeigten die Studienergebnisse, dass gerade die bisher unterrepräsentierten jungen Menschen, ein besonders großes Interesse an einer Teilnahme am IJAS hatten (vgl. Becker 2019b: 9). Deren Nichtteilnahme war also mehrheitlich nicht auf das Fehlen intrinsischer Motivation zurückzuführen, sondern auf äußere, diskursive und strukturell Faktoren (vgl. Borgstedt 2019: 66).

Strukturelle und diskursive Faktoren der (Nicht-)Teilnahme

Als strukturelle Hürde wurde bspw. identifiziert, dass Austauschangebote nur von spezifischen Organisationen angeboten werden, weshalb eine Nicht-Zugehörigkeit zu diesen auch mit eingeschränkten Zugängen einhergeht (vgl. Borgstedt 2019: 66). Diskursive Faktoren wurden hingegen z. B. in Bezug auf Vorurteile sichtbar, die junge Menschen gegenüber den Formaten des IJAS – etwa im Hinblick auf die Finanzierung – haben und dementsprechend ihre Teilnahmeentscheidung beeinflussen. Die Ergebnisse machten deutlich, dass unter den Befragten die Meinung verbreitet war, „(...) dass die Teilnahme an einem organisierten Auslandsaufenthalt immer eine teure Angelegenheit (...) [oder] nur etwas für Gymnasiast[:]innen (...)“ (Becker 2019b: 17) sei. Annahmen, die nicht ganz unbegründet sind, da die Kosten bestimmter Angebote des IJAS höher sind, als es sich viele Familien leisten können. Außerdem werden einige Formate tatsächlich nur bestimmten jungen Menschen angeboten, da sie z. B. an die Wahl der Schule geknüpft sind (vgl. ebd.).

Durch die Rahmenbedingungen des internationalen Jugendaustauschs, wie z. B. die Fördermöglichkeiten, sollte sich der sozioökonomischen Status junger Menschen zwar nicht direkt auf eine Teilnahme auswirken, durch fehlende Informationen und eine zu geringe Bekanntheit geschieht dies jedoch trotzdem (vgl. Becker 2019b: 18; Naddaf 2019: 17). Doch die fehlende Bekanntheit und unzureichende Informationsweitergabe beziehen sich nicht nur auf die Finanzierung. „Vor allem Jugendliche, die keine akademische Ausbildung anstreben, glauben [auch], dass Angebote der Internationalen Jugendarbeit (...) ‚etwas Besonderes‘ (...)“ (Becker 2019b: 17) und damit „nichts für sie“ seien.

In diesem Zusammenhang kann auch von einem reproduzierenden Effekt gesprochen werden, da das fehlende Wissen über Angebote und Möglichkeiten – das auf strukturellen Barrieren wie u. a. fehlender Information beruht – wiederum Stereotype bedingt, die – als diskursive Barriere – eine Teilnahme bedingen (vgl. Becker 2019b: 18). Insbesondere in Bezug auf die Vorannahmen ergibt sich aus den Ergebnissen der Zugangsstudie dabei eine weitere Perspektive, die auch im Hinblick auf die Beteiligungsmöglichkeiten zu nennen ist: die vorherrschenden – und häufig exkludierenden – Vorstellungen und Narrative beteiligter Fachkräfte.

Exkludierende Vorstellungen und Narrative von Fachkräften

Die Erkenntnis, dass auch erwachsene Akteur:innen, wie Fachkräfte, eine Barriere zum IJAS darstellen können, geht besonders aus den Ergebnissen der Teilstudie von Zijad Naddaf (TH Köln) hervor. In den 40 Interviews mit Expert:innen und einer Gruppe junger Menschen ging es u. a. um Narrative, Normalitätsvorstellungen und die daraus resultierende Konstruktion von Zugangsbarrieren (vgl. Naddaf 2019: 150).

Insgesamt zeigten die Interviewdaten ein eindeutiges Bild: die (falschen) Vorstellungen der Fachkräfte entsprechen häufig den Stereotypen junger Menschen. Viele Fachkräfte teilen demnach die Annahme, dass eine Teilnahme am IJAS an individuelle Merkmale – wie den Bildungsstand, besondere Kenntnisse, das Benehmen etc. – geknüpft oder eine „Luxusaktivität“ sei (vgl. Becker 2019b; Naddaf 2019: 154). Fachkräfte würden vor allem junge Menschen an internationalen Angeboten beteiligen wollen, „(...) die als ‚geeignet‘, z. B. disziplinierter erscheinen oder einfach mit den vorhandenen oder bekannten Formaten ‚klarkommen‘“ (Becker 2019b: 19). Eine solche Zuschreibung vermeintlicher Persönlichkeits- und Verhaltensmerkmale führt wiederum zur Annahme, dass IJAS nichts für sogenannte benachteiligte junge Menschen sei (vgl. ebd.). Entscheidend ist hierbei also, dass sich „durch das Aufgreifen und die Konstruktion der Kategorie

„Benachteiligung“ (...) dementsprechend eine Inklusions- bzw. Exklusionsdynamik innerhalb der Internationalen Jugendarbeit“ (Naddaf 2019: 153) vollzieht.

Hinzukommend unterstellen viele der befragten Fachkräfte den für sie als „benachteiligt“ geltenden jungen Menschen ein geringeres Interesse an den Angeboten des internationalen Jugendaustauschs. Ein Aspekt, der – wie bereits benannt – durch andere Ergebnisse der Zugangsstudie widerlegt werden konnte (vgl. Becker 2019b: 20).

Die Zugangsbarriere, die hier aufscheint, lässt sich als individualisierende und stigmatisierende Benachteiligung bezeichnen. Diese ist gekoppelt an Selektionsmechanismen, die den Zugang zu Angeboten über die Vorstellung von Voraussetzungen bzw. ihrer Abwesenheit bei sogenannten Benachteiligten regulieren. (Naddaf 2019: 157)

In den Ergebnissen der Zugangsstudie wurde das Benachteiligungsnarrativ demzufolge als eine zentrale – von vielen Fachkräften konstruierte – Barriere bewertet, die jedoch reale Auswirkungen hat. Denn das Bild, welches Fachkräfte von den für sie „benachteiligten“ jungen Menschen haben, und die Unterstellung von geringerem Interesse mindert in der Praxis nicht nur die Zugangsmöglichkeiten für junge Menschen, sondern bedingt auch hier wieder einen reproduzierenden Effekt (vgl. Becker 2019b: 19). Zudem verstärken die Benachteiligungsnarrative und -vorstellungen, ohnehin bestehende Ungleichheitsverhältnisse und fördern damit eine Pauschalisierung zugrundeliegender Ausschluss-Faktoren.

Durch die Ergebnisse kann davon ausgegangen werden, dass die Benachteiligungsnarrative und die daran geknüpften Exklusionsdynamiken auch für andere Bereiche – wie z. B. die Beteiligungsmöglichkeiten junger (bisher unterrepräsentierter) Menschen – gelten.

Gesamtergebnis der Studie und Handlungsimpulse

Das Gesamtergebnis der Zugangsstudie zeigt, dass die ungleiche Teilnahme am IJAS nicht an den jungen Menschen selbst liegt, sondern vielmehr an dem Fehlen passender Angebote, Informationen sowie geeigneter Rahmenbedingungen. Wie auch aus den Ergebnissen der Wirkungsstudie ergibt sich hieraus die Notwendigkeit, bestehende Formate zu individualisieren und sie deutlicher an die Bedarfe der bisher nicht erreichten jungen Menschen anzupassen (vgl. Müller 2019: 11).

Angebote sollten so konzipiert sein, dass sie zu den Jugendlichen passen – nicht umgekehrt die Jugendlichen zu den Angeboten. In der Jugendarbeit ist die Partizipation der Beteiligten ein Arbeitsprinzip. Daher sollten Jugendliche an der Gestaltung des organisierten Auslandsaufenthalts beteiligt sein, auch an der Auswahl des Partnerlandes, der Partnerorganisation, von Inhalten und Formaten. (Becker 2019b: 11)

Diese Forderung unterstreicht damit auch die Aufgabe und Verantwortung, junge Menschen in allen Bereichen des internationalen Jugendaustauschs zu beteiligen. Junge Menschen sollten also nicht aus einer dominanten Perspektive betrachtet, sondern als autonome Subjekte wahrgenommen werden, „(...) die in Bezug zur strukturierten Welt gestaltend handeln“ (Becker/Thimmel 2019: 193).

Diese Ausgangslage beinhaltet demnach die Notwendigkeit, sich mit neuen Wegen auseinanderzusetzen, wie nicht nur gleichberechtigte Zugangschancen, sondern auch Beteiligungsmöglichkeiten für alle jungen Menschen geschaffen werden könnten (vgl. Thomas 2010; Ilg 2020; Becker 2021: 100). In diesem Sinne wurde durch die Ergebnisse der aktuellen Forschung auch die Beteiligungsthematik in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt.

5.3 Beteiligungsförderung als Handlungsempfehlung

Die Ergebnisse der Zugangsstudie fordern u. a. eine stabile, funktionierende und adäquat ausgestattete „(...) Jugendarbeit vor Ort als Ausgangspunkt auch für neue Formen und Formate der internationalen Jugendarbeit, die aus den jeweils spezifischen Gegebenheiten der jungen Menschen und der Jugendarbeiter*innen vor Ort entwickelt und umgesetzt werden soll“ (De Ponte et al. 2021: 359). Somit wird auch die Notwendigkeit geeigneter Beteiligungsräume und -möglichkeiten impliziert.

Dieser Forderung liegt das Ergebnis der Zugangsstudie zugrunde, wonach viele der aktuell bestehenden internationale Angebote nicht genutzt werden (können), da sie nicht den tatsächlichen Bedarfen junger Menschen sowie den Bedingungen der Praxis entsprechen (vgl. De Ponte et al. 2021: 360). Folglich müssen „(...) die bestehenden Formate daraufhin befragt werden (...), inwiefern sie den Lebenswelten der Jugendlichen entsprechen. Hierzu ist es notwendig, die Perspektiven der Jugendlichen explizit miteinzubeziehen“ (Petersen/ Zick 2022b: 1).

Auch im Hinblick auf die Wirkungsperspektive wird die Bedeutung der aktiven Beteiligung junger – unterrepräsentierter – Menschen in das Blickfeld gerückt. In aktuellen Beiträgen wird u. a. darauf aufmerksam gemacht, dass IJAS nur die Chance birgt, die Teilhabe junger Menschen zu verstärken, wenn Beteiligung auch in der Praxis gelebt wird. Zwar ist bisher nicht zu belegen, ob die Beteiligung in und an internationalen Angeboten auch die tatsächliche Einbindung in andere (politische) Entscheidungsprozesse verstärkt, jedoch könnte die Jugendarbeit dahingehende Wirkungen positiv bedingen (vgl. Hauser/ Pingel 2020: 343). Hierfür sei „(...) ein einfaches Verständnis für Grundwerte

zu schaffen und dafür zu sorgen, dass die Jugendlichen gehört und gefragt werden, was sie denn eigentlich wollen und welche Wünsche sie haben“ (ebd.).

Im Sinne politischer Bildung ist es dabei auch im IJAS wichtig, dass junge Menschen selbst „(...) Demokratie und Teilhabe erfahren und Freiräume für ihre eigenen Fragen und Interessen haben“ (Hauser/ Pingel 2020: 343). Als „kompetente Mittlerin“ ist die (internationale) Jugendarbeit also gefragt, die politische Dimension der IJA auch zu nutzen, um junge Menschen in ihrer Beteiligung zu unterstützen und sie damit auch in ihrer (politischen) Teilhabe zu fördern.

Aus verschiedenen Perspektiven der aktuellen Forschung wird somit die Bedeutung hervorgehoben, sich noch gezielter mit den Interessen und Bedarfen junger Menschen auseinanderzusetzen und sie hierfür aktiv in allen Bereichen zu beteiligen. Einerseits, um bestehende Herausforderungen – wie die Zugangsproblematik – zu überwinden und andererseits, um die Wirkung internationaler Angebote zu verstärken.

Insgesamt scheint die Beteiligung junger Menschen also auch im internationalen Jugendaustausch selbstverständlicher zu werden, „aber warum und wie sie funktioniert (...) [scheint auch hier bislang] nicht klar“ (Christen/ Scholl/ Siemasz 2017: 1). Um der hier fehlenden Einheitlichkeit entgegenzuwirken, wurden auf Bundesebene auch für die IJA formatübergreifende Qualitätsstandards erarbeitet, die einen grundlegenden Bezugsrahmen darstellen können.

5.3.1 Qualitätsstandards für die Beteiligung junger Menschen

Neben strukturellen Standards – wie u. a. der (interkulturellen) Qualifizierung von Begleitpersonen, dem Einbezug von Interessenvertretungen junger Menschen in entsprechenden Gremien und dem Abbau von Zugangsbarrieren – enthalten die Qualitätsstandards für die Beteiligung junger Menschen in der IJA auch Kriterien für die konkrete Praxis.

Darin heißt es, dass Beteiligung in allen Bereichen der IJA „Standard und Thema des Austausches [sein sollte]“ (BMFSFJ 2022: 89). Grundsätzlich sind junge Menschen außerdem „(...) in allen Phasen (Vorbereitung, Durchführung, Nachbereitung)“ (ebd.) des Internationalen Jugendaustauschs zu beteiligen, wobei den Teilnehmenden „(...) Freiräume für selbstorganisierte Gestaltungsmöglichkeiten (...)“ (BMFSFJ 2022: 89) zu eröffnen sind. Auch Änderungsvorschläge, Wünsche, Ideen und Kritik sind anzunehmen und bei Planung von Aktivitäten zu beachten. Für alle Beteiligungsprozesse ist entsprechend genug Zeit und Raum zur Verfügung zu stellen (vgl. ebd.).

Neben den bundesweit geltenden Standards für die Qualität der Beteiligung in Bezug auf internationale Angebote gehen weitere wichtige Impulse auch der Jugendstrategie „Handeln für

eine jugendgerechte Gesellschaft“ (2015) hervor. Mit dem Motto „Mehr Austausch und Begegnung – Jugend gestaltet Information und Beratung“ förderte davon angestoßen u. a. der Innovationsfond 14 Projekte im internationalen Jugendaustausch, die sich explizit der Beteiligungsthematik widmeten. Das Besondere: junge Menschen nahmen an den geförderten Projekten nicht nur teil, sondern wurden auch aktiv an den Planungs- und Durchführungsprozessen beteiligt (vgl. IJAB 2020: 5).

Aufbauend auf den Ergebnissen der aktuellen Forschung – konkret der Zugangsstudie (Kapitel 4.2.1) –, konnte die Forderung nach besseren Informations- und Beratungsstrukturen hierbei auch im Konkreten mit der Beteiligung junger Menschen verknüpft werden. Zum Ende der Förderlaufzeit arbeiteten alle Projekte gemeinsam daran, die gewonnenen Erkenntnisse zu bündeln (vgl. IJAB 2020: 9).

Daraus ergab sich wiederum, dass die Bereitschaft junger Menschen, sich in der IJA zu engagieren und zu beteiligen, grundsätzlich gegeben ist. Außerdem zeigten die Ergebnisse, dass junge Menschen Verantwortung übernehmen wollen und sich ihre Beteiligung auch auf weitere Bereiche positiv auswirken kann:

Die aktive Einbindung von Jugendlichen in die Gestaltungs- und Entscheidungsprozesse der Projekte führt zu einer höheren Verbundenheit und begünstigt so ein stärkeres Engagement. Jugendliche können ihre Erfahrungen und Erlebnisse mit internationalem Jugendaustausch einbringen. Manchmal behindern die Hierarchien (...) der Trägerorganisationen eine gleichberechtigte Zusammenarbeit auf Augenhöhe. Jugendliche wünschen sich eine vertrauensvolle Zusammenarbeit bei der sie auch Bereiche selbst verantworten können. (IJAB 2020: 20)

Insgesamt wurden aus dem Innovationsfondsprojekt zentrale Punkte für eine gelingende Beteiligungspraxis in der internationalen Jugendarbeit herausgearbeitet. U. a. sollten Projekte und Organisationen mehr Kenntnisse über angemessene Rahmenbedingungen für die Beteiligung junger Menschen zur Verfügung gestellt bekommen. Damit einhergehend sollten auch jungen Menschen zielgruppengerechte Anreize für ihre eigene Beteiligung angeboten werden (vgl. IJAB 2020: 20). Beteiligung sollte außerdem mehr Anerkennung und Wertschätzung bekommen, was u. a. mit der Nutzbarmachung des Engagements für andere Lebensbereiche junger Menschen – z. B. durch Zertifikate – in Verbindung gebracht wurde. Junge Menschen sollten zudem auch bei der Planung und Gestaltung von Projekten beteiligt werden (vgl. ebd.). Wie auch die Qualitätsstandards der Bundesregierung weisen die Ergebnisse der Innovationsfondsprojekte darauf hin, dass es insgesamt notwendig ist, Freiräume für Beteiligung in Räumen der IJA zu schaffen (vgl. IJAB 2020: 20).

Neben den Projekten des Innovationsfonds wurden in den vergangenen Jahren auch weitere konkrete Beteiligungsprojekte im Arbeitsfeld initiiert. Diese geben dabei auch einen Überblick darüber, worauf sich die Beteiligungspraxis in der IJA bislang fokussiert.

5.3.2 Aktuelle Beteiligungspraxis in der Internationalen Jugendarbeit

Ein besonderer Fokus der Beteiligungsmöglichkeiten in der IJA richtet sich bislang auf die Förderung der politischen Beteiligung junger Menschen. Durch Projekte wie z. B. dem „Y7 Youth Dialogue“ (der Jugendgruppe des G7-Gipfels), setzt sich u. a. die Fachstelle für Internationale Jugendarbeit (IJAB) für jugendpolitische Partizipation ein. Aktuell scheint sich die Aufmerksamkeit außerdem auf das Thema digitaler Jugendbeteiligung zu richten, was Initiativen wie bspw. „youthpart“ (vgl. Liquid Democracy e.V. o. J.) zeigen.

Auch andere bestehende Projekte zeigen beispielhaft, dass Beteiligung in der internationalen Jugendarbeit bereits ein Thema ist. So werden z. B. im Netzwerkprojekt „Kommune goes International“ bereits Ansätze zur Förderung der Jugendbeteiligung und zum Ausbau der Kooperationen zwischen Schule und Jugendarbeit verfolgt (vgl. IJAB o. J.c).

Darüber hinaus wurden Beteiligungsprojekte auch als direkte Antwort auf die Handlungsempfehlungen der Forschung entwickelt. So wurde anschließend an die Zugangsstudie (Kapitel 4.2) das Folgeprojekt Zugangsstudie+, das Vorhaben „Neue Formate und Wege zur Teilhabe“ sowie daran angeknüpfte Teilprojekte wie die Zukunftswerkstätten initiiert.

Das Projekt Zugangsstudie + (2019-2020), zielte hierbei darauf ab, die neu gewonnenen Erkenntnisse der Studie national und international zu verbreiten sowie weitere (internationale) Perspektiven zu gewinnen, um Zugangsbarrieren zum IJAS nachhaltig abzubauen. Im Zeitraum des Kooperationsprojektes – der Technischen Hochschule Köln und der Koordinationsstelle des FPD-Netzwerks (transfer e.V.) – wurden hierfür sechs nationale und vier internationale Veranstaltungen umgesetzt (vgl. FPD 2021: 5ff.)

Auch das Projekt „Neue Formate und Wege zur Teilnahme“ (2020-2021) entstand im Zusammenhang mit der Zugangsstudie und widmete sich der Frage, inwiefern die bisherigen internationalen Angebote der Lebenswelt junger Menschen entsprechen bzw. wie sie im Umkehrschluss konzipiert sein müssten, um bedarfsgerechter ausgerichtet zu sein (vgl. FPD o. J.). Als ein Teil des Projekts wurden 2020 zwei Expertisen erarbeitet: „(...) zum einen eine Sonderauswertung der Daten der Zugangsstudie des SINUS-Instituts zu Einstiegsformaten und zum

anderen die Expertise ‚Es braucht eventuell ganz neue Ideen und Formate.‘ – Einstiegsformate und -bedingungen für Internationale Jugendbegegnungen‘ von Dr. Helle Becker“ (ebd.).

Auf Grundlage dieser Expertisen wurde wiederum ein weiterer Projektteil konzipiert. Mittels Jugendbeteiligungswerkstätten – in Form von Zukunftswerkstätten – sollte die Bedarfslage von bisher unterrepräsentierten jungen Menschen ermittelt werden, um neue und innovative Formatansätze zu entwickeln. Im Zuge dessen wurden eine digitale und zwei analoge Zukunftswerkstätten umgesetzt (vgl. FPD o. J.).

Zwar sind durch die Beteiligungswerkstätten keine konkreten Formate entstanden, jedoch weisen die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung auf wichtige Bedarfe hin. Die Etablierung von partizipativen Ansätzen zur Formatentwicklung scheint ein wichtiger Hebel zu sein, um Teilnahmebarrieren in der Internationalen Jugendarbeit abzubauen. (Petersen/ Zick 2022b: 2)

Damit unterstreichen auch die Erkenntnisse aus den durchgeführten Projekten zur Beteiligungsthematik wieder, dass die aktive Einbindung junger Menschen ein zentraler Faktor für die Überwindung bestehender Herausforderungen der IJA ist.

Dass sich aus den Zukunftswerkstätten jedoch keine konkreten Formatideen ergeben haben, kann an unterschiedlichen Faktoren liegen. U. a. könnte dies darauf zurückzuführen sein, dass der internationale Kontext der Jugendarbeit einen besonderen Ort darstellt, für den folglich spezifische Rahmenbedingungen gelten.

5.3.3 Besondere Rahmenbedingungen für Beteiligung im internationalen Kontext

Die Praxis der internationalen Jugendarbeit geht zwangsläufig damit einher, dass die Interessen und Ziele einer Vielzahl von jungen Menschen u. a. auch aus unterschiedlichen Herkunftsländern gebündelt und alle Teilnehmenden unabhängig davon gleichberechtigt beteiligt werden müssen. Bei internationalen Angeboten tritt zudem die Besonderheit auf, dass die Akteur:innen aufgefordert sind, die Beteiligung auch jenseits von auftretenden Hürden – wie z.B. Sprachbarrieren – zu ermöglichen (vgl. BMFSFJ 2022: 88).

Wird die Planung und Durchführung gemeinsam mit Organisationen im Ausland durchgeführt, sind in diesem Sinne zudem auch möglicherweise disparate Vorstellungen von Kinder- und Jugendbeteiligung auszutarieren (vgl. BMFSFJ 2022: 88).

Um die Akteur:innen in der Praxis für diese Besonderheiten zu wappnen, sind – auch entsprechend der Qualitätsstandards (Kapitel 5.3.1) – bestimmte Voraussetzungen, wie u. a. spezifische

Kompetenzen, zu schaffen. Dies setzt wiederum voraus, dass die Beteiligungsthematik insgesamt und auf allen Ebenen mehr Aufmerksamkeit erfährt.

Neben den besonderen Bedingungen des internationalen Kontexts zeigen sich auch in Bezug auf die Formate deutliche Unterschiede in den Möglichkeiten und damit dem Grad der Beteiligung junger Menschen. So bieten bspw. Gruppenaustausche in einem Jugendzentrum andere Beteiligungsmöglichkeiten als die individuellen Freiwilligendienste (vgl. BMFSFJ 2022: 88).

Die besonderen Bedingungen verdeutlichen damit, dass sich im IJAS mit den jeweils spezifischen Rahmenbedingungen für eine gelingende Beteiligungspraxis auseinandergesetzt werden sollte. Durch das Fehlen von konkreten Forschungsergebnissen zur Beteiligungsthematik im IJAS wird dies jedoch erschwert, was wiederum die Notwendigkeit birgt, diese auszubauen.

Wie in Bezug auf die Formate eröffnet sich dahingehend auch die Frage, ob die bisherigen Beteiligungsangebote überhaupt bedarfsgerecht gestaltet sind und damit eine gelingende Beteiligung ermöglichen. Denn: „Beteiligung ist kein Selbstzweck. Das bedeutet: Sie ist nicht nur gut, weil es sie gibt“ (Christen/ Scholl/ Siemasz 2017: 1). Folglich steht die Überlegung im Raum, dass nicht nur die Formate auf ihren Lebensweltbezug zu überprüfen sind, sondern auch die Beteiligungsmöglichkeiten.

5.3.4 Neue Wege? Auch für Beteiligung!

Antworten auf die Frage, ob die bestehenden Beteiligungsmöglichkeiten im IJAS bedarfsgerecht und damit wirkungsvoll sind, können auf unterschiedliche Weise gefunden werden.

Wie bisher könnte mehrheitlich auf die Expertise von Fachleuten gebaut werden. Denn wie z. B. die Expertise von Dr. Helle Becker – „Es braucht eventuell ganz neue Ideen und Formate“ (Becker 2019a) – zu den Einstiegsformaten und -bedingungen internationaler Jugendbegegnungen zeigt, können daraus wichtige Erkenntnisse gewonnen werden. Neben der Bedeutung von Gruppenzugehörigkeit und strukturellen Kooperationen wurde auch hier der Stellenwert von Partizipation, einer frühen Einbindung sowie Mitgestaltung junger Menschen unterstrichen (vgl. ebd.). Und auch die Ergebnisse der Expert:inneninterviews im Rahmen der Zugangsstudie zeigen, dass sich aus der Perspektive von Fachleuten wichtige Erkenntnisse ergeben, die in jedem Fall als eine geeignete Grundlage für Veränderungspotenziale und Handlungsansätze einzuordnen sind.

Doch wie in Bezug auf die Formatentwicklung könnte genau hier auch ein Problem der Beteiligungsthematik liegen, da diese wissenschaftliche „Einseitigkeit“ zu einem fehlenden Bezug zu den Interessen und Bedarfen junger Menschen führen kann. Dies wiederum kann auch bei den

Beteiligungsangeboten dazu führen, dass sie nicht in Anspruch genommen werden oder in weniger konkreten Ergebnissen – wie bei den Zukunftswerkstätten – resultieren. Wenn auch die Beteiligungsformate hingegen unter Einbindung junger Menschen konzipiert werden würden, könnten sich auch diese an deren Lebenswelt orientieren und damit wirkungsvoller sein. Denn auch hier brauchen „vielfältige Zielgruppen (...) vielfältige Formate“ (Christen/ Scholl/ Siemasz 2017: 4).

Der in den Ansätzen zur Formatentwicklung bereits eingeschlagene Weg – unterrepräsentierte junge Menschen aktiver zu beteiligen – könnte möglicherweise also auch für die Entwicklung neuer und vor allem bedarfsgerechter Beteiligungsangebote geeignet sein.

Das folgende Forschungsvorhaben setzt genau hier an, um diesen Weg – durch die Befragung junger unterrepräsentierter Menschen im IJAS – zumindest in kleinen Schritten einzuschlagen. Aus der Perspektive junger Menschen sollen hierbei verschiedene Dimensionen der Beteiligungsthematik beleuchtet werden. Über die Gewinnung neuer Forschungsdaten hinaus, bietet dieser Ansatz auch die Chance, mehrdimensionale Handlungs- und Forschungsimpulse zu generieren, die das Arbeitsfeld im Sinne junger Menschen voranbringen.

6. Dokumentation des Forschungsprozesses

Dass die Beteiligungsthematik im Arbeitsfeld der IJA und damit auch in der Praxis des IJAS von zentraler Bedeutung ist, wurde aus den bisherigen Ausführungen bereits deutlich. Aufbauend darauf soll der empirische Teil nun zeigen, was junge Menschen selbst zu sagen haben, wie sie ihre bisherigen Beteiligungsmöglichkeiten wahrnehmen, welche Ideen und Wünsche sie haben und vor allem, was für sie im Zentrum der Beteiligungsfrage steht.

Um die daraus gewonnenen Ergebnisse zu untermauern, soll die folgende Dokumentation des Forschungsprozesses, deren Nachvollziehbarkeit, Transparenz und Angemessenheit gewährleisten. Inhaltlich wird hierbei auf das Forschungsdesign, die methodische Vorgehensweise und zugrundeliegende Prinzipien eingegangen, woraufhin das Analyseverfahren und Gütekriterien – zur Qualitätssicherung – beschrieben werden.

6.1 Wahl der Forschungsmethode und das Forschungsdesign

Vor dem Hintergrund des Forschungsinteresses und den Forschungsfragen wurde die Methode leitfadengestützter Interviews gewählt, die im Kontext der qualitativen Sozialforschung zu verorten sind. Dieser Entscheidung lag zugrunde, dass durch diese Vorgehensweise subjektive Sichtweisen rekonstruiert und verstanden werden können, die als Gegenstand nicht über das „(...) Messen, also

über den methodischen Zugang der standardisierten Forschung, erfasst werden“ (Helfferrich 2011: 21) können. In Bezug auf den Forschungsgegenstand sollte hierdurch also analysiert werden, wie die Beteiligung im IJAS aus Perspektive junger, bisher unterrepräsentierter Menschen subjektiv wahrgenommen wird.

Wie aus der theoretischen Herleitung hervorging, beruht dieses Ziel auf der Annahme, dass die Beteiligungsthematik bislang einen zu geringen Stellenwert in der Forschung und Praxis des Arbeitsfeldes hat. Zwar wurde auch deutlich, dass der Thematik immer mehr Aufmerksamkeit zukommt, die Perspektive der Zielgruppe selbst taucht jedoch weiterhin kaum auf. Gleichzeitig fehlt es an fundierten Daten zur tatsächlichen Beteiligungspraxis im IJAS.

Aufbauend darauf wurde im Rahmen des vorliegenden Forschungsvorhabens versucht, die bislang fehlende Perspektive explizit in den Fokus zu rücken. Einerseits um junge unterrepräsentierte Menschen aktiv an der Forschung und Weiterentwicklung des IJAS zu beteiligen und andererseits, um die bestehende Forschungslücke – zumindest teilweise – zu schließen.

Im Fokus des Forschungsanliegens stand hierbei nicht die Gewinnung repräsentativer Daten, sondern die Darstellung von Einzelperspektiven junger (unterrepräsentierter) Menschen und daraus resultierender Handlungsimpulse.

6.1.1 Datenerhebungsverfahren

Im Laufe des Forschungsprozesses wurden halbstrukturierte Leitfaden-Interviews als geeignete Form für die Datenerhebung gewählt. Denn diese „(...) eignen sich, wenn einerseits subjektive Theorien und Formen des Alltagswissens zu rekonstruieren sind und so maximale Offenheit gewährleistet sein (...)“ (Helfferrich 2011: 179), andererseits aber auch Themen von den Interviewenden eingebracht „(...) und so in den offenen Erzählraum strukturierend eingegriffen werden soll“ (ebd.).

In Bezug auf das Vorhaben, eine Art Meinungsbild der Befragten zu bestimmten Bereichen der Beteiligungsthematik zu generieren, wurde diese Interviewform als angemessen eingeschätzt. Die Wahl wurde zudem dadurch beeinflusst, dass im Voraus nicht klar war, inwieweit die Interviewteilnehmenden bereits Kenntnisse zur Thematik haben oder entsprechende Erläuterungen notwendig sein würden.

Im Sinne der Grundprinzipien qualitativer Interviews wurde anschließend erarbeitet, welche Fragen und Aufforderungen, auf welche Weise und zu welchen Themen gestellt werden sollten (vgl.

Helfferrich 2011: 178). In diesem Zusammenhang wurde auch ein Interview-Leitfaden (Anhang 1), als spezifisches Erhebungsinstrument, entwickelt.

Zur Erstellung des Interview-Leitfadens wurde die „SPSS-Methode“ (Helfferrich 2011) genutzt. Dieses Vorgehen ermöglichte es, „(...) das Grundprinzip der Offenheit zu wahren und dennoch die für das Forschungsinteresse notwendige Strukturierung vorzugeben“ (ebd.: 182). Der Entwicklungsprozess teilte sich hierbei in unterschiedliche Teilschritte auf: 1. Sammlung 2. Prüfung 3. Sortierung und 4. Subsumierung möglicher Fragen.

Das Resultat war daher auch keine reine Frageliste, sondern eine komplexere Übersicht von Erzählimpuls und Leitfragen, wichtigen Memos für die interviewende Person, obligatorischen Fragen sowie Aufrechterhaltungs- und Steuerungsfragen (vgl. Helfferrich 2011: 185). Der erstellte Leitfaden diente in der Durchführung aller Interviews zur Orientierung und Strukturierung.

6.1.2 Stichprobe und Datenerhebung

Im Zuge des Forschungsprozesses wurden insgesamt sechs halbstrukturierte Leitfadeninterviews mit jungen Menschen geführt. Die Anzahl der Interviews wurde bereits vor der Durchführung festgelegt, um verschiedene Perspektiven darstellen zu können und gleichzeitig dem Umfang der Forschungsarbeit gerecht zu werden. Der Kontakt zu den Teilnehmenden wurde über Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe und Jugendarbeit aufgebaut.

Ein Kriterium für die Auswahl der Interviewpartner:innen war, dass diese – nach den Erkenntnissen der bisherigen Forschung – zur Gruppe unterrepräsentierter junger Menschen zählen (Kapitel 5.2.2). Um gleichzeitig jedoch keine Benachteiligungsnarrative zu reproduzieren, wurde dies nicht an bestimmten Merkmalen festgemacht, sondern nur durch die Wahl der kontaktierten Organisationen (in diesem Fall Jugendzentren und eine Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe) beeinflusst. Obwohl im Vorhinein folglich nicht gewährleistet werden konnte, dass alle Teilnehmenden tatsächlich als unterrepräsentiert gelten, sollte damit versucht werden, junge Menschen zu Wort kommen zu lassen, die im IJAS grundsätzlich weniger vertreten und damit auch weniger sichtbar sind.

Ein zweites Kriterium war es, dass die Teilnehmenden bereits in Berührung mit dem IJAS gekommen sein bzw. sich in einem Kontext bewegen sollten, in dem IJAS stattfindet oder zumindest möglich ist. Damit sollte sichergestellt werden, dass sie sich dem Kontext der Beteiligungsmöglichkeiten bewusst sind. Auch dieses Kriterium wurde durch die Wahl der kontaktierten Organisationen erfüllt und nicht nur die vorherige Wahl der Teilnehmenden. Die Interviewpartner:innen wurden

entsprechend nicht durch die interviewende Person gewählt, sondern durch die Kontaktpersonen angefragt.

Die Erfüllung der Kriterien geht aus den soziodemografischen Daten (Tabelle 3) hervor.

| Befragte:r | Bildungsform | Austauschkontext | Austauscherfahrung |
|-------------------|---------------------|--|---------------------------|
| B1 | Hauptschulabschluss | Jugendzentrum | Mehrmalig |
| B2 | Gymnasium | Kinder- und Jugendhilfe/ Jugendzentrum | Mehrmalig |
| B3 | Ausbildungssuche | Jugendarbeit | Einmalig |
| B4 | Ausbildungssuche | Jugendarbeit | Mehrmalig |
| B5 | Realschule | Jugendarbeit | Einmalig |
| B6 | Abitur | Kinder- und Jugendhilfe | Einmalig |

Tabelle 3: Soziodemografische Daten der Interview-Teilnehmenden

Das Geschlecht und das Alter der Teilnehmenden sind nicht in der Tabelle aufgeführt, um Rückschlüsse auf die Personen zu verhindern. Sie waren 16 (N=1), 17 (N=2), 18 (N=2) und 21 (N=1) Jahre alt. Zwei der Teilnehmenden identifizierten sich als weiblich* und vier als männlich*.

Zu zwei Teilnehmenden wurde bereits vor dem Interviewtermin persönlicher Kontakt aufgenommen. Die anderen wurden durch die jeweiligen Kontaktpersonen über das Forschungsanliegen informiert. Allen Jugendlichen wurde der grobe Ablauf, das Thema und der Kontext des Forschungsvorhabens vorgestellt. Zum Zeitpunkt der Interviews wurden ihnen zudem datenschutzrechtliche Hinweise (Kapitel 6.3.1), das weitere Vorgehen und die Form der Interviews mitgeteilt.

Bis auf ein Interview – das auf Wunsch der/des Teilnehmenden über die Online-Videoplattform Zoom geführt wurde – wurden alle Interviews vor Ort durchgeführt. Die Aufzeichnung erfolgte über ein Aufnahmegerät sowie ein Mobiltelefon (im Flugmodus) zur Absicherung. Alle Interviews wurden im Zeitraum März bis April 2023 durchgeführt.

Die Länge der Interviews war abhängig vom Erzählbedarf der jeweiligen Teilnehmenden und wurde nicht künstlich beeinflusst. Letztendlich ergaben sich dabei drei Interviews im zeitlichen Rahmen von ca. 15 Minuten und drei Interviews von 22-32 Minuten.

6.2 Auswertungsverfahren

Zur Auswertung des Datenmaterials wurde die inhaltlich strukturierende Inhaltsanalyse mit Computerunterstützung nach Kuckartz (2016) gewählt und mit dem Auswertungsprogramm MAXQDA durchgeführt. Orientiert wurde sich hierbei an der fokussierten Interviewanalyse von Kuckartz und Rädiker (2020), die in sechs Schritten verläuft.

Im ersten Schritt geht es um die Materialaufarbeitung, -vorbereitung, -organisation und -exploration. Danach folgen die Prozesse zur Erstellung des Kategoriensystems, woraufhin die erste „Basiscodierung“ des Interviewmaterials und die Erarbeitung der Hauptkategorien vorgenommen werden. Daran anknüpfend beginnt die systematische Bearbeitung von Textstellen im Sinne einer Weiterentwicklung und Vertiefung des Kategoriensystems – die „Feincodierung“ des Datenmaterials. Im fünften Schritt geht es um die Analyse des Materials anhand der erarbeiteten Codes und des erstellten Kategoriensystems. Die Inhaltsanalyse wird mit der Erstellung des Ergebnisberichts und der Dokumentation des Forschungsprozesses abgeschlossen (vgl. Kuckartz/Rädiker 2020: XX).

Im Sinne des ersten Schritts wurde das gesammelte Interviewmaterial vor der weiteren Bearbeitung, zur Aufbereitung der Daten, nicht-automatisiert händisch transkribiert. Hierbei wurde sich – angelehnt an die Wahl des Auswertungsverfahrens – an die Transkriptionsregeln von Kuckartz und Rädiker (siehe Anhang 2) gehalten, die ein, auf Leitfadeninterviews angepasstes, einfaches Transkriptionssystem entwickelt haben, das durch Dresing und Pehl (2018) ergänzt wurde. Die erstellten Interview-Transkripte (siehe Anhang 3) dienten wiederum als Grundlage für die weitere Analyse der Materialien. Um die darauffolgenden Schritte computergestützt mithilfe des Programms MaxQDA durchführen zu können, wurden die Interview-Transkripte in das Programm importiert. Anschließend wurde das Textmaterial – nach dem Ablaufmodell von Kuckartz und Rädiker (vgl. Kuckartz/ Rädiker 2020: 13f.) – exploriert, Auffälligkeiten markiert und Memos zu ersten Analyseideen, Interpretationen o. ä. erstellt. Dabei wurde das gesamte Interviewmaterial miteinbezogen.

Nach der ersten „freien“ Arbeit am Datenmaterial wurde mit der Erstellung erster (deduktiver) Kategorien begonnen. Als Ausgangspunkt hierfür wurden diese anhand des Interviewleitfadens erarbeitet. „Der Leitfaden ist also nicht bloß ein Erhebungsinstrument, sondern in ihm kommt die ganze Vorarbeit zum Ausdruck und deshalb werden (...) im zweiten Schritt der fokussierten Interviewanalyse nach der Exploration der Texte am Leitfaden orientiert Kategorien gebildet“

(Kuckartz/ Rädiker 2020: 30). Die Themen und Fragen des Leitfadens (Anhang 1) wurden entsprechend in erste Kategorien übersetzt.

Anknüpfend an die Erstellung der deduktiven Kategorien wurde ein Kategoriensystem in MAXQDA angelegt. In Memos wurden für die jeweiligen Kategorien wiederum Definitionen (Code-Definitionen) formuliert, die der Zuordnung von Textstellen dienen. Anschließend daran wurde anhand des Textmaterials mit der „Basiscodierung“ begonnen. Dabei wurden spezifische Textabschnitte ausgewählt und einer Kategorie (o. einem Code) zugeordnet (vgl. Kuckartz/ Rädiker 2020: 43f.). Auch hierfür wurden in MAXQDA Memos mit Regeln zur Codierung erstellt. Während der zeilen- und abschnittsweisen Bearbeitung aller Interviewtexte wurden auch weitere (induktive) Hauptkategorien gebildet und definiert. Auch die Definitionen bestehender Kategorien wurden z. T. angepasst. Damit diene die Basiscodierung auch der ersten Weiterentwicklung des Kategoriensystems (vgl. Kuckartz/ Rädiker 2020: 53).

Nach der Basiscodierung wurde mit den einzelnen Kategorien und dem zugeordneten (codierten) Textmaterial weitergearbeitet, indem Subkategorien identifizieren und definiert wurden. Auch hierbei wurde sich an das Ablaufmodell der Feincodierung von Kuckartz und Rädiker gehalten. Entsprechend wurden Kategorien ausgewählt und die Reihenfolge der Bearbeitung festgelegt. Die codierten Textabschnitte wurden zusammengestellt, es wurden Subkategorien gebildet und Kategorien zusammengelegt oder ausdifferenziert sowie jeweilige Definitionen festgehalten (vgl. Kuckartz/ Rädiker 2020: 56f.).

Als analytischer Zwischenschritt der anschließenden kategorienbasierten (also themenorientierte) Auswertung – als eine der sechs Auswertungsformen von Kuckartz – wurden fallbezogene thematische Zusammenfassungen („Summaries“) formuliert. Anhand der gebildeten Kategorien und Subkategorien wurden die Aussagen für jeden Fall (also jedes Interview) zusammengefasst. Hierfür wurde die Funktion der „Summary-Grid“ in MAXQDA genutzt (vgl. Kuckartz/ Rädiker 2020: 86). Die Zusammenfassungen enthalten dementsprechend fallspezifische Aussagen zu einer (Sub-)Kategorie, wodurch das Material komprimiert wurde. In diesem Sinne wurde die kategorienbasierte Analyse zweigeteilt, wobei im nächsten Schritt zur weiteren Analyse mit sogenannten „Summary-Tabellen“ gearbeitet wurde. Durch diese ließen sich die Interviews miteinander vergleichen und Fallübersichten erstellen (vgl. ebd.: 95). Mit der zweiteiligen Zusammenstellung begann auch die Erstellung des Ergebnisberichts, wobei die jeweiligen Spalten der erstellten Summary-Tabelle einzeln ausgewertet wurden.

Zur Qualitätssicherung beruhte der gesamte Forschungsprozess auf verschiedenen Grundprinzipien, forschungsethischen Aspekten und Gütekriterien qualitativer Forschung, an denen die Angemessenheit der Durchführung sowie „(...) die Qualität der Forschungsergebnisse gemessen (...)“ (Mayring 2016: 140) wurde.

6.3 Qualitätssicherung im Forschungsprozess

Zur Sicherung der Qualität im gesamten Forschungsprozess wurde sich an verschiedenen Grundlagen orientiert. In Bezug auf die konkrete Durchführung sind hierbei die Grundprinzipien qualitativer Interviews sowie forschungsethische Aspekte hervorzuheben. Die Gütekriterien qualitativer Forschung beziehen sich hingegen auf den gesamten Forschungsprozess.

6.3.1 Grundprinzipien und forschungsethische Aspekte

Nach Helfferich beruht die qualitative Interviewforschung auf vier Grundprinzipien: Kommunikation, Offenheit, Umgang mit Vertrautheit und Fremdheit und Reflexivität, die „(...) zugleich Kompetenzbereiche für Interviewende [implizieren]“ (Helfferich 2011: 24).

Das erste Grundprinzip bezieht sich dahingehend auf die Erhebung der Daten und beschreibt, dass diese erst aus der Kommunikation in den Interviews entstehen, weil das „Sinnsystem der Erzählperson“ erst dann für die Forschenden zugänglich wird (vgl. Helfferich 2011: 79). Die anderen drei Prinzipien stellen hingegen auch Merkmale für die Qualität in der Durchführung von Interviews dar und sind entsprechend einzuhalten.

So bezieht sich das Grundprinzip „Offenheit“ auf die Gestaltung der Interviewsituation. Es beinhaltet die Aufgabe der Forschenden einen offenen Raum zu schaffen, in dem die Erzählpersonen die Freiheit haben, „(...) ihr eigenes Relevanzsystem oder ihr Deutungsmuster zu entfalten“ (Helfferich 2011: 114). Um dieses Grundprinzip in den Interviewsituationen zu wahren, wurden die Teilnehmenden zu Beginn darauf hingewiesen, dass spontane Äußerungen, weitergehende Erzählungen sowie Zwischenfragen erwünscht seien. Es wurde zudem deutlich gemacht, dass es sich um einen offenen, nicht wertenden Raum handelt und auch mögliche Wissenslücken sowie die Nicht-Beantwortung von Fragen in Ordnung seien. Auch in Bezug auf die Zeit wurden keine Vorgaben gemacht, sodass die Interviewteilnehmenden je nach ihrem individuellen Erzählbedarf mehr oder weniger sprechen konnten.

Mit dem Prinzip der Offenheit einher geht auch, dass die Forschenden in den Interviewsituationen ihre eigene Meinung und Hintergrundwissen zurückhalten (vgl. Helfferich 2011: 114). Reflexiv

betrachtet stellte dieses Prinzip im vorliegenden Forschungsvorhaben eine Herausforderung dar, da zur Gesprächsweiterführung z. T. längere inhaltliche Einschübe seitens der interviewenden Person notwendig waren.

In diesem Zusammenhang ist jedoch das dritte Grundprinzip der Vertrautheit und Fremdheit hervorzuheben. Dieses beschreibt die Positionierung von Forschenden und Erzählpersonen, wobei es in besonderem Maße um die Anerkennung von Differenzen und das Einlassen auf „fremde“ Sinnsysteme geht. Der gegenseitige Umgang ist dementsprechend so zu gestalten, dass eigene Normalitätstsvorstellungen nicht als allgemeingültig angesehen werden (vgl. Helfferich 2011: 24). Um dies zu gewährleisten, wurden zu Beginn aller Interviews die jeweiligen Rollen geklärt und inhaltliche Einschübe der Interviewer:in als subjektiv gekennzeichnet. Besonders in der Forschung mit sensiblen Zielgruppen – wie jungen Menschen – ist die Auseinandersetzung mit den Rollen ein zentraler Faktor, da Interviewsituationen immer von Wissens- und Machtasymmetrien gekennzeichnet sind.

Die Forschenden wissen stets mehr über das jeweilige Forschungsvorhaben als die Teilnehmenden. Das Ziel forschungsethischer Überlegungen liegt [also] darin, die Beziehung zwischen Forschendem und Teilnehmenden so zu gestalten, dass der Teilnehmende keinen Schaden durch die Forschung erhält.(Scheytt o.J.)

Voraussetzung hierfür ist insbesondere die Fähigkeit der Forschenden, das eigene Verhalten sowie eigene situative Verstehens- und Deutungsprozesse im gesamten Forschungsprozess zu reflektieren. Helfferich beschreibt diese Anforderung als das Reflexivitätsprinzip (vgl. Helfferich 2011: 24; 157).

Neben vier Grundprinzipien sind in der Durchführung jedoch auch weitere forschungsethische Aspekte einzuhalten. Hierbei geht es u. a. um „(...) die Frage nach der Freiwilligkeit der Teilnahme (...) [und] die Frage nach der Absicherung von Anonymitäts- und Vertraulichkeitszusagen (...)“ (Hopf 2016: 195). Im vorliegenden Forschungsprojekt wurden diese Fragen gemeinsam mit den Teilnehmenden besprochen und Vereinbarungen getroffen.

Das Einverständnis für die freiwillige Teilnahme an den Interviews und deren Aufzeichnung wurde von den Teilnehmenden selbst bzw. deren Erziehungsberechtigten schriftlich – durch eine Einwilligungserklärung – bestätigt. Außerdem wurden die Teilnehmenden persönlich über wichtige datenschutzrechtliche Informationen informiert. Es wurde zudem vereinbart, dass die Interviewsituation jederzeit verlassen und auch das Einverständnis zur Verwendung der Daten ohne Konsequenzen zurückgezogen werden könne. Auch über die Ziele und Methoden des Forschungsvorhabens wurde ausführlich gesprochen, wobei auch der Ablauf des

Forschungsprozesses erklärt wurde. Außerdem wurden Vereinbarungen zur Anonymisierung der gesammelten Daten getroffen.

Über die benannten Grundprinzipien und forschungsethischen Aspekte hinaus wurde sich im gesamten Forschungsprozess an die Gütekriterien qualitativer Forschung (Mayring) gehalten.

6.3.2 Gütekriterien qualitativer Forschung (nach Mayring)

Insgesamt stellt Mayring sechs allgemeine Gütekriterien für die qualitative Forschung auf: die Verfahrensdokumentation, die argumentative Interpretationsabsicherung, die Regelgeleitetheit, die Gegenstandsangemessenheit, die kommunikative Validierung und die Triangulation (vgl. Mayring 2016: 144).

Um das erste Gütekriterium zu erfüllen, wurde der gesamte Forschungsprozess der vorliegenden Arbeit in den vorangegangenen Kapiteln dokumentiert. Die Regelgeleitetheit bezieht sich hingegen auf die Datenanalyse und besagt, dass die Analyse nach einzelnen – vorher festgelegten – Schritten abzulaufen hat und das Material somit systematisch bearbeitet wird (vgl. Mayring 2016: 146). Dies wurde auch im vorliegenden Forschungsvorhaben verfolgt, was aus den Schilderungen zum Auswertungsverfahren (Kapitel 6.2) deutlich wird. Auch die argumentative Interpretationsabsicherung bezieht sich auf die Verarbeitung und die Auswertung der Daten und beschreibt, dass Interpretationen nicht von vornerein gesetzt, sondern argumentativ zu begründen sind (vgl. Mayring 2016: 145). Dieses Gütekriterium ist folglich erst in der Ergebnisauswertung und -darstellung zu überprüfen und dann erfüllt, wenn alle Interpretationen entsprechend nachvollziehbar argumentiert sind.

Auch die kommunikative Validierung rückt die Forschungsergebnisse in den Fokus. Sie besagt, dass die Gültigkeit der Ergebnisse überprüft werden sollte, indem sie den Teilnehmenden selbst vorgelegt und mit ihnen diskutiert werden. Im vorliegenden Fall ist dieses Gütekriterium – aufgrund der einzuhaltenden Frist – nur bedingt zu erfüllen. Mit den Teilnehmenden wurde jedoch vereinbart, dass sie die Forschungsarbeit nach deren Prüfung erhalten. Folglich ist auch die Erfüllung dieses Kriteriums erst im Nachhinein zu prüfen, was u. a. eine Grenze des Forschungsvorhabens darstellt.

Als weiteres Gütekriterium nennt Mayring die Gegenstandsangemessenheit, womit gemeint ist, möglichst eng am Alltag und der Lebenswelt der Subjekte anzuknüpfen, die interviewt werden. Ein wichtiger Maßstab ist hier auch das Interesse der Interviewten selbst (vgl. Mayring 2016: 146).

Durch die Themenwahl der vorliegenden Arbeit sowie die offene Gestaltung der Interviews sollte dieses Kriterium erfüllt sein.

Als letztes Gütekriterium besagt die Triangulation, dass versucht werden sollte, verschiedene Lösungswege für eine Forschungsfrage zu finden. Das Vergleichen von Ergebnissen aus unterschiedlichen Perspektiven kann laut Mayring dazu beitragen, „(...) Stärken und Schwächen der jeweiligen Analysewege aufzeigen“ (Mayring 2016: 148), um daraus wiederum neue Forschungsansätze zu entwickeln. In der vorliegenden Arbeit wird dies vor allem in der Diskussion der Ergebnisse erfüllt, wobei die Aussagen der befragten jungen Menschen in Zusammenhang mit den theoretischen Erkenntnissen gesetzt werden. Insgesamt sollen sie zudem nicht als „alleingültig“ angesehen werden, sondern als eine Ergänzung zur – bisher mehrheitlich zu findenden – Perspektive der Fachexpert:innen. Wirkungsvolle Impulse können sich entsprechend nur aus dem Gesamtbild der Erkenntnisse aus Forschung und Praxis ergeben.

7. Analyse und Auswertung der Ergebnisse

Im Zuge der sechs leitfadengestützten Interviews (Anhang 3) wurden verschiedene Themenbereiche behandelt, wobei der Fokus auf der individuellen Wahrnehmung der Beteiligungsmöglichkeiten lag. Um in die Interviews einzusteigen, die Grundthematik zu kontextualisieren und einen Eindruck über den persönlichen Hintergrund der Teilnehmenden zu bekommen, wurde zu Beginn über den internationalen Jugendaustausch im Allgemeinen gesprochen, woraufhin Fragen zur Beteiligungsthematik gestellt wurden. Insgesamt wurde versucht möglichst viel Raum für eigene Erzählungen und subjektive Vorstellungen zu geben.

7.1 Internationaler Jugendaustausch

Zum Einstieg wurden alle Teilnehmenden gebeten, ihre Vorstellungen und eigenen Erfahrungen im internationalen Jugendaustausch zu schildern. In diesem Zusammenhang erläuterten zwei Interviewteilnehmende, dass es für sie hierbei grundsätzlich um den „(...) Austausch zwischen jungen Menschen (...) über die Staatsgrenzen hinaus“ (B6, Z. 24f.) gehe.

Der Austauschaspekt wurde wiederum mit der Vernetzung mit anderen jungen Menschen und das Zeigen der eigenen Lebenswelt beschrieben.

Das wir als Jugendliche in ein anderes Land zusammen reisen können und halt uns mit den anderen Menschen, anderen Jugendlichen dort vernetzen können. Dass die, das wir einmal zu denen gehen und dass die dann zum Beispiel zurück zu uns kommen und, dass wir denen dann die Stadt hier zeigen. (B1, Z. 26-29)

Die anderen Interviewteilnehmenden beschrieben weniger allgemeine Vorstellungen zum IJAS, schilderten jedoch ihre persönlichen Erfahrungen. Fünf davon berichteten, dass sie über ein Jugendzentrum einmalig (N=2) oder mehrmalig (N=3) an einer Jugendgruppenbegegnung teilnehmen konnten. Ein:e andere:r Teilnehmende:r nahm hingegen als ehrenamtliche Interessensvertretung junger Menschen an einem einmaligen internationalen Austauschprojekt teil. Sie/Er berichtete ansonsten bisher wenig Kontakt zu anderen Angeboten des internationalen Jugendaustauschs zu haben (vgl. B6, Z. 25f.).

Einschätzung der internationalen Austauscherfahrungen

Im Zusammenhang mit den Erzählungen der jeweiligen Austauscherfahrungen, wurden die Teilnehmenden auch darum gebeten, diese einzuschätzen. Neben positiven Beschreibungen wie Spaß (vgl. B4, Z. 12ff.; B5, Z. 38) bezogen sich die Aussagen hierbei besonders auf das Sammeln interkultureller Erfahrungen sowie die Auswirkungen auf die eigene Persönlichkeit und Kompetenzen.

Als interkulturelle Erfahrung wurde u. a. der Kontakt zu anderen Ländern, die Vernetzung mit Menschen und der Aufbau nachhaltiger Beziehungen zu Jugendlichen benannt (vgl. B4, Z. 27). Zudem wurde von mehreren Teilnehmenden berichtet, dass das Lernen über verschiedene Lebenswelten gefördert wurde (vgl. B3, Z. 30ff.). Dadurch habe sich auch die Offenheit für andere Länder verstärkt.

Zudem berichteten drei Teilnehmende, dass sie die Austauscherfahrung sozialer gemacht und ihr Selbstbewusstsein gestärkt habe.

Also man hat einfach in jungen Jahren schon gelernt, man sollte immer offen sein für alles. Also damals wo ich das erste Mal in der [Austauschland 3] war, habe ich einfach gefühlt mit niemandem gesprochen, weil ich einfach sehr schüchtern war. Im zweiten Jahr ging es, dann habe ich einfach mehr mit den Leuten interagiert. (B4, Z. 23-26)

Darüber hinaus habe die Austauscherfahrung auch dazu geführt Kompetenzen, wie z. B. Sprachkenntnisse, zu erweitern. Das stärke laut einer/einem Jugendlichen nicht nur die Motivation, weitere Sprachen zu lernen, sondern auch das eigene Zutrauen für künftige Situationen in denen Kommunikationsbarrieren bestehen.

Und dann musste man sich überwinden und musste irgendwie sich – miteinander kommunizieren und dann ging es auch irgendwie. Und man hat gemerkt, okay das funktioniert. Egal ob das jetzt mit Worten ist oder mit Händen und Füßen, das ist eine Sache, die sich für mich auch darüber hinaus nochmal geändert hat. (B2, Z. 28-31)

Auch ein:e weitere:r Jugendliche:r berichtete von einer Art non-verbale(n) Kommunikationskompetenz und deren Bedeutung für den Beziehungsaufbau mit anderen Jugendlichen.

(...) Als wir uns in deren Jugendzentrum getroffen haben war es auf einmal so: keiner hat sich gegenseitig richtig verstanden und auf einmal haben alle zusammen was gemacht. Eine Gruppe von uns hat Schach zusammengespielt, die anderen haben Playstation zusammengespielt. Ohne dass wir uns verstanden haben. Und alle haben irgendwie zusammen Zeit miteinander verbracht und das fand ich richtig schön. (B1, Z. 50-54)

Neben den Erzählungen zur eigenen Austausch Erfahrung teilte der/die Teilnehmenden im Interview als einziger auch konkrete Wünsche in Bezug auf den IJAS mit.

Also (...), dass Leute, die irgendwie einen Einfluss haben können auf dieses Thema, sich dafür auch einsetzen sollen. (...) Dann würde ich es richtig cool finden, wenn einfach für Jugendliche dieses Thema, diese Vernetzung und alles Mögliche, um dieses Thema herum, einfach mehr gefördert wird. (B1, Z. 268-272)

Nachdem die Interviewteilnehmenden ihre Erfahrungen und Vorstellungen zum Thema IJAS teilen konnten, wurden die Gespräche auf das Kernthema Beteiligung gelenkt.

7.2 Beteiligungsthematik

Im Hinblick auf die Beteiligungsthematik ergaben sich aus den Interviews einige zentrale Themenbereiche, die wiederum als Gliederung der Ergebnisdarstellung dienen. Neben Fragen zum persönlichen Verständnis von Beteiligung, wurde von eigenen Erfahrungen berichtet und darüber gesprochen, wie diese wahrgenommen werden. Außerdem berichteten die Jugendlichen vom Mehrwert bzw. der Wirkung, von Einflussfaktoren, sowie Wünschen und Ideen für die Gestaltung von Beteiligung. Zudem eröffnete sich durch die Interviewaussagen eine weitere Ergebnisperspektive, in der die Jugendarbeit als Beteiligungsraum beleuchtet wird.

7.2.1 Subjektives Beteiligungsverständnis

Das individuelle Verständnis von Beteiligung zeigte sich in den Interviews als unterschiedlich ausgeprägt, wobei eine:r der Jugendlichen keine Vorstellung von Beteiligung äußerte (vgl. B3, Z.41). Überschneidungen gab es hingegen bei drei der Teilnehmenden, die Beteiligung als Engagement, Mitmachen, Einbringen, Gestalten und das Verändern von Dingen beschrieben (vgl. B1, Z. 59-63; B6, 115-121): „Synonym Partizipation. Also (...) ich mache mit, ich bringe mich ein und versuche Dinge zu gestalten und zu verändern und einfach meine Art und Weise da unterzubringen“ (B2, Z. 65-67).

Durch das Aufzeigen der Korrelation von Beteiligung und einer Demokratieförderung, eröffnete der/die Jugendliche drüber hinaus auch die politisch/gesellschaftliche Dimension von Beteiligung. Laut ihr/ihm sei Beteiligung gerade in der Demokratie wichtig, da diese hiervon lebe. Ohne die Beteiligung von Menschen könne keine Demokratie stattfinden (B2, Z. 69-71).

Ein:e andere:r Teilnehmende:r erweiterte das Beteiligungsverständnis zudem um die strukturelle Beteiligungsebene und brachte hierbei verschiedene Diskurse – wie z. B. die Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis – ein. In der Theorie gäbe es aus ihrer/seiner Perspektive „(...) in allen Teilen von Sozialhilfe total viel Beteiligung. In Theorie. ‚Partizipation, hui, schreiben wir ganz groß‘, ‚wir hören junge Menschen‘, aber in der Praxis ist es halt ganz oft – also, wenn überhaupt – total schlecht umgesetzt“ (B6, Z. 125-128).

Im Gegensatz zu diesen konkreten Vorstellungen von Beteiligung, assoziierten zwei weitere Interviewteilnehmende Beteiligung hingegen eher mit der Erwartung an ein „positives“ Verhalten, wie „sehr gutes Mitmachen“ oder „Mithelfen“ (vgl. B4, Z. 31f.; B5, Z.58f.). Zudem wurde Beteiligung in einer der Aussagen auch mit einem zu leistenden Geldbetrag in Verbindung gebracht (vgl. ebd. B4).

Neben dem allgemeinen Verständnis von Beteiligung beschrieb eine:r der Teilnehmenden auch konkrete Vorstellungen zur Beteiligung im Kontext des IJAS.

Unter Beteiligung verstehe ich, dass die Jugendlichen sich selber engagieren, um diese Reise zu machen. Das heißt auch selber Kontakte knüpfen vielleicht, oder die Reiseorte selber aussuchen. Was man dort machen kann, welche Sehenswürdigkeiten es vielleicht gibt. Welche Jugendzentren Lust drauf hätten, vielleicht mal anschreiben die Jugendzentren.(B1, Z. 59-63)

Deutlich wird auch hierbei insgesamt, dass sich die Vorstellungen zur Beteiligung in mehreren Interviews grundlegend unterscheiden. Darüber hinaus berichteten die Teilnehmenden auch in Bezug auf ihre eigene Beteiligung im IJAS von verschiedenen Erfahrungen.

7.2.2 Beteiligungserfahrungen

Die Mehrheit der Interviewteilnehmenden (N=4) berichtete von ähnlichen Beteiligungserfahrungen. Laut den Jugendlichen beziehen sich ihre Beteiligungsmöglichkeiten im IJAS vor allem auf die Gestaltung der Aktivitäten im Austauschland und die Rück-Austausche.

Also es stand immer fest, wir fahren nach [Austauschort 2] und dann fahren wir ab und dann machen wir das und so sieht der Tag aus dann praktisch. Also so die groben Pläne sind schon, waren – standen immer schon fest und wohin es geht, ja. (B2, Z. 91-94)

Wir dürfen halt auch mitentscheiden, was wir machen. Wir haben uns gewünscht in ein Konzert zu gehen, [die Betreuer:innen] gucken gerade ob sie das irgendwie hinbekommen. (B4, Z. 52-56)

Eigentlich war ich eigentlich nur da, so. Und so mit beteiligt jetzt nicht wirklich, also wenn dann vielleicht jetzt in der Planung was wir machen wenn die [Austauschpartner:innen] hier her kommen. So das ist das Einzige, was so war oder wie jetzt noch sein wird.(B3, Z. 51-53)

Nur ein:e Teilnehmende:r berichtete von deutlich mehr Beteiligung, die mit der mehrmaligen Durchführung der Austausche und den damit einhergehenden Erfahrungen zugenommen habe.

Zum Beispiel jetzt muss ich sagen wirklich von Anfang an. Wir hatten wirklich nichts im Kopf, wir haben gesagt ‚wo soll die nächste Begegnung hingehen?‘ und dann sollten wir schon erstmal selber raussuchen, wohin. Also es hat wirklich von Anfang an schon angefangen. Dieses Mal war es wirklich, wir waren Hundertprozent mit beteiligt, wir konnten sehr viel mitentscheiden. Von Anfang bis Ende würde ich sagen, wirklich. Aber das ist leider nicht überall so.(B1, Z. 251-256)

Wir schreiben die E-Mail zusammen, die wir nach [Austauschland] schicken. Wir suchen uns unsere, also unseren Standort da aus. Also alles Mögliche. Was wir dort machen wollen, was unser Wochenplan ist. Alles zusammen suchen wir als Gruppe aus und das finde ich cool.(B1, Z. 70-73)

Im Gegensatz zu den Austauschen, die im Rahmen von Jugendzentren stattfanden, beschreibt die/der sechste Jugendliche die eigene Beteiligungserfahrung vor allem in Bezug auf die ehrenamtliche Arbeit als Interessensvertretung junger Menschen. In dieser Rolle sei die Beteiligung zwangsläufig gegeben, jedoch komme es auch hierbei immer auf den Kontext an. In der konkreten Austausch Erfahrung habe z. B. wenig Beteiligung stattgefunden.

Also wir waren da quasi alle als ‚Youth Delegates‘ und waren leider relativ wenig da irgendwie eingebunden. Wir haben dann irgendwie kurz was dazu gesagt ‚ja wir sind die Jugendlichen und wir repräsentieren das‘ und durften ein paar Interviewfragen stellen, aber danach waren wir eigentlich immer nur so ‚guckt mal wir haben auch junge Menschen‘, das war schade. Aber es war trotzdem cool, dass es diesen Austausch gab und wir überhaupt gefragt wurden. Das ist ja echt nicht selbstverständlich. (B6, Z. 52-58)

Aus dieser Aussage geht dabei nicht nur hervor, welche Beteiligungserfahrung der/die Teilnehmende gemacht hat, sondern auch eine gewisse Meinung zu dieser.

7.2.3 Einschätzung und Wahrnehmung

Mit der Beschreibung als „leider relativ wenig“ und „das war schade“ suggeriert der/die Teilnehmende in dem aufgeführten Zitat, dass er/sie sich grundsätzlich mehr Beteiligung in ihrer/seiner Austausch Erfahrung gewünscht hätte. Auch die Aussage, dass die Beteiligung nicht selbstverständlich sei, weist auf eine gewisse Erwartung der/des Befragten hin, nicht immer beteiligt zu werden. Auch eine Frage zur gleichberechtigten Teilhabe von jungen Menschen und Fachexpert:innen wurde deutlich verneint.

Aber da hatten wir wirklich nur einen sehr kurzen Teil im Programm. Und der restliche Teil des Tages war im Prinzip auf unterschiedliche Workshops aufgeteilt, die zwar alle sehr spannend waren, aber am Ende lief es darauf hinaus, dass es so zwei bis vier Leute gab, die so eine Art Podium gebildet haben und die vor 25 Leuten diskutiert haben. Und wir waren halt Teil des Publikums (...) (B6, Z. 89-93)

In dem Interview wurde darüber hinaus berichtet, dass die Beteiligung aus der Perspektive der/des Teilnehmenden auch außerhalb der internationalen Austausch Erfahrung häufig nicht ausreichend umgesetzt werde. Er/sie spricht zwar selbst von einer grundsätzlich positiven Beteiligungserfahrung, diese sei jedoch eng an die spezifische Rolle als Interessensvertretung gekoppelt. Ohne diese seien ihre Beteiligungsmöglichkeiten – zumindest in der Kinder- und Jugendhilfe – laut der/des Teilnehmenden weitaus weniger ausgeprägt.

Also in der Praxis wird es oft nicht gut umgesetzt. Und ich war auch schon in vielen Einrichtungen, die hatten praktisch gar keine Beteiligungsmöglichkeiten. (...) Das ist manchmal sehr frustrierend, wenn man, keine Ahnung, ehrenamtlich für Partizipation arbeitet und dann immer wieder so einen Realitätscheck kriegt, ja so ‚in der Theorie machen wir das alles toll, aber in der Praxis kommt es nie an‘. (B6, Z. 133-141)

Die benannte Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis, sowie die daraus resultierende Frustration, scheint hierbei also auf eine eher negative Einschätzung der subjektiven Beteiligungsmöglichkeiten zu schließen.

Auch aus den anderen Interviews ging hervor, dass die Teilnehmenden ihre Erfahrungen recht unterschiedlich einschätzten. Besonders auffallend war auch, dass vier der Teilnehmenden, trotz ähnlicher Beteiligungserfahrungen, diese unterschiedlich wahrnahmen. Einige beschrieben die stattfindende Beteiligung als ausreichend oder sogar als sehr starke Einbindung (B4, Z. 49-56) wohingegen andere von wenig Beteiligung bzw. Ausbaupotenzialen sprachen.

Also gerade so Themen, wo es hingehen soll, finde ich schwierig. (...) Also ich fand das schon gut, dass das schon stand, also feststand. Aber so Dinge wie ‚was passiert auf dieser Reise‘, ‚wohin gehen wir genau‘ und ‚was buchen wir schon fest‘, vielleicht. Also da kann ich mir sehr gut vorstellen, dass es da besser gewesen wäre, wenn wir nochmal im Kollektiv das nochmal bisschen mehr mit planen könnten. (B2, Z. 106-110)

Die damit – trotz der aufgeführten Ausbaupotenziale – als grundsätzlich positiv zu lesenden Beteiligungserfahrung wurde auch in einem anderen Interview geteilt, in welchem die stattfindende Beteiligung als sehr gut ausgeglichen beschrieben wurde (vgl. B4, Z. 128-133).

In dem Interview, in dem von den meisten Beteiligungsmöglichkeiten berichtet wurde, wurden diese auch als sehr positiv beschrieben. Laut der/dem Teilnehmenden sei es ein „Glück“, dass es viel Beteiligung gegeben habe (vgl. B1, Z. 66).

Durch die unterschiedliche Wahrnehmung der Teilnehmenden lassen sich jedoch nicht nur Rückschlüsse auf die individuelle Einschätzung von Beteiligungsmöglichkeiten ziehen. In mehreren Interviews wurde auch eine Verbindung zwischen der erlebten Beteiligung und einem daraus resultierenden Mehrwert für die Jugendlichen selbst gezogen.

7.2.4 Individueller Mehrwert

Insgesamt wurden aus den Aussagen der Teilnehmenden verschiedene Wirkungen von Beteiligung beschrieben. Sie bezogen sich auf eine gesteigerte Austausch Erfahrung, ein positives Selbsterlebnis, eine erlebte Wirkungsmacht, das gesellschaftliche/politische Bewusstsein und die eigene Persönlichkeitsentwicklung.

In Bezug auf die Austausch Erfahrung ging hierbei aus verschiedenen Interviews hervor, dass die Beteiligungsmöglichkeiten auf direkte Weise auch die Wirkung des IJAS bedingten. Eine:r der Jugendlichen beschrieb dahingehend einen Zusammenhang zwischen dem Ausbau der Beteiligungsmöglichkeiten und der eigenen Austausch Erfahrungen. Eine Jugendreise sei generell schön, wenn die Teilnehmenden hierbei jedoch selbst mitmachen und sich einbringen können, steigere sich die Erfahrung (vgl. B1, Z. 76ff.)

Der sich daraus ergebende Mehrwert, dass sich Beteiligung im IJAS auch auf die Wirkung der Austausch Erfahrungen auswirkt, wurde auf unterschiedliche Weise auch in anderen Interviews deutlich. Ein:e Jugendliche:r beschrieb dies u. a. im Zusammenhang mit einer gesteigerten Vorfreude auf mitgeplante Aktivitäten (vgl. B5, Z. 92f.).

Die Mitgestaltung von Aktivitäten wurde auch in Bezug auf einen anderen Mehrwert von Beteiligung benannt. Durch die Beteiligung junger Menschen sei es aus Perspektive einer/eines Jugendlichen möglich, den Austausch gezielter auf die Bedürfnisse der Teilnehmenden auszulegen und damit wiederum die Austausch Erfahrung zu steigern (vgl. B5, Z. 80-83). Dieser Aspekt wurde in den Interviews auch mit dem Mehrwert in Verbindung gebracht, die eigene Lebenswelt zeigen zu können (vgl. B3, Z. 80f.; B2, 293-296).

Über den konkreten Kontext des IJAS hinaus, ergaben sich aus den Interviews auch in anderen Lebensbereichen Mehrwerte, die von den Teilnehmenden mit ihren eigenen Beteiligungserfahrungen in Verbindung gebracht wurden.

So wurde u. a. von einem positiven Selbsterlebnis und dem Gefühl von Wirkungsmacht – „Man fühlt sich halt zum Teil mit mächtig, so“ (B3, Z. 67) – gesprochen. Dies wurde auch damit in Verbindung gebracht, durch die eigene Beteiligung etwas erreicht oder verändert zu haben (vgl. B1, Z. 78; B6,

Z. 230ff.). Zudem wurde Beteiligung in vier Interviews als eine Art reproduzierender Effekt beschrieben:

Ich fühle mich dann halt danach besser, sage ich mal einfach, wenn ich hier nach meiner Meinung gefragt werde. Und vielleicht merke ich dann auch, ja ich werde hier nach meiner Meinung gefragt und das funktioniert auch und das hat auch gut geklappt, dann kann es ja auch woanders außerhalb vom Jugendzentrum(...).(B5, Z. 144-149)

Also ich denke, also je mehr ich mich beteilige, desto mehr traue ich mich dann auch bei irgendetwas anderem mich zu beteiligen oder zu partizipieren. (...)Ich glaube das fördert nicht nur die Bereitschaft zu partizipieren später dann, sondern eben auch andere Dinge wie Kreativität und sonstiges. (B2, Z. 155-159)

Das gesteigerte Zutrauen in die eigene Beteiligung, impliziert hierbei auch eine weitere Wirkungsebene: die Persönlichkeitsentwicklung. Neben der Steigerung des Selbstbewusstseins (vgl. B5, Z. 144) berichteten zwei Teilnehmenden sogar davon, dass sie sich durch ihre eigene Beteiligung deutlich weiterentwickeln konnten:

Ich habe zum Beispiel sehr oft Probleme in meinem Alltag gehabt. Ich konnte tatsächlich nicht mal alleine zum Friseur gehen (...) – also das kann ich leider immer noch nicht, aber ich bin auf einem guten Weg. Ich kann nicht mal alleine draußen Essen gehen oder so was. (...) weil mir einfach nie was zugemutet wurde oder so. (...) Aber da ich jetzt ein bisschen Verantwortung bekomme von da, kann ich auch das – also in meinem Alltag spiegelt sich das auf jeden Fall wider, dass ich dann sage, also innerlich denke: ‚ich habe da so viel zu machen, ich kann da so viel machen, das kann ich auch in meinem Alltag machen‘. Ich muss mich nicht in meinem Alltag zurückziehen. Deswegen hat sich auf jeden Fall vieles verändert seitdem.(B1, Z. 109-118)

Da hatte ich noch eine Sozialphobie. (...) Aber im Rahmen meiner Arbeit habe ich quasi, also das hat mir sehr damit geholfen, (...) [dass das] heute praktisch non-existent ist und (...), dass ich da heute gut mitzugehen kann, würde ich sagen. (...) Also allgemein würde ich aber sagen, dass mir das quasi, also als Person hat mich das ja auch beeindruckt. (B6, Z. 313-322)

Neben der persönlichen Wirkung, wurde in zwei Interviews außerdem die gesellschaftliche/politische Dimension angesprochen. Beteiligung wurde hierbei als „(...) eine große Komponente [beschrieben], die (...) großen Einfluss auf unsere Gesellschaft (...)“ (B2, Z. 166ff.) haben kann. Ein:e andere:r Teilnehmende:r sieht in der Beteiligung unterschiedlicher Menschen und damit auch Meinungen zudem die Chance für neue Denkanstöße und das Verständnis disparater Meinungen (vgl. B6, Z. 325-330).

Aber ich meine dadurch, dass du in den Austausch kommst, vielleicht auch mit Leuten, die das als total sinnvoll ansehen, (...) dadurch kommst du ja erst in die Diskussion und kannst dir danach vielleicht auch eine etwas präzisere Meinung bilden. Und ich meine über diese quasi schon nachgedachten Meinungen reden wir ja eigentlich am Ende, denn irgendwie jeder kann sich hinsetzen und sagen ‚ey ich finde alles scheiße und ich hetze dagegen‘, aber am Ende des Tages geht es ja eigentlich darum, dass man sich austauscht und erst eine Meinung bildet, die man danach eigentlich quasi dann versucht einzufordern oder zumindest umzusetzen, bis zu einem gewissen Grad. Und dafür ist der Austausch ja total wichtig. (B6, Z. 294-302)

Aus Perspektive der/des Jugendlichen stellt Austausch also eine Basis für die eigene Meinungsbildung dar, wobei Austausch wiederum nur durch Beteiligung unterschiedlicher Menschen funktionieren. Erst durch das Zusammenkommen mehrerer Menschen könne Austausch stattfinden, weshalb Austausch auch eine Notwendigkeit für Beteiligung sei (vgl. B6, 285ff.). Austausch und Beteiligung wurde somit als eine Art Wechselwirkung beschrieben.

Die erwähnte Beteiligung mehrerer Menschen unterstreicht wiederum die Bedeutung von Gruppenkonstellationen. Insgesamt wurde in allen Interviews auf eine entsprechende Gruppenbeteiligung eingegangen, wobei vor allem deren Wert hervorgehoben wurde. Neben dem Einfluss verschiedener Meinungen und unterschiedlicher Ideen, wurde die Beteiligung in einer Gruppe auch als persönlicher Motivator benannt.

Also (...) ich beteilige mich sehr gerne, wenn ich auch mal Meinungen höre, verschiedene Meinungen. Ich möchte, ich muss mich mit dem Thema erstmal auseinandergesetzt haben und dann ist es für mich persönlich wichtig, verschiedene Menschen dabei zu haben, die verschiedene Meinungen haben,so.(B2, Z. 219-223).

(...) Also für mich finde ich das in der Gruppe viel besser. (...) Und am besten ist es sogar, wenn die Gruppe sehr gemischt ist, weil da hat man von jeder Person etwas. (B1, Z. 182-184)

Ich komme sehr gut in Gruppen klar. Also in Gruppen komme ich sogar eher besser klar, da man in Gruppen immer viele Ideen zusammenwürfeln kann. Also man kann es so sehen: wenn man eine Schnitzeljagd macht, ist man auch in einer Gruppe und da kommen halt viele Ideen aufeinander und irgendwann kommt man auf den Punkt drauf. Und wenn man so alleine ist, ist es immer ein bisschen eher schwieriger. (B4, Z. 117-121)

Der Gruppenkontext wirkte hierbei jedoch nicht nur motivierend, sondern nehme auch eine Hemmschwelle für viele junge Menschen. Sowohl in Bezug auf die eigene Beteiligung als auch auf die Teilnahme am IJAS.

Und wenn dann zum Beispiel Leute sind, die (...) auch nicht eine Jugendreise gemacht haben, dann weiß ich ‚Okay, ich bin nicht der einzige‘ und ‚ich brauch keine Angst zu haben, weil wir sind hier zusammen‘ und sowas. Alles wird zusammen gemacht, keiner muss auf sich allein gestellt sein, deswegen finde ich das in Gruppen auch viel besser. (B1, Z. 184-188)

Also erstmal würde ich das glaube ich schon in einer Gruppe machen, mit Leuten, die ich kenne. Weil ich schon echt eigentlich sehr schüchtern bin, wenn ich ehrlich bin. (B3, Z. 116f.)

Entsprechend spielt die Gruppe eine wichtige Rolle in der Beteiligung junger Menschen, birgt eindeutige Mehrwerte und stellt außerdem sowohl einen Wunsch der Befragten als auch eine Implikation für die Gestaltung von Beteiligungskonzepten dar.

Die benannten Mehrwerte rücken insgesamt jedoch nicht nur zentrale Wirkungsaspekte von Beteiligung in den Fokus, sondern auch verschiedene Einflussfaktoren, die sich auf die Beteiligungsmöglichkeiten junger Menschen auswirken (können).

7.2.5 Einflussfaktoren

Aus den Interviews ergaben sich insgesamt verschiedene – individuelle und strukturelle – Faktoren, welche die (Möglichkeiten zur) Beteiligung bedingen.

In individueller Hinsicht wurde aus den Aussagen ersichtlich, dass zwar nicht von einem allgemeinen, sondern von einem *individuellen Beteiligungswillen* junger Menschen auszugehen ist, dieser aber in enger Verbindung mit anderen Faktoren steht.

Zwei der Teilnehmenden äußerten einen eher unsicheren Beteiligungswillen, wohingegen vier der Interviewpartner:innen einen ausgeprägten Willen deutlich machten (vgl. B1, Z. 69).

Es ist klar, jeder Mensch hat seine eigene Meinung und jeder Mensch will auch seine Meinung präsentieren. (B4, Z. 83f.)

Eine:r der Teilnehmenden hob zudem hervor, dass sich zwar nicht alle jungen Menschen per se beteiligen möchten, mehr Beteiligungsmöglichkeiten jedoch auch den Willen vieler Jugendlicher verstärken könnten.

Also nicht jeder möchte sich beteiligen, manchmal ist es auch einfach ‚gechillter‘ sage ich jetzt mal, wenn man einfach dasitzen kann und nichts machen kann und einfach mitgeht und guckt was passiert. Aber ich denke, dass es für viele Jugendliche auch cool wäre, mehr mitzuentcheiden oder das dann nochmal gefördert, da mitzumachen. Aber ich glaube, das kann man pauschal nicht sagen. (B2, Z. 146-150)

Ein:e andere:r Teilnehmende:r unterstrich diesbezüglich auch, dass der individuelle Beteiligungswille eng an den Kontext und das Thema der Beteiligung gekoppelt sei. Er/Sie selbst habe nicht generell den Wunsch sich zu beteiligen, es würde jedoch darauf ankommen um was es genau gehe (vgl. B5, Z. 111).

Neben dem konkreten Beteiligungskontext („Kommt halt darauf an, was genau“), schien bei dem/der Teilnehmenden zudem insgesamt eine Unsicherheit bezüglich der eigenen Beteiligung zu bestehen:

Aber ich bin halt erst ein Jugendlicher und ich weiß halt nicht genau, wie etwas wirklich funktionieren würde. Also ob es wirklich funktionieren würde (B5, Z. 111ff.)

Dementsprechend benannte der/die Jugendliche das eigene Alter als möglichen Grund weniger Entscheidungskompetenzen zu haben. Auch in anderen Interviews wurde ein solcher Zusammenhang zwischen einer gewissen „*Beteiligungskompetenz*“ und dem individuellen Willen zur Beteiligung deutlich. Benannt wurde u. a. auch, dass häufig das *Bewusstsein über die Bedeutung* von Beteiligung und die Wirkung der eigenen Mitentscheidung fehlen würde.

(...) Ich denke viele Menschen beteiligen sich eben nicht in der Gesellschaft, weil sie denken ‚Ach ich als eine Person, ich kann doch eh nichts ändern‘. Und ich glaube, die Beteiligung würde sich steigern, wenn jeder sich bewusst ist, dass diese Meinung wirklich zählt und, dass diese Meinung auch irgendwo mit eingezählt wird oder bedacht wird auf jeden Fall. Und das ist glaube ich das Wichtigste. (B2, Z. 227-231)

Als weiteren Einflussfaktor für den individuellen Beteiligungswillen junger Menschen wurde in einem Interview auch erwähnt, dass allgemein viel *Unmut zu dem Thema* herrsche. Eigene Beteiligungsrollen würden von anderen Jugendlichen als „(...) eine Position [angesehen werden], die man an sich reißt, um sich darüber irgendwie zu profilieren (...)“ (B6, Z. 177ff.).

Ein Grund für den herrschenden Unmut könnte laut dem/der Interviewteilnehmenden, vor allem ein *geringer Zugang zu Informationen* über die Beteiligungsmöglichkeiten für junge Menschen sein. Eine bessere Informationsweitergabe bzw. die Verbreitung des Themas könnte aus Perspektive der/des Jugendlichen wiederum dazu beitragen, auch den Beteiligungswillen zu stärken.

Aber ich könnte mir schon vorstellen, dass wenn das allgemein mehr verbreitet ist, (...) dann fühlt es sich nicht mehr an, wie die ‚die sich das halt jetzt unbedingt antun müssen‘. (...) Und dann hat es ein anderes Gefühl sage ich mal. Also ich könnte mir schon vorstellen, dass wenn das quasi Informationstechnisch besser läuft, dann da auch mehr Leute motiviert wären. (B6, Z. 179-187)

Durch die Aussagen zur Informationsweitergabe und zur Bewusstseinsförderung zum Thema Beteiligung wurde wiederum eine Brücke zwischen den individuellen und strukturellen Einflussfaktoren aufgebaut. In den Interviews wurde hierbei besonders die Rolle von Fachkräften deutlich.

7.2.6 Die Rolle von Fachkräften

In Bezug auf den Zugang zu Informationen über Beteiligungsmöglichkeiten wurden die Fachkräfte in einem der Interviews als eine zentrale Stellschraube benannt.

„(...) an einer Stelle hängt es halt immer. Und ob das jetzt eben erst bei den Betreuer:innen ist, die irgendwie sagen ‚ja aber wir wollen nicht, dass die jungen Menschen das wissen‘ oder ‚es ist egal ob die das wissen, weil die wollen sich ja so oder so nicht beteiligen‘ – das habe ich auch schon hundert mal gehört ‚ja ist ja eh egal, die haben alle kein Bock‘, aber haben gar nicht gefragt. (B6, Z. 166-170)

Neben dem Einfluss, den Fachkräfte auf die Beteiligung junger Menschen haben können, wurden hierbei auch verschiedene Narrative angesprochen, die aus Perspektive der/des Interviewteilnehmenden bei Fachkräften häufig vorherrschen würden. Angesprochen wurde hierbei nicht nur die Vorstellung von Fachkräften, dass sich junge Menschen nicht beteiligen wollen, sondern auch, dass manche Fachkräfte die Beteiligungsmöglichkeiten bewusst einschränken würden.

Insgesamt ging der mögliche Einfluss, den Fachkräfte oder Betreuer:innen auf die Beteiligungsmöglichkeiten junger Menschen haben können, aus allen Interviews hervor.

Aus Perspektive einer/eines weiteren Jugendlichen gehe es hierbei besonders um den Austausch zwischen Fachkräften und jungen Menschen, der wiederum nicht von allen Pädagog:innen gefördert werden würde.

Also ich glaube, gerade wenn man Pädagoge ist oder Pädagogin ist und überlegt, ja ‚okay, was machen wir für die Jugendlichen‘, (...) muss man einfach auch viel im Austausch mit den Betreffenden sein. Weil, also ohne das geht Soziale Arbeit nicht. Also ich kenne Betreuer, die haben studiert oder haben die Ausbildung als Erzieher gemacht oder als Erzieherin und die lernen das und dann sind sie jahrelang im Beruf und haben halt das eine gelernt und ändern das nie. Dabei ist Pädagogik aber ein Wandel und ist halt von Tag zu Tag anders und von Kind zu Kind vor allem anders. (...) Und ich denke, da muss man eben auch viel im Austausch mit den Jugendlichen sein oder mit der Jugendlichen. (...). (B2, Z. 311-319)

Hervorgehoben wurden damit sowohl die individuellen Bedarfe junger Menschen als auch die Notwendigkeit des damit einhergehenden Austauschs, um bedarfsgerecht agieren zu können.

Der Einfluss von Fachkräften ging darüber hinaus auch aus weiteren Interviewpassagen hervor. Ein:e Teilnehmende:r beschrieb, dass es seitens der Fachkräfte sehr sozial sei, Beteiligungsmöglichkeiten zu eröffnen.

Wichtig finde ich es auch, aber ich finde es auch sehr sozial von den Betreuern oder Sozialpädagogen, jetzt bei uns, dass sie uns mitentscheiden lassen. Weil sie hätten auch einfach sagen können, ‚nein wir machen das nach unserem Kopf, machen so wie wir es wollen‘, aber sie sagen halt ‚ja, komm, wenn ihr bock habt auf irgendwas, (...) könnt ihr gerne sagen, wir gucken, ob wir es umsetzen können‘. (B4, Z. 59-64)

Die Aussage lässt dementsprechend auch die Vermutung zu, dass keine generelle Erwartungshaltung seitens junger Menschen besteht, sondern die jeweiligen Fachkräfte entscheidend dafür sind, wie und wo junge Menschen beteiligt werden.

Darüber hinaus sehen einige Teilnehmende auch eine Wechselwirkung zwischen der Beteiligungsperspektive von Fachkräften und jungen Menschen. „Also wenn sich Jugendliche beteiligen, beteiligen sich die Fachkräfte umso mehr“ (B4, Z. 128f.). Damit impliziert wird auch, dass sich durch den Beteiligungswillen junger Menschen, auch die Bereitschaft der Fachkräfte steigern würde, Beteiligungsmöglichkeiten zu schaffen. Diese Wechselwirkung geht auch aus weiteren Interviews hervor (vgl. B1, Z. 258f.)

Damit wird neben der Rolle der Fachkräfte auch die Rolle junger Menschen angesprochen, wobei laut den Teilnehmenden von beiden Seiten ein gewisser Beteiligungswille bestehen müsse. Andere

sehen hingegen vor allem die Fachkräfte in der Position, die Beteiligung junger Menschen positiv bedingen und deren Beteiligungswillen fördern zu können.

Und ich meine ich verstehe, dass es manchmal schwierig ist, einen 14-Jährigen zu motivieren sich hinzusetzen und über irgendwie Dinge zu reden, auf die er vielleicht im ersten Moment kein Bock hat und die zu motivieren, dass es irgendwie ‚aber es tut dir gut, es hilft dir, du hast die Möglichkeit etwas zu verändern‘. Weil mit 14 Jahren hast du kein Bock die Welt zu verändern. (...) Also in der Praxis wird es oft nicht gut umgesetzt. (B6, Z. 128-133)

Mit dieser Aussage einher ging auch, dass junge Menschen – trotz des manchmal möglicherweise fehlenden Willens – grundsätzlich in ihrer Motivation zur Beteiligung gefördert werden sollten. Doch nicht nur Fachkräfte haben laut der Aussagen der Jugendlichen Einfluss auf ihre Beteiligungsmöglichkeiten. Auch weitere Akteur:innen sowie institutionelle und strukturelle Bedingungen wurden als Einflussfaktoren benannt.

7.2.7 Institutionelle und strukturelle Bedingungen

Mit dem Hinweis auf eine zu geringe Informationsweitergabe wurde in dem vorangegangenen Abschnitt bereits ein wichtiger struktureller Einflussfaktor benannt:

Und ganz oft hängt es auch einfach an der Informationsweitergabe. (...) Bis Informationen bei jungen Menschen ankommen, laufen die ja durch 50 verschiedene andere Stellen und das ist unglaublich unzuverlässig. (B6, Z. 162-167)

Neben dem bereits aufgeführten Einfluss von Fachkräften wurden in diesem Zusammenhang auch institutionelle Stellschrauben angesprochen, die den Zugang zu Informationen bedingen. U. a. wird der Einfluss der jeweiligen Organisation beschrieben (vgl. B6, Z. 133f).

In einem Interview ging in diesem Zusammenhang auch die Bedeutung des Ausbaus von Kooperationen mit anderen Akteur:innen, wie z. B. den Eltern hervor. Dieser Aspekt stelle laut dem/der Jugendlichen einen wichtigen Faktor dar, um die Beteiligungsmöglichkeiten für junge Menschen zu öffnen. Hierbei wurde insbesondere darauf eingegangen, dass die Eltern vieler junger Menschen die Beteiligung – u. a. aufgrund von fehlendem Wissen – einschränken würden. Aus Perspektive der/des Teilnehmenden stelle dies insbesondere für die Beteiligung im IJAS einen Einflussfaktor dar.

Weil meistens ist das Problem, wenn die Jugendlichen nicht sich beteiligen wollen, dass die Eltern zum Beispiel das nicht erlauben. Und das ist bei uns sehr oft der Fall, warum viele Jugendliche bei uns nicht mitmachen können. Und weil das nicht so ein großes Thema ist, oder weil das nicht so bekannt ist, wissen die Eltern auch nicht, ob das vertrauenswürdig ist (...). Weil die Eltern halt meistens was verbieten, weil die das nicht verstehen. Und irgendwie muss die Möglichkeit geschaffen werden, dass denen zu erklären (B1, Z. 140-151)

In Bezug auf den Einfluss der Eltern wurde in dem Interview auch geäußert, dass ein wichtiger Faktor die Kooperation von Schule und Jugendarbeit sei.

(...) Also das müsste aber eigentlich auch ein bisschen mit den Schulen zusammen gemacht werden, weil es ist nun mal so, dass die Eltern den Schulen leider am Meisten vertrauen. Und wenn die Schulen sich da ein bisschen engagieren würden und auch da mitmachen würden, sozusagen die weiterleiten würden an uns zum Beispiel. An irgendwelche Jugendzentren, dann würden die das auch glauben und würden sagen ‚ja okay, das ist von der Schule‘. Weil es ist, halt nun mal schwer, den ganzen Familien das jetzt irgendwie zu erklären. (B1, Z. 159-165)

Auch aus einem anderen Interview ging ein solcher Kooperationsgedanke hervor. Im Zusammenhang mit dem unzureichenden Informationsfluss wurde die Bedeutung transparenter und kooperativer Strukturen impliziert.

Ich muss ehrlich sagen, ich glaube das hängt an verschiedenen Stellen. (...) Bis Informationen bei jungen Menschen ankommen, laufen die ja durch 50 verschiedene andere Stellen und das ist unglaublich unzuverlässig. Und eben an einer Stelle hängt es halt immer. (...) [Wo] ist natürlich dann am Ende irgendwie egal, denn bei den jungen Menschen kommt es nicht an. (B6, Z. 165-174)

Beide Kooperationsgedanken standen also in Verbindung mit dem Wunsch nach strukturellen Veränderungen, was auch die zentrale Rolle der jeweiligen Organisationen und institutionellen Kooperationen verdeutlicht. Grundsätzlich stellte sich jedoch heraus, dass die Mehrheit (N= 4) der befragten Jugendlichen die (internationale) Jugendarbeit als positiven Beteiligungsraum wertete.

7.2.8 (Internationale) Jugendarbeit als Beteiligungsraum

Im Gegensatz zu anderen Kontexten – wie z. B. der Schule oder der Ausbildungsstätte – fühlten sich die Teilnehmenden in der (internationalen) Jugendarbeit deutlich stärker beteiligt.

Also ich werde hier im Jugendzentrum schon öfter mit einbezogen als wie jetzt in der Schule oder so. Weil in der Schule entscheiden die Lehrer, ‚Punkt aus‘. Hier werden wir noch gefragt, ob wir vielleicht irgendwie was anders machen wollen oder so. In der Ausbildung ist es halt auch dasselbe. Da wird entschieden, ‚du machst das, das‘fertig, aus. (B3, Z. 89-92).

(...) Zur Schule aus her ist es sehr besonders, weil (...) in der Schule war es halt immer so, wir haben einen Ausflug gemacht, irgendwohin, (...) wo es halt nicht viel Spaß gemacht hat. (...) Man hatte halt in der Schule nicht dieses ‚wir wollen dahin, aber dann gehen wir auch dahin‘ oder so. Nein in der Schule war es so, die haben den Plan angefertigt, die alle Lehrer zusammen, und den haben wir durchgezogen. Bis zur letzten Minute. (...) (B4, Z. 67-73)

Die (internationale) Jugendarbeit wurde von beiden Teilnehmenden somit als ein besonderer Beteiligungsraum beschrieben, der offener sei als andere Bildungskontexte. Den gleichen Zusammenhang verdeutlicht eine weitere Interviewpassage.

Auf jeden Fall finde ich das im Jugendzentrum viel besser. (...) Also von meiner Schulzeit kann ich sagen, man konnte nichts gefühlt mitmachen. Also uns wurden nur Aufgaben gegeben, ‚das wird gemacht, das wird gemacht‘. Also so Zusammenarbeit oder so, mit den Lehrern und Schülern gab es so gut wie nie wirklich. (...) Und das fand ich halt nie, wirklich nie gut. Und jetzt

haben wir so viele Möglichkeiten. (...) Wenn wir Lust auf ein neues Projekt haben, zum Beispiel, können wir im Jugendzentrum die Betreuer fragen, die Sozialarbeiter und die geben uns diese Möglichkeiten. Und jetzt in der Jugendarbeit und in der Jugendreise haben wir so viel mitzumachen. (B1, Z. 92-103)

Das positive Bild der (internationalen) Jugendarbeit und des IJAS hängt für den/die Jugendliche:n folglich eng mit den Möglichkeiten zur Beteiligung und Mitentscheidung zusammen. Unterstrichen wurden damit auch die Bedeutung und Wirkung entsprechender Beteiligungsräume für junge Menschen.

Dahingehend wurden jedoch nicht nur Einflussfaktoren benannt, sondern auch konkrete Wünsche, was sich in der Beteiligungspraxis verändern müsste.

7.2.9 Wünsche zum Thema Beteiligung

Ein:e Teilnehmende:r benannte auch hierbei Veränderungen auf der strukturellen Ebene. Er/Sie wünsche sich, dass die Beteiligung junger Menschen im IJAS von „höheren“ Stellen gefördert werden würde. Personen mit Einfluss, „(...) die in dem Bereich sozusagen ein bisschen Wort haben und dessen Wort auch gehört wird (...)“ (B1, Z. 268f.) sollten sich dafür einsetzen, die Interessen junger Menschen zu vertreten. Das Anliegen, dass die eigenen Interessen mehr eingebunden werden, impliziert folglich auch den Wunsch nach einer prinzipiellen Erweiterung der Mitwirkungsmöglichkeiten für junge Menschen.

In Bezug auf den konkreten Beteiligungsbereich im IJAS, äußerten drei der Teilnehmenden den Wunsch, bei der Gestaltung der Aktivitäten und des Programms beteiligt zu werden.

Also ich finde es immer schön, wenn wir das Programm bestimmen können. Nicht nur direkt vor Ort, sondern, dass man Vortreffen macht und da eben auch wirklich mitentscheiden kann so. Und, dass es nicht so ist wie ein Info-Abend, hier ‚das machen wir und das machen wir‘, sondern, dass man da vielleicht mehr machen kann. Das würde ich mir glaube ich am meisten Wünschen. (B2, Z. 240-244)

In besonderem Fokus standen dabei die Mitwirkung an der Planung des Rück-Austauschs, was für mehrere Jugendliche mit dem Wunsch einherging, ihre eigene Lebenswelt zu zeigen.

Wenn dann würde ich bei den Aktivitäten mitentscheiden wollen. (...) Weil die Aktivitäten halt zum größten Teil mitentscheiden, wie Deutschland ist, wie wir sind, was wir machen, tagtäglich und so. (B3, Z. 80f.)

Also hier kenn ich mich ja gut aus und ich weiß, was so ungefähr die Geschichte ist. Und ich weiß, was es hier so gibt. Und, dass man hier viel mehr eingebunden wird, das fände ich cool. Also gerade, weil man die Kultur einfach kennt und weiß, was hier abgeht und das finde ich glaube ich wichtiger als jetzt andersherum, ja. (B2, 293-296)

Im Gegensatz zur Gestaltung der Aktivitäten, wünschte sich ein:e weitere:r Jugendliche:r auch mehr Beteiligung in anderen Entscheidungsprozessen. Er/sie benannte den konkreten Wunsch, dass die

Prozesse des IJAS – wie u. a. die Kontaktaufnahme zu Austauschpartner:innen – vereinfacht werden sollten, sodass sich junge Menschen daran beteiligen könnten.

Also ich (...) fände es richtig cool, wenn irgendwie der Kontaktaufbau zu den anderen Ländern vereinfacht wird oder leichter gemacht wird. (...) Viele wissen auch nicht von den anderen Ländern, was das ist. Und deswegen wollen die nicht auf sowas eingehen, auf so Begegnungen zum Beispiel. Und ich würde das einfach verändern wollen, dass irgendeine Möglichkeit geschaffen wird, dass dieses Kontaktaufbauen einfacher wird. (B1, Z. 197-205)

Drei weitere Interviewpartner:innen würden „größere“ Entscheidungen wie diese hingehen den Fachkräften überlassen, da davon ausgegangen werde, dass diese aufgrund ihrer Tätigkeit und ihrer Ausbildung mehr Erfahrung haben (vgl. B5, Z. 79-83). Das damit implizierte Vertrauen in die Entscheidungen der Fachkräfte wurde in mehreren Interviews deutlich. Die Mehrheit der befragten Jugendlichen machte diesbezüglich jedoch auch klar, dass bei allen Prozessen der Entscheidungsfindung die Transparenz von zentraler Bedeutung ist.

Natürlich wäre es erstmal cool, ‚wohin wir reisen‘, also wie entscheidet man wo wir hinreisen können und wie nicht. Und danach kommen erstmal die ‚was will man da machen‘. (B4, Z. 96ff.)

Neben den konkreten Inhalten standen für den/die Jugendliche also die Frage nach dem „Wie“ im Fokus, was wiederum mit einer transparenten Entscheidungsfindung einhergehen würde. Dieser Wunsch ging auch aus einer weiteren Interviewpassage hervor. Ein:e Jugendliche:r sprach in diesem Zusammenhang von einer gemeinsamen Entscheidungsfindung von Fachkräften und jungen Menschen (vgl. B2, Z. 321-323).

Darüber hinaus war für einige Jugendliche auch der Hintergrund der Beteiligung von Bedeutung. Aus Perspektive einer/eines Interviewteilnehmenden, sollte versucht werden „(...) den Jugendlichen bewusst zu machen, warum die das jetzt machen (sollten)“ (B2, Z. 284-285). Der Transparenzaspekt lässt sich folglich nicht nur auf die Entscheidungsfindung, sondern auch auf andere Beteiligungsbereiche – wie hier auf das „Warum“ der Beteiligung – beziehen. Der/die Interviewpartner:in äußerte hierbei auch den Wunsch, dass Beteiligung nur dann stattfinden sollte, wenn die jeweilige Stimme tatsächlich auch zählt.

Also wenn ich da hin gehe, dann möchte ich bitte, dass meine Meinung auch mit etwas verändert oder (...) irgendwie mit einzieht, so. Und ich denke, das würde die Bereitschaft auch fördern einfach. (B2, Z. 224-226)

Der Aussage entsprechend sollte die Meinung junger Menschen also nicht nur gehört werden, sondern auch in konkreten Handlungen resultieren. Wenn sich junge Menschen sicher wären, dass ihre Beteiligung auch Wirkung zeigt, würde sich aus Perspektive der/des Jugendlichen auch die Beteiligungsbereitschaft steigern.

Aus den Interviews ergaben sich darüber hinaus auch Hinweise darauf, wie Beteiligung vor diesem Hintergrund in der Praxis tatsächlich gestaltet werden könnte. Ein:e Jugendliche:r berichtete diesbezüglich eigener Erfahrung, dass bei Beteiligungsprojekten und -prozessen eine gewisse inhaltliche Freiheit wichtig sei.

Also ich meine natürlich eine gewisse Struktur ist total wichtig, denn (...) wir sind trotzdem junge Menschen, wir verrennen uns, das ist finde ich auch irgendwie klar. Aber ich finde immer je mehr wir am Ende da eigenständig dran gearbeitet haben – inhaltlich – umso zufriedener sind wir am Ende auch mit dem Ergebnis und haben dann das Gefühl ‚hey wir haben das erreicht‘ und nicht irgendwie jemand fragt uns ‚hey, blau oder rot‘ und wir sagen ‚eigentlich lila, aber ich sag jetzt mal blau, weil ich muss mich ja entscheiden‘. (vgl. B6, Z. 266-272)

Damit wird die Bedeutung unterstrichen, in Beteiligungsprozessen tatsächliche Freiräume für Ideen, Austausch sowie Vorstellungen zu schaffen. Darüber hinaus wurde in zwei Interviews die Notwendigkeit gewisser Motivationsfaktoren benannt (vgl. B6, Z. 243f.). Beteiligungsprojekte sollten aus Perspektive der Teilnehmenden Spaß machen, vielseitig und motivierend gestaltet werden, um das Interesse und die Bereitschaft junger Menschen zu fördern.

Weil ich denke, sowas schreckt auch sehr schnell ab, wenn man sagt ‚okay Gesprächsrunde über Internationale Partizipation‘(...). [Das]ist dann so ‚Och, so langweilig‘irgendwie. Und, um ein bisschen Action mit reinzubringen, (...) dass mit einer anderen Komponente zu verbinden, denke ich ist eine sehr gute Idee. (B2, Z. 208-211)

Bezüglich der konkreten Gestaltung von Beteiligungsprojekten brachte ein:e Jugendliche:r zudem die Idee ein, die inhaltliche, mit kreativen Bestandteilen zu verbinden.

Ich denke allgemein wäre ein Projekt [gut], was vielleicht künstlerisch angesetzt ist, also durch Tanz, durch Malen, Zeichen, durch Musik machen. (...) Und dann kann man eben auch, (...) diese kulturellen Ebenen mit reinbringen und dann ist es ein Projekt, was zwar diese künstlerische (...)Bestanteile hat, aber dann auch eben diese Gesprächsstunden, sag ich jetzt mal. (...) Also sowas Kreativ angesetztes, irgendwie etwas, wo man wirklich was macht und nicht nur sich hinsetzt und spricht. Also was auch in Ordnung ist, aber ich denke, dass wäre so ein Projekt, was viele Menschen und viele Jugendlichen auch ansprechen würde. (B2, Z. 194-204)

Die Aussage verknüpfte erneut die Beteiligungsthematik mit dem internationalen Jugendaustausch, wobei der Wunsch hervorgehoben wurde, verschiedene – u. a. kulturelle – Ebenen und vielfältige Gestaltungsideen zu integrieren.

8. Diskussion der Ergebnisse und Ausblick

Grundsätzlich hat die Teilnahme der Jugendlichen an den Interviews gezeigt, dass (viele) junge Menschen dazu bereit sind und sich darüber freuen, ihre Perspektive darstellen und damit an der Weiterentwicklung der (internationalen) Jugendarbeit mitwirken zu können. Zudem wünschte sich die Mehrheit der Teilnehmenden, dass das Thema rund um ihre eigene Beteiligung gefördert wird, und zwar von Personen, die – im Gegensatz zu ihnen – gehört werden und die Macht zur

Veränderung haben. Bereits dieser Ausgangspunkt unterstreicht den potenziellen Wert (bisher unterrepräsentierte) junge Menschen aktiver zu beteiligen und sie somit als zentrale Wissensressource für Forschung und Praxis zu sehen.

Bettet man die Ergebnisse aufbauend darauf in die Erkenntnisse der theoretischen Hinführung ein, wird diese Bedeutung zusätzlich untermauert. Entsprechend soll das folgende Kapitel einige der zentralen Forschungsergebnisse mit dem originären Forschungsziel verbinden. Deshalb stehen hierbei auch die Impulse im Fokus, die sich auf die Gestaltung der Beteiligungsmöglichkeiten und damit die Weiterentwicklung der IJA beziehen.

8.1 Handlungsimplikationen für die Praxis

Aus den Forschungsergebnissen ergeben sich verschiedene Handlungsimplikationen für die Praxis, die sich im Rahmen der vorliegenden Arbeit zwar grundsätzlich auf den Kontext des IJAS beziehen, jedoch auch auf andere Bereiche der (internationalen) Jugendarbeit übertragbar sind. Zum einen gehen verschiedene Voraussetzungen hervor, die im Arbeitsfeld zu schaffen sind, um zu einer erfolgreichen Beteiligung beizutragen. Zum anderen gehen aber auch konkrete Wünsche von jungen Menschen in Bezug auf die Gestaltung von Teilnehmungsformaten hervor.

8.1.1 Voraussetzungen für gelingende Beteiligung

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass nicht davon ausgegangen werden kann, dass Beteiligung im internationalen Jugendaustausch überall selbstverständlich und bedarfsorientiert ermöglicht wird. Ersichtlich wird dies schon dadurch, dass nicht alle jungen Menschen konkrete Beteiligungskennnisse haben. Zwar verfügte die Mehrheit der Teilnehmenden über weitreichendes Wissen, jedoch wurde Beteiligung auch an finanzielle Aspekte bzw. die Erwartung an positives Verhalten geknüpft. Im Sinne des grundsätzlichen Teilnehmungsanspruchs des IJAS, ergibt sich bereits hieraus also ein erster Veränderungsbedarf.

Zugänge zu Informationen erleichtern und erweitern

U. a. impliziert dieses Ergebnis die Annahme, dass auch im IJAS nicht alle jungen Menschen den gleichen Zugang zu Informationen über Beteiligung haben. Als expliziter Einflussfaktor wurde das damit einhergehende Problem der Informationsweitergabe einerseits in einem der Interviews (vgl. B6, Z. 161) benannt und andererseits auch durch die Theorie bestätigt.

Denn: gelingende Beteiligung setzt voraus, dass junge Menschen Kenntnisse über die eigenen Rechte und Beteiligungsmöglichkeiten haben, wofür wiederum ein gleichberechtigter Zugang zu

relevanten Informationen notwendig ist (vgl. Christen/ Scholl/ Siemasz 2017: 5; AGJ 2018: 7). Im Umkehrschluss kann ein unzureichender Zugang zur Einschränkung der Beteiligungsmöglichkeiten junger Menschen führen (vgl. B6, Z. 161-173).

Entsprechend müssen jungen Menschen mehr Informationen zur Beteiligungsthematik und ihren eigenen Beteiligungsmöglichkeiten zur Verfügung gestellt werden. Dies bedeutet auch, den Zugang – z. B. durch weitere Informationswege – zu erleichtern und insgesamt Stellschrauben zu installieren, welche eine gelingende Informationsweitergabe sicherstellen.

In diesem Zusammenhang wird durch die Forschungsergebnisse darüber hinaus noch ein weiteres Problem deutlich, auf das bereits in der theoretischen Auseinandersetzung aufmerksam gemacht wurde: den Einfluss der jeweiligen Organisation.

Gleiche Bedingungen für Beteiligung schaffen

Laut den Interviewaussagen machen junge Menschen auch im IJAS unterschiedliche Beteiligungserfahrungen. Einerseits zeigt der organisationsübergreifende Vergleich eindeutig, dass der Grad der Beteiligung vor allem in Abhängigkeit zu den Bedingungen der spezifischen Organisationen steht. Da mehrere Teilnehmenden über die gleiche Organisation an den Austausch teilgenommen hatten, wurde andererseits jedoch auch deutlich, dass auch innerhalb einer Institution Unterschiede bestehen. Durch beide Seiten bestätigt sich also das Bild, dass sich die Beteiligungspraxis je nach Kontext und Akteur:in erheblich unterscheidet (vgl. AGJ 2018: 3). Ein Aspekt, der sich auch im Hinblick auf andere Problematiken – wie z. B. den Zugängen zum IJAS – zeigt.

Um dieser Problematik entgegenzuwirken, sollten folglich im gesamten Arbeitsfeld gleiche – oder zumindest ähnliche – Bedingungen für die Beteiligung junger Menschen geschaffen werden. Beteiligung sollte dementsprechend nicht nur in der Theorie der (internationalen) Jugendarbeit verankert sein, sondern auch in der Praxis ein konkretes Qualitätsmerkmal darstellen. Damit einhergehend sollte auch die Beteiligungspraxis auf unterschiedlichen Ebenen kontinuierlich geprüft, evaluiert und somit sichergestellt werden (vgl. Christen/ Scholl/ Siemasz 2017: 6).

Diese Forderung eröffnet u. a. die Notwendigkeit auch (erwachsene) Akteur:innen darin zu bestärken sich für die gelingende Beteiligung aller junger Menschen einzusetzen.

Fachkräfte als Beteiligungsbeauftragte fördern und qualifizieren

Um andere eingebundene Akteur:innen – wie Fachkräfte – als „Beauftragte“ für die Beteiligung junger Menschen zu fördern, müssen weitere strukturelle Veränderungen angestoßen werden. U. a. müssen leicht zugängliche Möglichkeiten zur eigenen Weiterbildung und Qualifizierung bestehen, um auch in individueller Hinsicht überhaupt angemessene Bedingungen für eine gelingende Beteiligung schaffen zu können (vgl. Christen/ Scholl/ Siemasz 2017: 4; AGJ 2018: 6).

Entsprechend müsste die Beteiligungsthematik zu einem spezifischen (festen) Bestandteil von z. B. Weiterbildungen oder Multiplikator:innen-Schulungen des IJAS gemacht werden, wo die Teilnehmenden auch für die hier auftretenden Besonderheiten sensibilisiert werden. Darüber hinaus müssten auch Fachkräfte einen leichteren Zugang zu Informationen haben, um in diesem Sinne nicht nur proaktiv mehr über Beteiligung zu erfahren.

Die besondere Verantwortung von Fachkräften in diesem Kontext wird in den Forschungsergebnissen darüber hinaus auch in anderer Hinsicht, wie u. a. in Bezug auf gewisse Machtdynamiken, deutlich. Sowohl in den Interviews als auch in der Theorie, stellen diese eine zentrale Barriere für eine gelingende Beteiligung junger Menschen dar (Kapitel 5.2.2). Aus beiden Perspektiven ergeben sich hieraus unterschiedliche Ansätze.

Erstens wird Beteiligung von jungen Menschen – auch im IJAS – bisher nicht als selbstverständlich angesehen, was sich darin widerspiegelt, dass keine generelle Erwartungshaltung besteht, beteiligt zu werden. Junge Menschen sollte folglich insgesamt darin bestärkt werden, ihre eigene Beteiligung als Voraussetzung wahrzunehmen und entsprechend dafür einzustehen. Auch hierbei ist zwar wieder der Informationsaspekt von Bedeutung, jedoch können auch Fachkräfte eine wichtige Stellschraube sein. Denn in der Rolle als „Beteiligungsbeauftragte“ stehen sie in der Verantwortung junge Menschen auch in der Wahrnehmung ihrer Beteiligungsrechte zu bestärken.

Hierfür könnten z. B. niedrighschwellige Projekte konzipiert und umgesetzt werden, die sich grundsätzlich der Aufgabe widmen, jungen Menschen ihre Beteiligungsrechte und -möglichkeiten näher zu bringen. Projekte die jungen Menschen zeigen, wie wichtig es ist ihre Stimme zu erheben und sich gegen die Verletzung ihrer eigenen Rechte zu wehren.

Zweitens müssen die damit zusammenhängenden Machtdynamiken und -verhältnisse auf unterschiedlichen Ebenen erkannt und verändert werden. Neben der individuellen Auseinandersetzung – von u. a. Fachkräften – mit der eigenen Eingebundenheit in Machtdynamiken, sind hierfür auch strukturelle Veränderungen notwendig, die es jungen Menschen selbst ermöglichen gegen Machtungleichheiten vorzugehen (vgl. AGJ 2018: 6).

Sowohl in der Theorie als auch in den Interviews wird in diesem Zusammenhang z. B. die Schaffung von Beschwerdemöglichkeiten benannt, die junge Menschen nutzen können, um gegen mögliche Machtungleichheiten und/oder gegen „Schein-Partizipation“ vorzugehen (vgl. B6, Z. 158ff.; Christen/ Scholl/ Siemasz 2017: 6; AGJ 2018: 4).

Entsprechend sind in der Praxis neue Beschwerdewege zu schaffen, bestehende Möglichkeiten auszubauen und vor allem junge Menschen in ihrer Nutzung zu bestärken.

Damit einher geht jedoch auch, junge Menschen über entsprechende Wege zu informieren, ihnen deren Bedeutung sowie Wirkung näherzubringen und sie somit in ihren Kompetenzen zu stärken, für ihre eigenen Rechte einzustehen. Durch die Möglichkeit sich selbstwirksam für die eigene Beteiligung und gegen mögliche Machtungleichheiten einsetzen zu können, könnten sich wiederum auch das Engagement junger Menschen insgesamt sowie deren Bereitschaft zur Beteiligung steigern. Denn wie die Ergebnisse zeigen, steht die Beteiligungsbereitschaft in direktem Zusammenhang mit der erlebten Wirkungsmacht (vgl. B4, Z. 129f.).

Zudem weist dieser Aspekt auf einen weiteren zentralen Faktor hin: die Beteiligungskompetenz junger Menschen. Wie aus der theoretischen Hinführung hervorgeht, muss Beteiligung nämlich nicht nur erfahren und erlebt, sondern auch erlernt werden, wofür wiederum entsprechende Räume zu schaffen sind (vgl. AGJ 2018: 7). Hierbei müssen die Beteiligungsräume und -angebote an der jeweiligen Ausgangssituation und den individuellen Voraussetzungen der jungen Menschen ansetzen (vgl. Christen/ Scholl/ Siemasz 2017: 4; AGJ 2018: 12).

Beteiligungsmöglichkeiten sind entsprechend zugänglich, niedrighschwellig und bedarfsorientiert zu gestalten. Gleichzeitig müssen sie dennoch in konkreten Veränderungen resultieren, sodass die Beteiligung für junge Menschen Wirkung zeigt.

Die Zugänglichkeit geht in diesem Zusammenhang damit einher, dass Beteiligungsmöglichkeiten für alle jungen Menschen und überall d. h. auch unabhängig von z. B. Organisationen, Zugehörigkeiten oder sonstigen Ausschlusskriterien erreichbar sein müssen. Im konkreten Kontext des IJAS steht dies auch in einem engen Zusammenhang mit den Zugängen zu den Austauschformaten. Denn was für die (fehlenden) Zugänge zu den Angeboten gilt, gilt somit auch für den Zugang zu den entsprechenden Beteiligungsmöglichkeiten.

Niedrighschwellig bezieht sich hingegen auf die bereits angesprochene Beteiligungskompetenz junger Menschen, die in diesem Sinne also keine Voraussetzung für die Eröffnung von Beteiligungsmöglichkeiten sein, sondern vielmehr durch diese entstehen und gefördert werden

sollte. Es sind Angebote zu schaffen, die also auch diejenigen ansprechen und abholen, die Beteiligung bislang nicht erleben und somit auch nicht erlernen konnten.

Bedarfsorientiert bedeutet darüber hinaus, dass die tatsächlichen Interessen junger Menschen sowohl bei der Konzeption als auch bei der Umsetzung von Beteiligungsformaten miteinzubeziehen sind. Besonders erwachsene Akteur:innen sind also gefragt, sich proaktiv mit den Interessen der jeweiligen Jugendlichen auseinanderzusetzen und in einem stetigen Austausch mit letzteren zu stehen, um den sich wandelnden Bedarfen gerecht zu werden (vgl. B2, Z. 311-319). Denn auch Beteiligungsprozesse gelingen nur dann, wenn sie an deren tatsächlichen Bedarfen ansetzen, wofür wiederum die Beteiligung junger Menschen unabdingbar ist.

Folglich bezieht sich dies auch auf die konkrete Gestaltung von die Beteiligungsformaten.

8.1.2 Gestaltung von Beteiligungsformaten

Die Ergebnisse zeigen, dass junge Menschen mal mehr und mal weniger konkrete Vorstellungen davon haben, wie sie beteiligt werden möchten. Eindeutig ist jedoch, dass junge Menschen selbst ihre eigene Beteiligung als wichtigen Faktor dafür sehen, Angebote und Formate gezielter auf ihre Bedürfnisse auslegen zu können. Entsprechend sind die folgenden Ergebnisse nicht grundsätzlich verallgemeinerbar, sie zeigen jedoch, dass sich konkrete Gestaltungsideen ergeben, wenn junge Menschen selbst gefragt werden.

Ein Aspekt, der sich in theoretischer Hinsicht nicht nur aus der Beteiligungsthematik, sondern auch aus der Zugangsforschung ergeben hat, ist der Gruppenkontext. Auch in den Interviews wurde diesem eine wichtige Rolle zugeschrieben, denn die Beteiligungsbereitschaft wird durch Gruppenformate positiv bedingt.

Beteiligungsformate sollten entsprechend in Gruppen stattfinden, die jungen Menschen vertraut sind und in denen sie sich wohlfühlen.

Laut den Interviewteilnehmenden wird hierdurch nicht nur eine Hemmschwelle für die Teilnahme gesenkt. Auch das Ergebnis der Beteiligungsprozesse wird positiv bedingt, indem vielfältige Meinungen miteinbezogen werden können. Die Bedeutung von Vielfältigkeit wurde jedoch nicht nur im Hinblick auf die Meinungsbildung und Entscheidungsfindung benannt.

Auch die Beteiligungsformate selbst sollten vielfältig und divers gestaltet werden, um junge Menschen zu einer Teilnahme zu motivieren.

In den Worten einer/eines Teilnehmenden: Es sind Projekte zu konzipieren, die „(...) vielleicht künstlerisch angesetzt (...) [sind] – also durch Tanz, durch Malen, Zeichnen, durch Musik machen – [und gleichzeitig die] (...) kulturellen Ebenen (...) [oder] Gesprächsstunden (...)“ (B2, Z. 195-200) miteinbinden.

Auch die bedarfsgerechte Gestaltung von Beteiligungsmöglichkeiten wird hiervon bedingt, denn nur eine Vielfalt an Möglichkeiten können auch der vielfältigen Zielgruppe gerecht werden. Dieser Aspekt bezieht sich hierbei sowohl auf die Angebote als auch auf die Kontexte, Themen und Methoden (vgl. Christen/ Scholl/ Siemasz 2017: 4; AGJ 2018: 12). Zudem bedeutet Vielfalt, auch die individuelle Entfaltung junger Menschen zu fördern, gewisse Freiheiten in Gestaltungs- und Entscheidungsprozessen zu bieten.

Beteiligungsformate sollten Gestaltungs- und Entscheidungsfreiheit bieten

Mit dem Freiheits-Aspekt gemeint ist, dass viele Prozesse zwar eine gewisse Struktur brauchen, jungen Menschen jedoch auch Räume zur freien Gestaltung, für Diskurse und Austausch sowie für die eigene Entfaltung geboten werden sollten. Junge Menschen sollten z. B. also nicht nur vor „Auswahl-Entscheidungen“ gestellt werden, sondern selbst auch alternative Antwortmöglichkeiten einbringen können.

Beteiligungsprojekte sollten aus einer Mischung von Ablaufvorgaben und inhaltlichen Inputs sowie gestalterischen (Entscheidungs-)Freiheiten aufgebaut werden.

Der Aspekt der Gestaltungsfreiheit bewirkt zudem, dass auch die Wirkung der Beteiligung für junge Menschen greifbarer ist. Ein Aspekt, der in der Gestaltung von Beteiligungsformaten ein weiteres wichtiges Kriterium darstellt (vgl. AGJ 2018: 5).

Wirkung muss für junge Menschen spür- und sichtbar sein

Junge Menschen müssen und wollen spüren, dass ihre Beteiligung auch Wirkung zeigt (vgl. B2, Z. 224-231; Christen/ Scholl/ Siemasz 2017: 2; AGJ 2018: 5). Aus den Interviews geht hierbei hervor, dass es ihnen weniger um alleinige, sondern vielmehr um gemeinschaftliche, gleichberechtigte Entscheidungsprozesse geht. Und junge Menschen wollen sich über den tatsächlichen Einfluss ihrer Mitwirkung bewusst sein.

Beteiligung braucht entsprechend eine verbildliche Wirkung. Sie sollte in Rahmen stattfinden, in denen jungen Menschen der Einfluss ihrer Mitwirkung zugesagt und transparent gemacht werden kann. Auch eine zeitnahe Umsetzung entsprechender Wirkungen ist notwendig.

Die Verbindlichkeit von Beteiligung setzt wiederum auch die Transparenz von Beteiligungsbereichen und -möglichkeiten voraus.

Mögliche Beteiligungsbereiche müssen transparent sein

Die Ergebnisse zeigen, dass sich junge Menschen Beteiligung in ganz unterschiedlichen Bereichen wünschen. Sie reichen von der Gestaltung des Programms über die Wahl des Austauschorts, bis hin zur Mitwirkung beim Kontaktaufbau. Was jedoch unabhängig von den Wünschen insgesamt deutlich wird ist, dass sich junge Menschen Transparenz und Erklärungen über die Eröffnung oder Einschränkung der Beteiligungsbereiche wünschen. Wichtig ist ihnen auch, dass die Entscheidungsfindungsprozesse transparent gemacht werden und somit für sie nachvollziehbar sind. Dies entspricht auch der Forderung nach gleichberechtigter Kommunikation (vgl. Christen/Scholl/ Siemasz 2017: 5; AGJ 2018: 5).

Jungen Menschen ist also offenzulegen in welchen Bereichen, zu welchen Themen und bei welchen Entscheidungen sie (nicht) einbezogen werden und warum. Auch die Entscheidungsprozesse sind nachvollziehbar darzustellen.

Insgesamt haben die Ergebnisse zudem deutlich gemacht, dass der Grad an Beteiligung, die Weite der Beteiligungsbereiche sowie die damit einhergehende Entscheidungsmacht, auch die Wirkung der Beteiligung verstärkt haben. Die Teilnehmenden, die von den meisten und intensivsten Beteiligungserfahrungen gesprochen haben, berichteten auch über die deutlichsten Auswirkungen. Dementsprechend ist davon auszugehen, dass das Erleben von erfolgreicher Beteiligung in vielen Bereichen sowie der damit einhergehenden Selbstwirksamkeit nicht nur den Willen und das Vertrauen für weitere Beteiligungsprozesse stärkt, sondern auch andere Wirkungen positiv bedingt.

Diese mehrdimensionalen Wirkungen, die sowohl in der Theorie aufgetaucht sind als auch in den Interviews benannt wurden, unterstreichen wiederum die Bedeutung die Beteiligungsmöglichkeiten von jungen Menschen insgesamt auszubauen.

8.1.3 Bedeutung der Förderung von Beteiligungsmöglichkeiten

Wie die Forschungsergebnisse zeigen, eröffnet die Beteiligung junger Menschen ganz unterschiedliche Wirkungsdimensionen. Sie reichen von einer Stärkung der Persönlichkeit und des Vertrauens, über die Förderung des eigenen Engagements bis hin zu politischen Wirkungen wie z. B. im Sinne einer Demokratieförderung. Benannt wurden darüber hinaus jedoch auch Wirkungen, die für den konkreten Kontext internationaler Austausche spezifisch und somit in Bezug auf die Forschungsthema besonders hervorzuheben sind.

Beteiligung verstärkt Austausch Erfahrung und Beteiligungskompetenzen

Wie die Ergebnisse zeigen, kann Beteiligung im IJAS auch die Austausch Erfahrung junger Menschen steigern. Die Mitwirkung an Planungs- und Gestaltungsprozessen fördert hierbei sowohl die positive Wahrnehmung der Austausch Erfahrung als auch den Willen, sich an weiteren Austauschprojekten zu beteiligen.

Zudem wurde deutlich, dass Partizipationsmöglichkeiten auch konkrete Beteiligungskompetenzen junger Menschen fördern. U. a. erleichtern diese wiederum – auch im IJAS – eine stärkere Mitwirkung an zukünftigen Planungs- und Gestaltungsprozessen, da junge Menschen bereits entsprechende Fähigkeiten haben. Somit bedingt die Beteiligung junger Menschen im IJAS auch hier einen reproduzierenden Effekt, den es zu nutzen gilt.

Mit der Förderung der Beteiligungskompetenzen einher geht außerdem, dass sich die Beteiligung auch auf andere Bereiche der Persönlichkeitsentwicklung auswirkt. Indem jungen Menschen durch Beteiligung Verantwortung übertragen wird, können sie Vertrauen in die eigene Person sowie die eigenen Kompetenzen gewinnen. Dies steht wiederum nicht nur im Zusammenhang mit den Zielen des IJAS, sondern zeigt auch in anderen Lebensbereichen Wirkung (vgl. B1, Z. 109-118; B6, Z. 310-329). Selbstwirksamkeit und Selbstvertrauen sind entsprechend als zwei zentrale Wirkungen von Beteiligung zu werten (vgl. B3, Z. 67f.; AGJ 2018: 5).

Mit dem Kompetenzgedanken einher geht im konkreten Kontext des IJAS zudem die Förderung interkultureller Kompetenzen, die als weitere wichtige Wirkung der Beteiligungserfahrungen benannt wurde. Im Zusammenhang steht hierbei besonders die Auseinandersetzung mit eigenen und anderen „Kulturen“ sowie die Kompetenz, Gleichheiten und Disparitäten anzuerkennen und mit diesen umzugehen.

Beteiligung stärkt interkulturelle Kompetenzen

So zeigen die Ergebnisse, dass Beteiligung insgesamt dazu beiträgt, die eigenen Vorstellungen zu reflektieren und möglicherweise davon abweichende Meinungen zu akzeptieren, was als zentraler Faktor von interkultureller Kompetenz gesehen wird. Es wird jedoch auch deutlich, dass junge Menschen unterschiedliche Ideen und Vorstellungen grundsätzlich als positiv erachten, da diese Denkanstöße bringen und somit den eigenen Horizont erweitern.

Bedingt wird dies auch dadurch, dass sich junge Menschen stärker mit eigenen und mit anderen „Kulturen“ und Lebenswelten auseinandersetzen, wenn sie an Planungs- und Gestaltungsprozessen im IJAS beteiligt werden. Denn: junge Menschen wollen den Austauschpartner:innen zeigen, wie

sie selbst leben und das können sie nur, wenn sie selbst an der Programmgestaltung beteiligt werden.

Dieser Aspekt gilt hierbei sowohl im Austauschland als auch beim Rück-Austausch, wo die Aktivitäten jeweils von den vor Ort lebenden Jugendlichen mitgestaltet werden sollten. Dies kann auch dazu führen, dass bestehende (interkulturelle) Überscheidungen und Unterschiede deutlicher sichtbar werden und junge Menschen somit auch im Umgang mit ihnen stärken.

Beteiligung im IJAS wirkt jedoch nicht nur individuell, sondern prägt auch die gesellschaftlichen und politischen Dimensionen des Arbeitsfeldes.

Beteiligung stärkt politisches und gesellschaftliches Bewusstsein

Der Aspekt, dass junge Menschen durch die eigene Beteiligung den Mehrwert von Diskursen für die eigenen Meinungsbildung erkennen, fördert auch das politische und gesellschaftliche Bewusstsein. Darüber hinaus sehen die Befragten z. T. einen engen Zusammenhang zwischen der eigenen Beteiligung (im IJAS) und allgemeinen politischen Prozessen.

Dementsprechend kann die Beteiligung im „Kleinen“ dazu führen, dass junge Menschen auch die Bedeutung ihres Engagements im „Großen“ also in der Gesellschaft und der Politik zu erkennen und wahrnehmen. Denn wie einige der Teilnehmenden berichtet haben, hat die Beteiligung in der (internationalen) Jugendarbeit dazu beigetragen, ihren persönlichen Beteiligungs- und Mitentscheidungswillen für andere Bereiche zu stärken.

Wenn in der IJA vor diesem Hintergrund also die notwendigen Voraussetzungen geschaffen werden, kann diese ein wirkungsvoller Lern- und Erfahrungsraum für die Beteiligung junger Menschen sein. Ein zentraler Aspekt, der auch in den Einschätzungen der Jugendlichen deutlich wurde.

(Internationale) Jugendarbeit ist ein wirkungsvoller Beteiligungsraum

Ein dimensionsübergreifendes Ergebnis ist, dass die (internationale) Jugendarbeit bzw. der internationale Jugendaustausch als ein wirkungsvoller Beteiligungsraum gefördert werden sollte. Denn: unabhängig von den tatsächlichen Beteiligungsmöglichkeiten zeigen die Ergebnisse mehrheitlich, dass junge Menschen im IJAS bereits jetzt deutlich mehr beteiligt werden als in anderen Lebensbereichen. Unter Einbezug der weiteren Wirkungen ergibt sich hieraus wiederum die Erkenntnis, dass der IJAS einen geeigneten Raum darstellt, um die Beteiligung junger Menschen insgesamt zu stärken. Junge Menschen können durch das Erfahren und Erlernen von Beteiligung im

IJAS darin bestärkt werden, ihre Beteiligungsrechte auch in anderen Kontexten zu erkennen und einzufordern. Zudem fördert die internationale Ebene, dass dies auch über nationale Grenzen hinweg geschehen kann. In global politischer Hinsicht würde dies wiederum bedeuten, mehr junge Menschen unabhängig von ihrer Herkunft zu aktiven globalen Akteur:innen zu befördern und somit auch die Globalgemeinschaft zu stärken.

Um diese Wirkungen zu erzielen sind auch im IJAS jedoch vorerst die hierfür notwendigen Voraussetzungen – auf allen Ebenen – zu schaffen. Denn die Ergebnisse zeigen, dass die Beteiligung auch hier bisher nicht überall zugänglich, niedrigschwellig und bedarfsgerecht umgesetzt wird.

8.2 Grenzen des Forschungsvorhabens

In Anbetracht der Ergebnisse des vorliegenden Forschungsvorhabens kann grundsätzlich davon ausgegangen werden, dass das originäre Ziel erreicht wurde, die Perspektive junger Menschen auf ihre Beteiligungsmöglichkeiten im IJAS darzustellen. Dennoch sind im Laufe des Forschungsprozesses einige Grenzen aufgekommen, die es auch vor dem Hintergrund der Ergebnisse zu reflektieren gilt.

Im Laufe des Forschungsprozesses wurde insbesondere deutlich, dass der Fokus auf den unterrepräsentierten jungen Menschen die Gefahr birgt, bestehende Benachteiligungsnarrative möglicherweise zu reproduzieren. Zwar wurde versucht dem entgegenzuwirken, indem zu Beginn entsprechende Erläuterungen vorgenommen wurden, ob dies gelungen ist steht aber in Frage. Aufgrund dessen ist erneut hervorzuheben, dass sich der gewählte Fokus allein auf die Sichtbarmachung junger unterrepräsentierter Menschen und darauf stützt, ihnen weitere Zugänge zum Arbeitsfeld zu bieten. Die Ergebnisse rücken dementsprechend zwar die Perspektive bisher unterrepräsentierter Menschen in den Fokus, es ist hierbei aber davon auszugehen, dass sich darin auch die Meinungen anderer junger Menschen widerspiegeln.

Insgesamt ist jedoch erneut auch hervorzuheben, dass die Ergebnisse aufgrund der Stichprobengröße grundsätzlich nicht als repräsentativ zu werten sind, weshalb sich auch die Frage nach deren Übertragbarkeit stellt. Obwohl sich hieraus also eine Grenze des Forschungsvorhabens ergibt, hat die Diskussion der Ergebnisse gezeigt, dass dennoch eine gewisse Übertragung – zumindest in Form von grundsätzlichen Handlungsimpulsen – möglich ist.

Auch in diesem Zusammenhang ist aber eine weitere Grenze des Forschungsprojekts zu benennen, die in der Subjektivität der Forscherin liegt. Zwar wurde versucht, diese im gesamten

Forschungsprozess kontinuierlich zu reflektieren, subjektive Einflüsse können ohne die Mitarbeit einer erweiterten Forschungsgruppe aber trotzdem nicht ausgeschlossen werden.

Hinzukommend wurde im Laufe des Forschungsprozesses deutlich, dass die Thematik möglicherweise zu wenig eingegrenzt wurde. Zwar haben sich besonders aus den Interviews insgesamt viele wichtige Erkenntnisse ergeben, diese beziehen sich jedoch nicht ausschließlich auf den Kontext des IJAS. Auch in der theoretischen Auseinandersetzung hätte eine weitere Eingrenzung dazu beigetragen noch mehr in die Tiefe gehen zu können. Darauf aufbauend bestand die Aufgabe der Forscherin also insgesamt darin, die Ergebnisse zu kontextualisieren, ohne sie zu verfälschen. Aus einer anderen – lösungsorientierten – Perspektive könnte die Breite des Themas jedoch auch positiv gesehen werden, da das vorliegende Datenmaterial aufgrund dessen möglicherweise auch für weitere Forschungsfragen wichtige Informationen beinhalten kann.

Trotz, oder gerade wegen der aufgeführten Grenzen des Forschungsprojekts ergeben sich daraus also auch wichtige Hinweise für die weitere Erforschung der Beteiligungsthematik und somit auch für die Weiterentwicklung des Arbeitsfeldes.

8.3 Forschungsimpulse für die Internationale Jugendarbeit

Insgesamt hat die vorliegende Arbeit gezeigt, dass die Auseinandersetzung mit der Beteiligungsthematik in der IJA ausbaufähig ist. Neben den Impulsen für die Praxis haben sich hierbei auch in Bezug auf die weitere Erforschung des Arbeitsfeldes wichtige Ausbaupotenziale ergeben.

Deutlich wurde insbesondere, dass vor allem die Beteiligungspraxis in den konkreten Formaten nicht durchsichtig ist. Es fehlt an Daten und expliziten Informationen darüber, wie und wo junge Menschen – z. B. in der Praxis des IJAS – beteiligt werden. Und auch die jeweilige Qualität oder Sicherung der bisherigen Beteiligungspraxis ist unklar.

Dementsprechend ergibt sich aus der vorliegenden Arbeit u. a. der Impuls, die Forschung zur Beteiligung in der IJA und im IJAS deutlich auszubauen. Hierbei geht es darum – wie auch bei der Zugangsperspektive (Kapitel 5.3) – verschiedene Perspektiven und Ebenen zu beleuchten, um insgesamt mehr Erkenntnisse zur bisherigen Praxis, zu zentralen Einflussfaktoren oder zur Wirkung zu gewinnen. Schon die relativ kleine Befragung junger Menschen hat dahingehend einige der Dimensionen eröffnet, die wiederum durch weitere Forschungsansätze näher beleuchtet werden sollten. Von zentraler Bedeutung ist aber auch hier, dass die entsprechenden Forschungsprozesse unter Einbezug junger Menschen stattfinden.

Darüber hinaus könnten weitere Befragungen dazu beitragen, mehr Daten über die tatsächliche Beteiligung junger Menschen im IJAS zu gewinnen, die möglicherweise auch die Legitimation dahingehender Veränderungsprozesse unterstreichen. Inhaltlich könnte auch hierbei auf die tatsächlichen Beteiligungserfahrungen, die Wirkungen sowie die Vorstellungen und Wünsche eingegangen werden. Neben qualitativen Befragungen könnten dabei auch quantitative Studien dazu beitragen, den Kenntnisstand zur Beteiligung im IJAS zu erweitern.

Dementsprechend scheint die IJA nicht nur gefragt, die grundsätzlichen Beteiligungsmöglichkeiten im Arbeitsfeld auszubauen und dabei junge Menschen an den Weiterentwicklungsprozessen zu beteiligen, sondern den Blick auch auf spezifischere Bereiche zu legen. Wie es in Bezug auf die Formatentwicklung bereits geschehen ist, könnte es also auch dahingehend notwendig sein, die bedingenden Faktoren in der tatsächlichen Praxis – wie möglicherweise Rahmenbedingungen oder Fachkräfte etc. – zu erkennen, um Entwicklungs- und Veränderungspotenziale zu identifizieren.

Auch die Befragung von Fachkräften könnte – wie auch bei der Zugangsstudie – in diesem Zusammenhang ein geeigneter Weg sein, um Beteiligungsbarrieren zu erkennen und diese abzubauen. Hierbei könnte es von Interesse sein, insbesondere auf die, der Beteiligungspraxis zugrundeliegenden, Motive von beteiligten Fachkräften zu schauen. Die Ergebnisse der Interviews geben hierzu bereits erste Ansatzpunkte, die jedoch wahrscheinlich nur einen Bruchteil der tatsächlichen Aspekte abbilden. In institutioneller Hinsicht könnte sich darüber hinaus auch damit auseinandergesetzt werden, welche strukturellen Bedingungen der aktuellen Beteiligung zugrunde liegen und welche Rolle den Organisationsstrukturen tatsächlich zukommt. Wie die Ergebnisse zeigen, kann auch in der Praxis der IJA bzw. des IJAS, wie in der gesamten Jugendarbeit nicht davon ausgegangen werden, dass ein vermeintliches Selbstverständnis von Beteiligung zwangsläufig mit einer angemessenen Umsetzung einhergeht.

Vor diesem Hintergrund sollten nicht nur die Beteiligungsmöglichkeiten, sondern die gesamte Thematik rund um das Thema der Kinder- und Jugendbeteiligung als ein zentraler Gegenstand in die Forschung (und Praxis) der IJA integriert werden. Um junge Menschen zudem unabhängig von der Thematik insgesamt mehr in die Forschungs- und Weiterentwicklungsprozesse einzubeziehen, könnte auch die Zusammenarbeit mit Interessensvertretungen, Jugendverbänden (o. ä.) ausgebaut werden, um daraus neues Wissen zu generieren.

Denn ein Ergebnis, das aus dem vorliegenden Forschungsvorhaben eindeutig hervorgeht, ist, dass junge Menschen – als Expert:innen ihrer eigenen Lebenswelt – eine geeignete, wertvolle und vor allem zentrale Wissensquelle sind und als solche überall beteiligt werden sollten.

9. Fazit

In der vorliegenden Arbeit wurde untersucht, wie die Beteiligungsmöglichkeiten im internationalen Jugendaustausch von jungen (unterrepräsentierten) Menschen wahrgenommen werden, um daraus Impulse für die Weiterentwicklung eben dieser Möglichkeiten zu generieren.

Die Ergebnisse haben verdeutlicht, dass junge Menschen ganz unterschiedliche Beteiligungserfahrungen machen und verschiedene Vorstellungen von Beteiligung haben. Sie haben gezeigt, wie junge Menschen ihre Beteiligungsmöglichkeiten einschätzen, was die (fehlenden) Beteiligung aus ihrer Sicht bedingt und welche Wünsche sowie Ideen sie haben. Vor allem aber haben die Ergebnisse demonstriert, dass die Beteiligung junger Menschen im internationalen Jugendaustausch – und darüber hinaus – noch weitaus wirkungs- und bedeutungsvoller sein kann als zu Beginn angenommen.

Beteiligung wirkt auch in der internationalen Jugendarbeit mehrdimensional. Durch die Beteiligung junger Menschen wird das gesamte Arbeitsfeld darin unterstützt, grundsätzliche Ziele zu erreichen und leitenden Prinzipien gerecht zu werden. Im IJAS fördert sie die individuelle Entwicklung der Teilnehmenden, verstärkt deren Austauschenerlebnisse und bedingt auch die gesellschaftliche und politische Ebene positiv. Junge Menschen werden durch die eigene Beteiligung im und am IJAS nicht nur in ihren globalen Kompetenzen gestärkt, sondern auch in ihrem gesellschaftlichen und politischen Bewusstsein und Engagement. Durch das Erfahren und Erlernen von Beteiligung werden sie gleichzeitig dazu befähigt, ihre Beteiligungsrechte auch in anderen Lebensbereichen zu erkennen und einzufordern.

Damit ist die internationale Jugendarbeit ein geeigneter Lern- und Erfahrungsraum für die Beteiligung junger Menschen und sollte als ein solcher anerkannt und gefördert werden.

Zudem steht die Beteiligung junger Menschen auch in Wechselwirkung zu anderen Thematiken der internationalen Jugendarbeit, wie u. a. der Zugangsproblematik. Einerseits kann Beteiligung erst dann beginnen, wenn junge Menschen grundsätzlich bereits einen Zugang zum Arbeitsfeld haben. Andererseits kann Beteiligung ein grundlegender Faktor für die Schaffung neuer Zugänge sein. Um sich die reproduzierenden Effekte wie diesen also zunutze zu machen und aktiv (positiv) zu beeinflussen, gilt es entsprechende Herausforderungen nicht „einseitig“ anzugehen, sondern neue und vor allem verschiedene Wege einzuschlagen.

Die Bedeutung solcher Zusammenhänge ergab sich explizit auch aus den Interviewergebnissen, in denen sich auffällig starke Überschneidung zu den Ergebnissen der Zugangsstudie gezeigt haben.

Denn auch im Zusammenhang mit den Beteiligungsmöglichkeiten wurden vor allem strukturelle Einflussfaktoren sichtbar und die Ergebnisse haben gezeigt, dass alle teilnehmenden Jugendlichen die grundsätzliche Bereitschaft haben, mehr mitzuwirken. Auch in Bezug auf die unzureichende Beteiligung junger Menschen kann also gesagt werden: „An den Jugendlichen liegt es nicht“ (Abt 2019: 68).

Angesichts dessen muss also auch hier weniger an der individuellen Beteiligungsbereitschaft junger Menschen, sondern vielmehr an den Strukturen angesetzt werden. Junge Menschen sind darin zu unterstützen, die notwendigen Kompetenzen für eine gelingende Beteiligung zu entwickeln. Ihnen sind niedrigschwellige, zugängliche und bedarfsorientierte Beteiligungsmöglichkeiten zu eröffnen, die an der jeweiligen Ausgangslage der Beteiligten ansetzen.

Es liegt also in der Verantwortung der erwachsenen Akteur:innen sich auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlichen Kontexten der Forschung und Praxis mit der Beteiligungsthematik zu befassen, um geeignete Beteiligungsmöglichkeiten für und vor allem mit allen jungen Menschen zu konzipieren und umzusetzen. Wie die vorliegende Arbeit und weitere Ansätze – z. B. der Innovationsfonds – zeigen, können sich dahingehend vor allem aus einer kooperativen Zusammenarbeit mit jungen Menschen, wichtige Veränderungsimpulse für Forschung und Praxis ergeben. Die Forderung richtet sich dementsprechend an das gesamte Arbeitsfeld der (internationalen) Jugendarbeit.

Denn: Beteiligung sollte überall stattfinden. Sie fängt im Kleinen – z. B. vor Ort in den Jugendzentren – an und hört im Großen – wie etwa in der Forschung mit Jugendlichen – auf.

Sowohl die Angebote des internationalen Jugendaustauschs als auch die darin stattfindende Beteiligungspraxis sollte entsprechend nicht *für* junge Menschen, sondern *mit* ihnen gestaltet werden.

Wie auch bei der Entwicklung neuer Austauschformate, sollte jungen Menschen auch in Bezug auf ihre eigene Beteiligung also häufiger die Möglichkeit gegeben werden, selbst darüber nachdenken und mitentscheiden zu können, was für sie wichtig ist. Grundsätzlich ist die Beteiligung junger Menschen aber insgesamt transparent, offen, vielfältig und vor allem wirkungsvoll zu gestalten.

Beteiligung setzt entsprechend auch im internationalen Jugendaustausch Verbindlichkeit voraus, denn ohne eine sicht- und spürbare Wirkung für junge Menschen ist Beteiligung auch in anderer Hinsicht wirkungslos.

Literaturverzeichnis

- ABT, H. (2019): *An den Jugendlichen liegt es nicht. Ergebnisse der Interviewbefragung von jungen Menschen zu Gründen ihrer Nicht-Teilnahme am internationalen Jugendaustausch.* In: *Die Zugangsstudie zum internationalen Jugendaustausch: Zugänge und Barrieren.* Hrsg.: H. BECKER/ A. THIMMEL. Frankfurt am Main: Wochenschau Verlag. S. 68-99
- AGJ (2018): *Partizipation im Kontext von Kinder- und Jugendarbeit – Voraussetzungen, Ebenen, Spannungsfelder. Positionspapier der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe.* Hrsg.: ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR KINDER- UND JUGENDHILFE (AGJ), Berlin. Verfügbar unter:
https://www.agj.de/fileadmin/files/positionen/2018/Partizipation_im_Kontext_von_Kinder_und_Jugendarbeit.pdf. [Aufgerufen am 09.03.2023]
- BECKER, H. (2019a): *Es braucht eventuell ganz neue Ideen und Formate. Einstiegsformate und -bedingungen für Internationale Jugendbegegnungen Expertise.* Hrsg.: FORSCHUNG UND PRAXIS IM DIALOG – INTERNATIONALE JUGENDARBEIT (FPD), transfer e.V., Köln.
- BECKER, H. (2019b): *Rahmenbedingungen verbessern – Internationale Jugendarbeit und Schüler*innenaustausch ermöglichen.* Hrsg.: FORSCHUNG UND PRAXIS IM DIALOG – INTERNATIONALE JUGENDARBEIT (FPD), transfer e.V., Köln.
- BECKER, H. (2019c): *Broschüre: Die Zugangsstudie. Ergebnisse des Forschungsprojektes.* Hrsg.: FORSCHUNG UND PRAXIS IM DIALOG – INTERNATIONALE JUGENDARBEIT (FPD), transfer e.V., Köln.
- BECKER, H. (2021): *Kein Mangel an Interessen. Zugänge Jugendlicher zu Internationaler Jugendarbeit.* In: *Internationaler Jugendaustausch wirkt: Forschungsergebnisse und Analysen im Überblick.* 3. veränderte Auflage. Hrsg.: IJAB – FACHSTELLE FÜR INTERNATIONALE JUGENDARBEIT DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND, Bonn. S. 90-100
- BECKER, H./ GIEBEL, K./ HÄNISCH, D./ HERRMANN, C./ POLI, D./ KARRENSTEIN, S./ WISSING, B. (2021): *Internationale Jugendarbeit – Ziele, Themen, Wirkungen und Strukturen*.* In: *Internationaler Jugendaustausch wirkt: Forschungsergebnisse und Analysen im Überblick.* 3. veränderte Auflage. Hrsg.: IJAB – FACHSTELLE FÜR INTERNATIONALE JUGENDARBEIT DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND, Bonn. S. 16-23

- BECKER, H./ THIMMEL, A. (2019): *Die Zugangsstudie zum internationalen Jugendaustausch: Zugänge und Barrieren*. Frankfurt am Main: Wochenschau Verlag.
- BERTELSMANN-STIFTUNG (2010): *Handlungs- und Engagementfeld globalisierte Welt. Zu Hause in der globalisierten Welt. In: Mitmachheft Sek. 1. Engagement lokal und global. Modul 4*. Hrsg.: BERTELSMANN-STIFTUNG. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung. S. 45-48. Verfügbar unter: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Jungbewegt/Mitmachhefte/Handlungs-_und_Engagementfeld_globalisierte_Welt_1.pdf. [Aufgerufen am 30.05.2023]
- BMFSFJ (2005): *Leitlinien der Internationalen Jugendpolitik und Jugendarbeit von Bund und Ländern*. Hrsg.: BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (BMFSFJ), Berlin. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/90292/f989214a2979bb289d689f230d432bd0/leitlinien-intern-jugendpolitik-data.pdf>. [Aufgerufen am 30.05.2023]
- BMFSFJ (2015): *Qualitätsstandards für Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Allgemeine Qualitätsstandards und Empfehlungen für die Praxisfelder Kindertageseinrichtungen, Schule, Kommune, Kinder- und Jugendarbeit und Erzieherische Hilfen*. 3. Auflage. Hrsg: BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (BMFSFJ), Berlin.
- BMFSFJ (2019): *In gemeinsamer Verantwortung: Politik für, mit und von Jugend. Die Jugendstrategie der Bundesregierung*. 2. Auflage. Hrsg: BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (BMFSFJ), Berlin.
- BMFSFJ (2021a): *Internationale Jugendarbeit*. Hrsg: BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (BMFSFJ), Berlin. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/internationales/internationale-jugendpolitik/internationale-jugendarbeit/internationale-jugendarbeit-86848>. [Aufgerufen am 27.01.2023]
- BMFSFJ (2021b): *Internationale Jugendarbeit: Informationen zur Förderung*. Hrsg: BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (BMFSFJ), Berlin. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/kinder-und-jugend/jugendbildung/internationale-jugendarbeit-informationen-zur-foerderung-89156>. [Aufgerufen am 14.12.2022]

- BMFSFJ (2022): *Qualitätsstandards für Kinder- und Jugendbeteiligung. Mitwirkung mit Wirkung. Qualitätsstandards für Kinder- & Jugendbeteiligung Impulse zur Weiterentwicklung in Theorie und Praxis*. 2. Auflage. Hrsg.: BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (BMFSFJ), Berlin. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/204010/d9be11a11f810ea712d5d650b3fc62b6/mitwirkung-mit-wirkung-qualitaetsstandards-fuer-kinder-und-jugendbeteiligung-data.pdf>. [Aufgerufen am 21.11.2022]
- BMJ (o. J.): *Sozialgesetzbuch (SGB) – Achtes Buch (VIII) – Kinder- und Jugendhilfe – (Artikel 1 des Gesetzes v. 26. Juni 1990, BGBl. I S. 1163)*. In: *Gesetze im Internet*. Hrsg.: BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ, Berlin. Verfügbar unter: https://www.gesetze-im-internet.de/sgb_8/. [Aufgerufen am 10.02.2023]
- BMZ (o. J.): *Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Kinderrechte und Jugendrechte*. Hrsg.: BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG (BMZ), Berlin. Verfügbar unter: <https://www.bmz.de/de/themen/kinderrechte/beteiligung-93236>. [Aufgerufen am 22.11.2022]
- BORGSTEDT, S. (2019): *Warum nicht? Wer macht mit und wer (noch) nicht? Ergebnisse einer Repräsentativbefragung*. In: *Die Zugangsstudie zum internationalen Jugendaustausch: Zugänge und Barrieren*. Hrsg.: H. BECKER/ A. THIMMEL. Frankfurt am Main: Wochenschau Verlag. S. 31-67
- BUNDESTAG (2020): *16. Kinder- und Jugendbericht. Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter*. Hrsg.: BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (BMFSFJ), Berlin.
- CHRISTEN J. M./ SCHOLL M./ SIEMASZ K. (2017): *Mitwirkung mit Wirkung! Wo - Wie –Warum Jugendbeteiligung?* Hrsg.: DEUTSCHER BUNDESJUGENDRING, Berlin. Verfügbar unter: https://jugenddialog.de/wp-content/uploads/2018/03/DBJR_Mitwirkung-mit-Wirkung-Wo-Wie---Warum-Jugendbeteiligung.pdf. [Aufgerufen am 09.03.2023]
- DE PONTE, U. (2013): *Schule und Internationale Jugendarbeit. Resultate der IKUS-Bildungskoooperation und Chancen eines bundesweiten Wissens- und Erfahrungstransfers*. In: *Internationale Jugendarbeit wirkt: Forschungsergebnisse im Überblick*. 2. Auflage. Hrsg.:

- DREBER, M. L./ MÜLLER, W./ FORSCHER-PRAKTIKER-DIALOG (FPD)/ INTERNATIONALER JUGENDAUSTAUSCH – UND BESUCHERDIENST DER BRD (IJAB), Bonn. S. 140-15.
- DE PONTE, U./ SCHWARZ, M./ SIEBEL, C./ WITTE, R. (2021): *Die Zukunft gemeinsam gestalten. Forschung und Praxis sollten strategisch abgestimmt Hand in Hand arbeiten.* In: *Internationaler Jugendaustausch wirkt: Forschungsergebnisse und Analysen im Überblick.* 3. veränderte Auflage. Hrsg.: IJAB – FACHSTELLE FÜR INTERNATIONALE JUGENDARBEIT DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND, Bonn. S. 347-366.
- EBERT, J./ SCHARIOTH, K./ SCHÜTTE, G./ SCHWARZ, M./ WIELAND-KARIMI, A. (2021): *Elemente einer strategischen Außenpolitik.* In: *Internationale Politik. Das Magazin für globales Denken.* Online exklusiv. November 2021. Hrsg: DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR AUSWERTIGE POLITIK e.V., Berlin. Verfügbar unter: <https://internationalepolitik.de/de/elemente-einer-strategischen-aussenpolitik>. [Aufgerufen am 05.12.2022]
- ERASMUS+ (o. J): *Erasmus+ Jugend.* Hrsg.: JUGEND FÜR EUROPA, Bonn. Verfügbar unter: <https://www.erasmusplus-jugend.de>. [Aufgerufen am 15.03.2023]
- ERTELT-VIETH, A (2005): *Interkulturelle Kommunikation und kultureller Wandel. Eine empirische Studie zum russisch-deutschen Schüleraustausch.* Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- EUROPÄISCHE UNION (o. J.a): *EU-Jugendstrategie.* In: *Europäisches Jugendportal.* Hrsg.: EUROPÄISCHE UNION. Verfügbar unter: https://youth.europa.eu/strategy_de. [Aufgerufen am 03.04.2023]
- EUROPÄISCHE UNION (o. J.b): *EU-Jugendstrategie.* Beteiligung. In: *Europäisches Jugendportal.* Hrsg.: EUROPÄISCHE UNION. Verfügbar unter: https://youth.europa.eu/strategy/engage_en. [Aufgerufen am 03.04.2023]
- FPD (2021): *Abschlussbericht Zugangsstudie +. Dissemination der Forschungsergebnisse – lokal, national, international.* Hrsg.: FORSCHUNG UND PRAXIS IM DIALOG – INTERNATIONALE JUGENDARBEIT (FPD), transfer e.V., Köln. Verfügbar unter: file:///Users/lauraburger/Downloads/TRA_br_Abschlussbroschuere_Einzelseiten_RZ_web.pdf. [Aufgerufen am 17.05.2023]
- FPD (o. J.): *Abgeschlossene Projekte und Projektberichte.* Hrsg.: FORSCHUNG UND PRAXIS IM DIALOG – INTERNATIONALE JUGENDARBEIT (FPD), transfer e.V., Köln. Verfügbar unter:

<https://www.forschung-und-praxis-im-dialog.de/archiv/abgeschlossene-projekte/>.

[Aufgerufen am 17.05.2023]

FRIESENHAHN, G. J./ THIMMEL, A. (2005): *Schlüsseltexte: Engagement und Kompetenz in der internationalen Jugendarbeit*. Schwalbach Taunus: Wochenschau-Verlag.

GEGULL, E. (2018): *Diversity – Bedeutung und Ansätze*. Hrsg.: BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG (BpB). Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/themen/migration-integration/dossier-migration/223777/migration-und-diversity/>. [Aufgerufen am 25.02.2023]

GOOGLE (2023): *Kinder- und Jugendbeteiligung*. Verfügbar unter: <https://www.google.com/search?q=Kinder-+und+Jugendbeteiligung>. [Aufgerufen am 25.05.2023]

GRAU, M. (2001): *Arbeitsfeld Begegnung. Eine Studie zur grenzüberschreitenden Lehrertätigkeit in europäischen Schulprojekten*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.

HÄNISCH, D./ MÜLLER, W. (2021): *Chronologie wichtiger Meilensteine und Wegmarken des internationalen Jugend- und Schüleraustauschs in der Bundesrepublik Deutschland*. In: *Internationaler Jugendaustausch wirkt: Forschungsergebnisse und Analysen im Überblick*. 3.veränderte Auflage. Hrsg.: IJAB – IJAB – FACHSTELLE FÜR INTERNATIONALE JUGENDARBEIT DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND, Bonn. S. 31-55

HÄNISCH, D./ MÜLLER, W./ ROSELLEN, A. (2021): *Einführung und Überblick zu diesem Reader*. In: *Internationaler Jugendaustausch wirkt: Forschungsergebnisse und Analysen im Überblick*. 3. veränderte Auflage. Hrsg.: IJAB IJAB – FACHSTELLE FÜR INTERNATIONALE JUGENDARBEIT DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND, Bonn. S. 11-15

HAUSER, A./ PINGEL, A. (2020): *Beteiligung statt Benachteiligung – Zugänge zu einer europäischen Teilhabe junger Menschen*. In: *Forum Jugendarbeit International. 2016–2018. Internationale Jugendarbeit – Zugänge, Barrieren und Motive*. Hrsg.: IJAB – IJAB – FACHSTELLE FÜR INTERNATIONALE JUGENDARBEIT DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND, Bonn. S. 338-345

HELFFERICH, C. (2011): *Die Qualität qualitativer Daten: Manual für die Durchführung qualitativer Interviews*. Lehrbuch. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- HOPF, C. (2016): *Forschungsethik und qualitative Forschung*. In: *Schriften zu Methodologie und Methoden qualitativer Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien. Verfügbar unter: https://doi.org/10.1007/978-3-658-11482-4_1. S. 195-205. [Aufgerufen am 25.02.2023]
- IJAB (2001): *Leitlinien der Internationalen Jugendpolitik und Jugendarbeit von Bund und Ländern*. In: *Forum Jugendarbeit International 2002. Qualitätsentwicklung in der internationalen Jugendarbeit*. Hrsg.: IJAB – IJAB – FACHSTELLE FÜR INTERNATIONALE JUGENDARBEIT DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND; Bonn. Münster: Votum Verlag. S. 176-194
- IJAB (2013): *Ergebnisse der Studie „Langzeitwirkungen internationaler Jugendbegegnungen“*. *Orientierungshilfe für die Praxis*. Hrsg.: IJAB IJAB – FACHSTELLE FÜR INTERNATIONALE JUGENDARBEIT DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND, Bonn.
- IJAB (2016a): *Internationale Jugendarbeit. # Bildung # Vielfalt # Teilhabe*. Hrsg.: IJAB – IJAB – FACHSTELLE FÜR INTERNATIONALE JUGENDARBEIT DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND, Bonn.
- IJAB (2016b): *Wegweiser Internationale Jugendarbeit – ein Überblick für Kommunen*. Netzwerk Kommune goes International (KGI). Hrsg. IJAB – IJAB – FACHSTELLE FÜR INTERNATIONALE JUGENDARBEIT DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND, Bonn.
- IJAB (2020): *Innovativ & International. Report Planspiel „Mehr Austausch und Begegnung – Jugend gestaltet Information und Beratung“*. Hrsg.: IJAB – IJAB – FACHSTELLE FÜR INTERNATIONALE JUGENDARBEIT DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND, Bonn. Verfügbar unter: https://ijab.de/fileadmin/redaktion/PDFs/Shop_PDFs/report-a4-if-jg-200828.pdf. [Aufgerufen am 16.05.2023]
- IJAB (2021a): *Internationaler Jugendaustausch wirkt: Forschungsergebnisse und Analysen im Überblick*. 3. veränderte Auflage. Hrsg.: IJAB – IJAB – FACHSTELLE FÜR INTERNATIONALE JUGENDARBEIT DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND, Bonn.
- IJAB (2021b): *Internationale Jugendarbeit.digital*. Hrsg.: IJAB – IJAB – FACHSTELLE FÜR INTERNATIONALE JUGENDARBEIT DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND, Bonn. Verfügbar unter: <https://ijab.de/internationale-jugendarbeitdigital>. [Aufgerufen am 31.05.2023]
- IJAB (2022): *Datenreport. Internationale Jugendarbeit 2019*. Hrsg.: IJAB – IJAB – FACHSTELLE FÜR INTERNATIONALE JUGENDARBEIT DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND, Bonn.

- IJAB (o. J.a): *Jugendbeteiligung*. Hrsg.: IJAB – IJAB – FACHSTELLE FÜR INTERNATIONALE JUGENDARBEIT DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND, Bonn. Verfügbar unter: <https://ijab.de/themen/jugendbeteiligung>. [Aufgerufen am 16.05.2023]
- IJAB (o. J.b): *Partizipationsrechte im SGB VIII – konkret*. In: *Infosystem Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland*. Hrsg.: IJAB IJAB – FACHSTELLE FÜR INTERNATIONALE JUGENDARBEIT DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND, Bonn. Verfügbar unter: <https://www.kinder-jugendhilfe.info/strukturen/leitorientierungen-und-verfahrensprinzipien/partizipationsrechte-im-sgb-viii-konkret>. [Aufgerufen am 22.11.2022]
- IJAB (o. J.c): *Aktuelle Beiträge zu Kommune goes International*. Verfügbar unter: <https://ijab.de/projekte/kommune-goes-international/aktuelle-beitraege-zu-kommune-goes-international>. Hrsg.: IJAB – IJAB – FACHSTELLE FÜR INTERNATIONALE JUGENDARBEIT DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND, Bonn. [Aufgerufen am 05.06.2023]
- ILG, W. (2020): *Panelstudie internationale Jugendbegegnungen: Kurzfassung der Datenanalyse 2017 + 2018*. In: *Modellbericht Datenreport 2017 Internationale Jugendarbeit*. Hrsg.: IJAB – IJAB – FACHSTELLE FÜR INTERNATIONALE JUGENDARBEIT DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND, Bonn. S. 111-135
- ILG, W./ DUBISKI, J. (2019): *Die Panelstudie zu internationalen Jugendbegegnungen. Hintergründe zum Aufbau einer empirischen Dauerbeobachtung*. In: *Die Zugangsstudie zum internationalen Jugendaustausch: Zugänge und Barrieren*. Hrsg.: BECKER H./ THIMMEL A. Frankfurt am Main: Wochenschau Verlag. S. 119-145
- KELLER, G. (1997): *Welcher Stellenwert sollte dem Image der (häßlichen) Deutschen im Fremdsprachenunterricht zukommen?* In: *Neusprachliche Mitteilungen* 50, 2. S. 90-93
- KUCKARTZ, U. (2016): *Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. 3., überarbeitete Auflage. Weinheim Basel: Beltz Juventa Verlag.
- KUCKARTZ, U./ RÄDIKER, S. (2020): *Fokussierte Interviewanalyse mit MAXQDA: Schritt für Schritt*. Lehrbuch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1007/978-3-658-31468-2>. [Aufgerufen am 14.04.2023]
- LIQUID DEMOCRACY e.V. (o. J.): *Über Ypart*. Hrsg.: youthpart – ePartizipation in der digitalen Gesellschaft, IJAB. Verfügbar unter: https://ypart.eu/static/about_ypart.html. [Aufgerufen am 09.03.2023]

- LWL (o. J.): *Beteiligungsformen für Kinder und Jugendliche. In: Jugendbeteiligung in NRW.* Hrsg.: Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL). Verfügbar unter: <https://jugendbeteiligung-in-nrw.lwl.org/de/information/beteiligungsformen/>. [Aufgerufen am 03.03.2023]
- MAYRING, P. (2016): *Einführung in die qualitative Sozialforschung: eine Anleitung zu qualitativem Denken.* 6. überarbeitete Auflage. Weinheim Basel: Beltz Juventa Verlag.
- MEYER, T./ RAHN, S. (2020): *Partizipation – Kernaufgabe und Schlüsselbegriff in der Kinder- und Jugendarbeit.* In: *Studienbuch Kinder- und Jugendarbeit.* Hrsg.: MEYER, T./ PATJENS, R. Wiesbaden: Springer Fachmedien. Verfügbar unter: https://doi.org/10.1007/978-3-658-24203-9_12. S. 397-424. [Aufgerufen am 02.02.2023]
- MICHELS, H. (2008): *Globalisierte Welt. Erlebnisse einzig, aber nicht artig! In: Erleben und lernen. Menschen stärken für globale Verantwortung.* 06/2008. Verfügbar unter: <https://soz-kult.hs-duesseldorf.de/personen/michels/Documents/Downloads/vortrag.pdf>. S. 4-16.[Aufgerufen am 30.05.2023]
- MÜLLER, W./ HÄNISCH, D./ THOMAS, A. (2013): *Von der ‚Völkerverständigung‘ über das ‚Interkulturelle Lernen‘ zum ‚Diversity-Ansatz‘ – eine Einführung zu diesem Band.* In: *Reader: Internationale Jugendarbeit wirkt: Forschungsergebnisse im Überblick.* 2. Auflage. Hrsg.: DREBER, M. L./ MÜLLER, W./ FORSCHER-PRAKTIKER-DIALOG (FPD)/ INTERNATIONALE JUGENDAUSTAUSCH- UND BESUCHERDIENST DER BRD (IJAB), Bonn. S. 10-13
- MÜLLER, W. (2019): *Die Zugangsstudie im Kontext der Entwicklungen Internationaler Jugendarbeit.* In: *Die Zugangsstudie zum internationalen Jugendaustausch: Zugänge und Barrieren.* Hrsg.: BECKER H./ THIMMEL A. Frankfurt am Main: Wochenschau Verlag. S. 9-13
- NADDAF, Z. (2019): *Zugänge und Barrieren in der Internationalen Jugendarbeit - differenztheoretische Überlegungen.* In: *Die Zugangsstudie zum internationalen Jugendaustausch: Zugänge und Barrieren.* Hrsg.: BECKER H./ THIMMEL A. Frankfurt am Main: Wochenschau Verlag. S.146-174
- PETERSEN, S./ ZICK, S. (2022a): *Abschlussbericht zum FPD-Projekt Neue Formate und Wege zur Teilnahme.* Hrsg.: FORSCHUNG UND PRAXIS IM DIALOG – INTERNATIONALE JUGENDARBEIT (FPD), transfer e.V., Köln.
- PETERSEN, S./ ZICK, S. (2022b). *Neue Formate und Wege zur Teilnahme.* Hrsg. FORSCHUNG UND PRAXIS IM DIALOG – INTERNATIONALE JUGENDARBEIT (FPD), transfer e.V., Köln.

- PLUTO, L. (2018): *Partizipation und Beteiligungsrechte*. In: Kompendium Kinder- und Jugendhilfe. Hrsg.: BÖLLERT, K. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 945-965. Verfügbar unter: https://doi.org/10.1007/978-3-531-19096-9_44.
- POLI, D. (2020): Einleitung. In: Modellbericht. Internationale Jugendarbeit. Datenreport 2017. Hrsg.: IJAB – FACHSTELLE FÜR INTERNATIONALE JUGENDARBEIT DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND, Bonn. S. 7-11
- SCHEYTT, C. (o. J.): *Forschungsethik in der qualitativen Sozialforschung*. Hrsg.: RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM METHODENZENTRUM, Bochum. Verfügbar unter: <https://methodenzentrum.ruhr-uni-bochum.de/e-learning/forschungsethik-in-der-qualitativen-sozialforschung/>. [Aufgerufen am 17.05.2023]
- SPANIEL-WEISE, D. (2009): *Erlebnisse, Die Verändern. Langzeitwirkungen Der Teilnahme an Internationalen Jugendbegegnungen*. In: *Informationen Deutsch als Fremdsprache*. Band 36, Heft 2-3. S. 305-307. Hrsg.: Walter de Gruyter, Berlin/Boston. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1515/infodaf-2009-2-378>. [Aufgerufen am 01.03.2023]
- STANGE, W. (2002): *Strategien und Grundformen der Partizipation. Überblick und Systematisierungsversuch*. Hrsg.: Deutsches Kinderhilfswerk. Verfügbar unter: https://www.kinderrechte.de/fileadmin/Redaktion-Kinderrechte/4_Praxis/4.6_Beteiligungsbausteine/4.6.1_Grundlagen/4.6.1.1_Theorie/Baustein_A_1_1.pdf. [Aufgerufen am 22.04.2023]
- STANGE, W./ HRYNOVA, M./ POPOVA, A./ TAVSHAVADZE, T. (2020): *Handbuch Partizipation. Grundlagen, Methoden und Praxisbeispiele für eine starke Jugendbeteiligung in Osteuropa!* Hrsg.: DRA e. V., Berlin. Verfügbar unter: [https://www.austausch.org/files/DRA/Fotos/Projekte/Mitgestalten!/DRA-Participation_German%20\(1\).pdf](https://www.austausch.org/files/DRA/Fotos/Projekte/Mitgestalten!/DRA-Participation_German%20(1).pdf). [Aufgerufen am 11.05.2023]
- THIMMEL, A. (2013): *Konzepte in der internationalen Jugendarbeit**. In: *Internationale Jugendarbeit wirkt: Forschungsergebnisse im Überblick. Reader*. 2. Auflage. Hrsg.: DREBER, M. L./ MÜLLER, W./ FORSCHER-PRAKTIKER-DIALOG (FPD)/ INTERNATIONALER JUGENDAUSTAUSCH- UND BESUCHERDIENST DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (IJAB), Bonn. S. 219-235
- THIMMEL, A. (2021): *Forschung in der Internationalen Jugendarbeit*. In: *Internationaler Jugendaustausch wirkt: Forschungsergebnisse und Analysen im Überblick*. 3. Veränderte

Auflage. Hrsg.: IJAB IJAB – FACHSTELLE FÜR INTERNATIONALE JUGENDARBEIT DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND, Bonn. S. 336-346

THIMMEL, A./ SCHÄFER, S. (2017): *Mobilitätspuzzle. Konzeptuelle Überlegungen zum Zusammenspiel zwischen Kinder- und Jugendreisen, Internationaler Jugendarbeit und Schüleraustausch Kontakt*. Hrsg.: FORSCHUNG UND PRAXIS IM DIALOG – INTERNATIONALE JUGENDARBEIT (FPD). Verfügbar unter: <https://www.researchgate.net/publication/341071895>. [Aufgerufen am 10.02.2023]

THOMAS, A./ CHANG, C./ ABT, H. (2007): *Erlebnisse, die verändern: Langzeitwirkungen der Teilnahme an internationalen Jugendbegegnungen; mit 101 Tabellen*. Paderborn: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag.

THOMAS, A. (2010): *Internationaler Jugendaustausch – ein Erfahrungs- und Handlungsfeld für Eliten? In: Forum Jugendarbeit International 2008-2010*. Hrsg.: IJAB – IJAB – FACHSTELLE FÜR INTERNATIONALE JUGENDARBEIT DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND, Bonn. S. 18-27

THOMAS, A. (2013): *Langzeitwirkungen der Teilnahme an internationalen Jugendbegegnungen auf die Persönlichkeitsentwicklung der Teilnehmer/-innen. Internationale Jugendarbeit wirkt: Forschungsergebnisse im Überblick. Reader*. 2. Auflage. Hrsg.: DREBER, M. L./ MÜLLER, W./ FORSCHER-PRAKTIKER-DIALOG (FPD)/ INTERNATIONALER JUGENDAUSTAUSCH- UND BESUCHERDIENST DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (IJAB), Bonn. S. 90-107



„Forschung und Praxis im Dialog“ (FPD)

ist ein bundesweit agierendes Netzwerk, das seit 1989 den interdisziplinären und trägerübergreifenden Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis im Handlungsfeld der Internationalen Jugendarbeit und auch des Kinder- und Jugendreisens unterstützt.

Das Netzwerk wird von transfer e.V. koordiniert.

Fact Sheets informieren über Projekte, Forschung(-sergebnisse) und innovative Konzepte, die relevant für die Weiterentwicklung Internationaler Jugendarbeit und das Kinder- und Jugendreisen sind.



transfer e.V.
Buchheimer Straße 64
51063 Köln
Tel +49 221 959219-0
Fax +49 221 959219-3
www.transfer-ev.de
fpd@transfer-ev.de